

**32. Sitzung**

**Mittwoch, den 29. August 2012**

**Mainz, Deutschhaus**

**AKTUELLE STUNDE**

<b>"Haltung der Landesregierung zur Zukunft des Asylbewerberleistungsgesetzes"</b> <b>auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>	
– Drucksache 16/1530 – .....	1956
<b>"Guter Start ins neue Schuljahr"</b> <b>auf Antrag der Fraktion der SPD</b>	
– Drucksache 16/1531 – .....	1960
<b>"Aktuelle Situation der rheinland-pfälzischen Polizei"</b> <b>auf Antrag der Fraktion der CDU</b>	
– Drucksache 16/1534 – .....	1969

*Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.*

*Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.*

**Wahl der Vertrauensleute des Ausschusses zur Wahl der ehrenamtlichen  
 Verwaltungsrichter**

**hier: Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz**

**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**

– Drucksache 16/1163 –

<b>dazu: Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>	
– Drucksache 16/1552 – .....	1976

<i>Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</i>	
<i>– Drucksache 16/1552 – wird einstimmig angenommen.....</i>	1976

**Wahl von Vertreterinnen und Vertretern des Landtags Rheinland-Pfalz in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks**  
**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**  
 – Drucksache 16/1244 –

**dazu: Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
 – Drucksache 16/1538 – ..... 1976

*Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*  
 – Drucksache 16/1538 – wird einstimmig angenommen..... 1977

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks**  
**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**  
 – Drucksache 16/1245 –

**dazu: Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
 – Drucksache 16/1537 – ..... 1977

*Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*  
 – Drucksache 16/1537 – wird einstimmig angenommen..... 1977

**Wahl von Mitgliedern des Landtags in den Verwaltungsrat der Wiederaufbaukasse**

**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
 – Drucksache 16/1539 – ..... 1977

*Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*  
 – Drucksache 16/1539 – wird einstimmig angenommen..... 1977

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Verwaltungsfachhochschulgesetzes**  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/1216 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses**  
 – Drucksache 16/1546 ..... 1977

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/1216 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen..... 1978*

**Landesgesetz zur Änderung jagdrechtlicher Vorschriften**  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/1253 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten**  
 – Drucksache 16/1547 ..... 1978

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/1253 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen..... 1981*

**...tes Landesgesetz zur Änderung verwaltungsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/1311 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses**

– Drucksache 16/1548 ..... 1981

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/1311 – wird in zweiter Beratung  
und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. ....*

1983

**Entlastung der Landesregierung Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 2010**

**Antrag der Landesregierung**

– Drucksache 16/696 –

**dazu: Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/1501 – ..... 1983

**Entlastung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 2010**

**Antrag des Rechnungshofs**

– Drucksache 16/728 –

**dazu: Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/1501 – ..... 1983

**Jahresbericht 2012**

**Unterrichtung durch den Rechnungshof**

– Drucksache 16/850 –

**dazu: Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/1501 – ..... 1983

**Stellungnahme der Landesregierung zum Jahresbericht 2012 des Rechnungshofs  
(Drucksache 16/850) sowie Ergänzung zum Schlussbericht der Landesregierung im  
Entlastungsverfahren für das Haushaltsjahr 2009 (Drucksache 16/785)  
Unterrichtung durch die Landesregierung**

– Drucksache 16/1180 –

**dazu: Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/1501 – ..... 1983

**Kommunalbericht 2012**

**Unterrichtung durch den Rechnungshof**

– Drucksache 16/1250 – ..... 1983

*Die Tagesordnungspunkte 9 bis 13 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.*

*Nach Berichterstattung und Aussprache werden die in Nummer 1 und 4 der in der  
Drucksache 16/1501 enthaltenen Beschlussempfehlungen jeweils mit Mehrheit  
und die in Nummer 2, 3 und 5 enthaltenen Beschlussempfehlungen jeweils  
einstimmig angenommen. ....*

1990

*Damit ist der Landesregierung und dem Rechnungshof für das Haushaltsjahr  
2012 Entlastung erteilt. ....*

1990

*Der Kommunalbericht – Drucksache 16/1250 – ist mit seiner Besprechung erledigt. ....* 1990

**Agrarbericht 2012**

**Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/1489) gemäß Beschluss des Landtags vom 12. Oktober 1989 zu Drucksache 11/3099 ....** 1990

*Der Agrarbericht – Drucksache 16/1489 – ist mit seiner Besprechung erledigt. ....* 2001

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühl, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz; Staatssekretär Martin Stadelmaier.

**Entschuldigt fehlten:**

Die Abgeordnete Jutta Blatzheim-Roegler; Staatssekretär Jürgen Häfner.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Billen, CDU:	1979, 1980, 1992, 1996
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1968
Abg. Dr. Weiland, CDU:	1983
Abg. Frau Beilstein, CDU:	1977
Abg. Frau Dickes, CDU:	1961, 1966, 1968
Abg. Frau Fink, SPD:	1981
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	1957, 1977
Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1979
Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1963, 1967
Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1971, 1976
Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:	1958, 1960
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1982
Abg. Frau Schneider, CDU:	1980
Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1956, 1960
Abg. Gies, CDU:	1978
Abg. Heinisch, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1978
Abg. Henter, CDU:	1981
Abg. Hüttner, SPD:	1970, 1975, 1979
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1994, 1996, 1997
Abg. Lammert, CDU:	1969, 1974
Abg. Noss, SPD:	1977
Abg. Oster, SPD:	1960, 1965
Abg. Pörksen, SPD:	1982
Abg. Schmitt, CDU:	1999
Abg. Schreiner, CDU:	1985
Abg. Schwarz, SPD:	1998
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	1989
Abg. Wansch, SPD:	1987
Abg. Wehner, SPD:	1991
Dr. Griese, Staatssekretär:	1979
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	1964, 1967
Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:	1959
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:	1999
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:	1972, 1978, 1982
Präsident Mertes:	1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1963 1964, 1965, 1966, 1967, 1968
Vizepräsident Dr. Braun:	1992, 1994, 1996, 1997, 1998, 1999, 2001
Vizepräsident Schnabel:	1970, 1971, 1972, 1974, 1975, 1976, 1977 1978, 1979, 1980, 1981, 1982
Vizepräsidentin Frau Klamm:	1982, 1985, 1987, 1989, 1990

### 32. Sitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 29. August 2012

Die Sitzung wird um 14:00 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

#### Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 32. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz und darf Sie alle herzlich begrüßen.

Zu schritfführenden Abgeordneten berufe ich Ellen Demuth und Heiko Sippel. Frau Demuth führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute Herr Staatssekretär Häfner sowie Frau Kollegin Blatzheim-Roegler.

Wir haben heute Frau Ahnen als Geburtstagskind unter uns sitzen. Herzlichen Glückwunsch! Alles Gute für Ihre Zukunft!

(Beifall im Hause)

Damit sind wir schon wieder bei der Arbeit, meine Damen und Herren. Der Livestream ist wieder in Ordnung.

Wir haben gestern über die Tagesordnung abgestimmt. Zur Klarheit möchte ich sagen, morgen früh um 09:30 Uhr findet die Abstimmung über den Misstrauensantrag gegen Ministerpräsident Beck statt. Ich bitte Sie, pünktlich anwesend zu sein; denn ich möchte pünktlich beginnen. Damit Sie keine Sorgen haben, das Verfahren ist leicht und erklärbar: In Ihren Schubladen befinden sich drei farblich unterschiedliche Karten mit den Voten Ja, Nein und Enthaltung. Sobald die Abstimmung aufgerufen wird, werden die Stimmzähler mit der Wahlurne – nennen wir es in diesem Fall „Kelch der Entscheidung“ – durch die Reihen gehen, in die Sie Ihre Karte hineinwerfen. Danach werden die Stimmen ausgezählt.

Gibt es Widerspruch gegen die Tagesordnung für heute und morgen? – Das ist nicht der Fall, dann ist die Tagesordnung so festgestellt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen mit **Punkt 1** der Tagesordnung:

#### AKTUELLE STUNDE

Ich rufe das erste Thema der Aktuellen Stunde auf:

#### „Haltung der Landesregierung zur Zukunft des Asylbewerberleistungsgesetzes“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/1530 –

Bitte schön, Frau Kollegin Spiegel hat das Wort.

#### Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom

18. Juli dieses Jahres wurde endlich von einem Gericht schwarz auf weiß festgestellt, was eigentlich schon seit vielen Jahren bekannt ist: Die Höhe der Leistungen des Asylbewerberleistungsgesetzes sind menschenunwürdig niedrig. Seit das Asylbewerberleistungsgesetz 1993 beschlossen wurde, haben wir als GRÜNE auch immer wieder unsere grundsätzlichen menschenrechtlichen Bedenken gegen dieses Gesetz formuliert und fühlen uns nun durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts voll darin bestätigt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Dieses Gesetz führt zu einem diskriminierenden Ausschluss von Asylsuchenden vom Sozialgeld und der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Die Leistungen, auf die Asylsuchende, Geduldete und Bleibeberechtigte laut Asylbewerberleistungsgesetz Anspruch haben, betragen nur zwei Drittel der Leistungen für Empfängerinnen von Leistungen nach dem SGB II bzw. SGB XII, und die Beträge sind – entgegen § 3 Abs. 3 Asylbewerberleistungsgesetz – seit 1993 niemals angehoben worden und stehen bis heute in D-Mark im Gesetz.

Exakt 1,36 Euro stehen pro Tag für den gesamten persönlichen Bedarf zur Verfügung. Das ist ein skandalös niedriger Betrag. Davon kann man eine Mehrweg-Tragetasche kaufen oder eine Briefmarke, aber, liebe Damen und Herren, davon kann man nicht menschenwürdig leben. Bücher oder Schwimmbadbesuche sind undenkbar, und noch nicht einmal eine Fahrt mit dem Bus ist möglich.

Zudem ist die medizinische Versorgung von Asylsuchenden und Geduldeten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz „auf die unabweisbar notwendige Behandlung akuter Schmerzzustände“ beschränkt. Besonders schwierig ist die Situation dabei für Kinder und Jugendliche; denn ihre Entwicklung, ihre Bildungs- und Zukunftsperspektiven werden von Anfang an beschnitten.

Das Land Rheinland-Pfalz bemüht sich im Rahmen des Möglichen, die bisherigen Spielräume auszuschöpfen, um die Situation für die betroffenen Menschen zu verbessern. Dieses Gesetz hat gravierende Folgen für die Betroffenen; denn sie leben unterhalb des in Deutschland festgelegten soziokulturellen Existenzminimums, und sie sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, vom Zugang zu Bildung, Gesundheit und Arbeit faktisch ausgeschlossen. Die Beträge sind nicht nur viel zu niedrig und erfüllen nicht den verfassungsrechtlichen Anspruch auf Gewährung eines menschenwürdigen Existenzminimums, nein, sie sind auch willkürlich festgesetzt worden. Um unsere grüne Kritik konkret zu machen, fordern wir die Landesregierung auf, sich für die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes einzusetzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Asylbewerberinnen und Asylbewerber sollten nicht mehr Leistungen nach diesem Sondergesetz erhalten, sondern sie sollten endlich Anspruch auf die regulären Leistungen nach SGB II bzw. SGB XII erhalten. Spätestens

nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts gibt es keinen Grund mehr dafür, weshalb ein solches Sondergesetz nötig wäre. Damit würden Länder und Kommunen für Flüchtlinge die gleichen Erstattungsleistungen vom Bund bekommen wie für alle anderen Personen auch, wenn sie Leistungen nach dem SGB II oder dem SGB XII erhalten.

Meine Damen und Herren, damit würden wir nämlich gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen:

Zum Ersten würden wir dem Bundesarbeitsministerium die mühselige und kleinteilige Arbeit ersparen, das Asylbewerberleistungsgesetz dementsprechend zu überarbeiten, und vielleicht hätte die Ministerin dann auch wieder mehr Zeit, über gerechtere Rentenmodelle nachzudenken. – Es wäre dringend notwendig!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Zum Zweiten könnte somit eine langjährige Forderung unter anderem auch von Kirchen, Verbänden und Flüchtlingsinitiativen endlich realisiert werden.

Zum Dritten – und dies ist der wichtigste Punkt – würden wir die Gleichstellung der Menschen in Deutschland um einen ganz wichtigen Punkt vorantreiben.

Dieser wichtige und konsequente Einsatz für eine humane Flüchtlingspolitik und für mehr Gerechtigkeit in unserem Land sollte nach unserem Wunsch in einen hoffentlich erfolgskronen Einsatz der Landesregierung auf Bundesebene für die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes münden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Ich erteile Frau Kollegin Kohnle-Gros das Wort.

**Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon daran gewöhnt, dass – wenn es um solche Themen geht und wenn die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht – man immer sehr genau aufpassen muss, was gesagt wird, weil es manchmal – wie auch schon in der Vergangenheit – nicht immer mit den Tatsachen übereingestimmt hat.

Ich stelle fest, das Bundesverfassungsgericht hat wesentliche Regelungen des Asylbewerberleistungsgesetzes aus dem Jahr 1993 für verfassungswidrig erklärt und hat damit Neuregelungen erforderlich gemacht. Ich möchte dazusagen – Frau Spiegel, das haben Sie nicht gesagt –, dass es bereits seit Längerem eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe gibt, die sich mit den Fragen einer gerechteren, transparenteren und signifikant besseren Ausstattung von Asylbewerbern und von Menschen, die

sich ansonsten in Deutschland aufhalten, beschäftigt. Deswegen konnte auch bereits letzte Woche, nachdem das Bundesverfassungsgerichtsurteil erst wenige Tage alt war, eine Erklärung des Bundessozialministeriums in den Zeitungen nachgelesen werden, in der ausgesagt wird, dass sich die Bund-Länder-Arbeitsgruppe bereits darauf verständigt hat, wesentliche Veränderungen vorzunehmen.

Ich möchte auch ganz kurz zurückblicken auf das Jahr 1993. Diejenigen, die schon länger in diesem Parlament sind oder als Kommunalpolitiker tätig sind, können sich noch genau an die damalige Situation in der Bundesrepublik Deutschland erinnern: Wir hatten eine sehr hohe Zahl von Menschen, die nach Deutschland gekommen sind. Es waren nicht die klassischen Asylbewerber, sondern es bestand die Situation des Krieges in Jugoslawien, die uns viele Bürgerkriegsflüchtlinge beschert hat. Nach sehr langer, intensiver und heftiger Diskussion gab es den sogenannten Asylkompromiss, den seinerzeit auch die SPD auf Bundesebene mitgetragen hat. Damals wurde sogar gemeinsam von CDU/CSU und FDP eine Grundgesetzänderung beschlossen. In diesem Gesetz wurde der damaligen Situation Rechnung getragen – dies ist nun 20 Jahre her, aber es scheint mir dennoch in diesem Kontext wichtig zu sein –, dass damals so viele Menschen nach Deutschland gekommen sind, die keinen individuellen Asylanspruch geltend machen konnten, weil sie aufgrund einer anderen Situation zu uns gekommen sind.

Man ist davon ausgegangen, dass das dann auch ein kurzfristiger Aufenthalt ist und nicht zu einem Dauerzustand wird, weil man gedacht hat, wenn der Krieg zu Ende ist, können sie alle wieder in ihr Heimatland zurück.

Diese Situation hat dazu geführt, dass der Kompromiss zustande kam. Natürlich ist auch diesem Umstand geschuldet gewesen, dass die finanzielle Ausstattung dieser Menschen, also die Alimentierung, relativ gering ausgefallen ist. Man wollte keinen Anreiz an noch mehr Flüchtlinge auf der Welt, in Europa und darüber hinaus setzen, dass sie aufgrund der international vergleichbar hohen sozialen Leistungen tatsächlich nach Deutschland kommen.

In diesem Bereich hat sich ganz viel verändert. Das haben wir in diesem Hause schon oft festgestellt. Deswegen finde ich es ziemlich logisch, was das Bundesverfassungsgericht tatsächlich entschieden hat. Wie gesagt, auf Bundesebene gibt es seit Längerem diese Arbeitsgruppe, die sich auch schon mit diesen Fragen beschäftigt und das eine oder andere schon verändert hat.

Im Hinblick auf die GRÜNEN möchte ich noch sagen, Sie waren auch einmal in der Bundesregierung – ich habe mir gerade noch einmal die Zahlen angeschaut –, nämlich von 1998 bis 2005. Ich hoffe, die Zahlen stimmen jetzt. Ich kann mich nicht erinnern, dass Sie damals das Gesetz abgeschafft oder irgendwelche signifikanten Veränderungen tatsächlich eingeführt haben. Also deswegen ein klein bisschen Vorsicht!

Ich gehe davon aus, dass wir jetzt in diesem Falle eine wirklich gute Regelung finden werden, die – ich habe es

vorhin schon angedeutet – transparent, nachvollziehbar, effektiv ist und auch den Menschen gerecht wird. Das wollen wir sicherlich alle hier in diesem Hause. Ich denke, das werden wir auch unterstützen.

Ich möchte noch einmal einen Blick auf die Bund-Länder-Arbeitsgruppe richten. Der Bund hat zwar die Gesetzgebungskompetenz in diesem Bereich, aber die Umsetzung und auch die Kosten liegen tatsächlich bei den Ländern und den Kommunen. Deswegen haben wir deutschlandweit eine sehr unterschiedliche Ausgestaltung, die das Gesetz bisher hergibt, in Bezug auf Sachleistungen oder auch Barleistungen. Sie haben das schon angesprochen, wie z. B. auch im Bereich des Gesundheitsschutzes die Regelungen auch zwischen den unterschiedlichen Gruppen sehr differieren.

Ich bin hoffnungsfroh, dass sich eine gute Lösung finden wird, wie wir das finanziell stemmen werden. Ich denke, dazu wird die Ministerin nachher auch das eine oder andere in ihrem Beitrag sagen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Präsident Mertens:**

Ich erteile Frau Kollegin Sahler-Fesel das Wort.

#### **Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wieder einmal musste das Bundesverfassungsgericht der schwarz-gelben Bundesregierung in ihr Stammbuch schreiben, dass sie ihre Hausaufgaben nicht gemacht hat und nicht auf dem Boden der Verfassung steht.

In ihrem Urteil vom 18. Juli 2012 haben die höchsten Richter unserer Bundesrepublik Deutschland die bisherigen Leistungssätze als evident unzureichend bezeichnet und entschieden, dass die Regelungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz mit dem Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums unvereinbar sind.

Der Gesetzgeber ist verpflichtet, unverzüglich für den Anwendungsbereich des Asylbewerberleistungsgesetzes eine Neuregelung zur Sicherung des Existenzminimums zu treffen.

Während die Bundesregierung wohl noch ihrer Sommerpause frönte – Frau Klöckner, Urlaub muss sein, den gönne ich doch jedem –,

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

haben sich alle 16 Bundesländer auf Initiative des Landes Rheinland-Pfalz geeinigt, die Leistungssätze unverzüglich anzuheben, und haben so für einheitliche Leistungen für Asylbewerber in ganz Deutschland gesorgt.

Mein Kompliment, Frau Ministerin Alt. Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen aus den Bundesländern haben

sich über Parteigrenzen hinweg so schnell geeinigt, dass bereits in diesem Monat die neuen Leistungen bundeseinheitlich bezahlt werden können.

Meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, Frau Klöckner, diese Konsensfähigkeit sollten Sie Ihrer Partei in Berlin als Best Practice anempfehlen; denn bei Ihnen können sich noch nicht einmal die beiden Schwesterparteien einigen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte gerne ein weiteres Beispiel zur Nachahmung empfehlen. Die Anhebung der Leistungssätze geht in Rheinland-Pfalz nicht zulasten der Kommunen.

(Frau Klöckner, CDU: Es geht auch nichts mehr zulasten der Kommunen!)

Das Land erhöht die Landeszuweisung je Person und Monat von 312 Euro auf 480 Euro und hat dies auch umgehend den Kommunen mitgeteilt, um den Kommunen Planungssicherheit zu geben. Ganz nebenbei geht die Erhöhung dieser pauschalen Zuwendungen sogar noch über die Erhöhung der Pauschalen für Asylbewerber hinaus. Also im Endeffekt stehen die Kommunen, die einen Teil der Kosten schultern müssen, etwas besser da als vorher.

Ich möchte noch einige Fakten zur Entstehung des Gesetzes sagen. Frau Kohnle-Gros hatte schon darauf hingewiesen, ich bewerte es ein klein bisschen anders. Es ist richtig, das Asylbewerberleistungsgesetz ist ein Bestandteil des zwischen CDU, CSU, FDP und SPD vereinbarten Asylkompromisses im Jahr 1993, um den drei Jahre gerungen wurde. Es war ein erklärtes Ziel – die Situation war damals anders –, den Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland zu begrenzen und den Missbrauch des Asylrechts auch einzuschränken, da Deutschland damals europaweit die Hauptlast der Flüchtlingsströme zu tragen hatte.

Mit diesem Gesetz wurden aber gleichzeitig die Asylbewerber aus dem Bundessozialhilfegesetz ausgegliedert. Es wurde ein eigenes Gesetz für sie geschaffen. Dem Grunde nach muss man dieses Asylbewerberleistungsgesetz aus dem Jahre 1993 als ein Asylbewerberverhinderungsgesetz ansehen; denn so war es angelegt.

Das Gesetz regelt aber auch, dass jeweils zum 1. Januar eines Jahres das zuständige Bundesministerium die Beträge neu festsetzen muss, soweit es unter Berücksichtigung der tatsächlichen Lebenshaltungskosten erforderlich ist.

Hier ist es richtig, keine der Bundesregierungen seit 1993 hat diese Sätze angehoben und hat auch nicht einmal versucht, die tatsächlichen Lebenshaltungskosten zu berechnen. Das ist richtig. Aber das macht die Sache nicht besser.

Wie auch in dem Bericht in der Enquete-Kommission „Integration und Migration in Rheinland-Pfalz“ auf der Seite 84 festgehalten, wurde eben davon kein Gebrauch gemacht, und deshalb stehen wir jetzt so da, dass die Schere zwischen dem, was die Leute bekommen, und

der tatsächlichen Lebenshaltung immer weiter gewachsen ist.

Übrigens bezweifelte auch die Enquete-Kommission in ihrem Abschlussbericht bereits die Verfassungsmäßigkeit der Bedarfsätze und stellte fest – ich zitiere aus diesem Bericht –: Allein der Wegfall des Sachleistungsprinzips bei gleichzeitiger Erhöhung der Geldleistungen kann dem sozialstaatlichen Anspruch auf Sicherung des Lebensunterhalts gerecht werden. – Die Mitglieder und Sachverständigen der Enquete-Kommission waren im Recht, was der Vorsitzende, mein Kollege Dieter Klöckner, sicherlich mit einer gewissen Genugtuung zur Kenntnis nehmen kann.

Es ist schade, dass sich die CDU-Fraktion dieser Einschätzung in der letzten Wahlperiode nicht anschließen konnte.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertens:**

Ich erteile Frau Ministerin Alt das Wort.

**Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Fast 20 Jahre lang sind die Leistungssätze des Asylbewerberleistungsgesetzes kein einziges Mal angehoben und dementsprechend nicht an die steigenden Lebenshaltungskosten angepasst worden.

Das Bundesverfassungsgericht hat am 18. Juli dieses Jahres klar Position bezogen. Die Höhe der Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz ist nicht verfassungsgemäß, da sie das Existenzminimum nicht sichern.

Mit dem Karlsruher Urteil haben wir einen ersten sehr wichtigen Etappensieg errungen. Die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz wurden angehoben, und zwar auf das Existenzminimum analog SGB II; denn die Menschenwürde gilt in Deutschland für alle Menschen. Die Menschenwürde ist nicht relativierbar, sie ist unabhängig von der Herkunft oder vom Aufenthaltsstatus. Das sind die Kernaussagen des Bundesverfassungsgerichtsurteils.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Das Bundesverfassungsgericht hat eine Übergangsregelung festgeschrieben. Jetzt ist der Bund am Zuge, diese umzusetzen. Der Bund hat heute zu einem ersten Treffen nach Berlin eingeladen. Das Land Rheinland-Pfalz hat den Vorsitz in der Länderarbeitsgruppe „Migration und Flüchtlingsfragen“. Wir haben Anfang August alle 16 Bundesländer zu uns nach Rheinland-Pfalz eingeladen und haben besprochen, wie die Leistungssätze ausse-

hen könnten. Es wurde gerechnet, und wir haben es erreicht, dass einvernehmlich mit allen 16 Bundesländern eine Lösung gefunden worden ist. Ehrlich gesagt, sind wir darauf auch ein bisschen stolz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Vielleicht kann ich Ihnen eine kurze Zwischeninformation zu den Gesprächen heute in Berlin geben. Der Bund hat heute gesagt, er wird mit Hochdruck an einem Gesetzentwurf arbeiten. Außerdem hat sich der Bund – das fand ich jetzt auch ganz nett – bei Rheinland-Pfalz für die gute Vorarbeit in diesen Dingen bedankt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Doch wie hoch sind die Sätze nun eigentlich? Unter dem Strich liegen die neuen Sätze etwa um 50 % höher als bisher.

Ein alleinstehender Erwachsener bekommt jetzt zum Beispiel 346 Euro anstatt bislang knapp 125 Euro.

Zu der praktischen Umsetzung will ich sagen – das wurde schon angesprochen –: Das Land erstattet den Kommunen auch in Zukunft einen monatlichen Pauschalbetrag pro Kopf in Höhe von neu 480 Euro gegenüber bisher 312 Euro. Damit beteiligt sich das Land im gleichen prozentualen Verhältnis wie bisher an den anfallenden Kosten.

Natürlich kostet es auch Geld, und erste Schätzungen gehen von Mehrausgaben in Höhe von ca. 4 Millionen Euro für das Land Rheinland-Pfalz aus. Wenn wir wissen, was hiervon kassenwirksam wird, werden wir an dieser Stelle einen entsprechenden Antrag zur Leistung von überplanmäßigen Ausgaben stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die neuen Sätze orientieren sich an den aktuellen Hartz-IV-Sätzen; denn Hartz IV markiert hierzulande das Existenzminimum. Eingangs sagte ich schon, das Karlsruher Urteil ist nur ein erster Etappensieg für mich. Die zweite Etappe ist die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes. Wir brauchen dieses Gesetz nicht mehr.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das Bundesverfassungsgericht hat klipp und klar gesagt, dass Asylbewerberinnen und Asylbewerber eine das Existenzminimum sichernde Leistung erhalten müssen. Wir können diese Menschen also in die bestehenden Regelleistungssysteme von SGB II und SGB XII übernehmen. Damit würden Länder und Kommunen für Flüchtlinge die gleichen Erstattungsleistungen vom Bund bekommen wie für alle anderen Personen auch, wenn sie Leistungen nach SGB II und SGB XII erhalten.

Somit ist aus meiner Sicht das Asylbewerberleistungsgesetz verzichtbar, und ich bin der Meinung, dass wir dieses Gesetz ersatzlos streichen können und dies auch tun sollten. Als Integrationsministerin von Rheinland-

Pfalz werde ich mich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass wir dieses Gesetz abschaffen. Ich würde mich freuen, wenn Sie mich unterstützen würden.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Meine Damen und Herren, als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Kinderdorfmütter und Erzieherinnen sowie weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SOS-Kinderdorfs Pfalz sowie Mitglieder des DRK-Ortsvereins Himmighofen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Frau Abgeordnete Spiegel.

**Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kohnle-Gros, ich möchte die Gelegenheit nutzen, ein paar Dinge, die Sie gesagt haben, nicht unwidersprochen im Raum stehen zu lassen. Es freut mich natürlich, wenn Sie sagen, dass Sie genau aufpassen. Ich hoffe, dass trifft für die gesamte CDU-Fraktion und für die gesamte Plenarsitzung zu.

(Frau Huth-Haage, CDU: Lächerlich!)

Ich persönlich finde, dass Zuhören eine wertvolle Tugend ist.

(Frau Klöckner, CDU: Das geben wir gern zurück!)

Frau Kohnle-Gros, Sie hatten von dem Begriff des klassischen Asylbewerbers, der klassischen Asylbewerberin gesprochen. Ich muss diesen Begriff jedoch hinterfragen. Sie hatten vom Jahr 1993 gesprochen, in dem wir eine höhere Anzahl von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern hatten, als es heute der Fall ist. Es klingt mit, dass die Menschen, die heutzutage zu uns kommen und Zuflucht suchen, weniger Probleme hätten als die Menschen damals.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist eine Unterstellung!)

Wenn ich nach Syrien schaue, wenn ich mir die dramatische Situation in Nordafrika vor Augen halte, dann muss ich sagen: Auch heutzutage gibt es noch viele Menschen, die auf der Flucht sind und Zuflucht suchen, um vor Krieg und Gewalt geschützt zu werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Aus Zeiten der rot-grünen Regierungsbeteiligung im Bund her möchte ich klarstellen: Ja, es gab eine Änderung des Ausländerrechts. Ja, wirklich gute Verbesserungen sind damals an der CDU im Bundesrat gescheitert. Das wollte ich nur noch einmal festhalten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Frau Sahler-Fesel, Sie haben das Wort.

**Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle für die SPD-Landtagsfraktion fest: Die Bundesregierung ist in der Verpflichtung, umgehend das Asylbewerberleistungsgesetz zu novellieren.

Deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt – deshalb fordern und unterstützen wir die Forderung des Koalitionspartners – für die Abschaffung dieses Ausgrenzungsgesetzes, und wir erwarten die Wiedereingliederung in die bestehenden Sozialgesetzbücher.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertes:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zum zweiten Thema der

**AKTUELLEN STUNDE**

**„Guter Start ins neue Schuljahr“  
auf Antrag der Fraktion der SPD  
– Drucksache 16/1531 –**

Hallo! – Wer spricht für die SPD? – Herr Oster.

**Abg. Oster, SPD:**

(Frau Klöckner, CDU: Zuhören ist ganz wichtig!)

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bildungspolitik der vergangenen Jahre in Rheinland-Pfalz ist von vielen positiven Veränderungen und Reformen geprägt. Wir haben ein modernes Bildungssystem geschaffen, das ein qualitativ hochwertiges Angebot zur Verfügung stellt, welches Durchlässigkeit und Aufstieg ermöglicht und gleichzeitig die sozialen Barrieren für die Inanspruchnahme von Bildung senkt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

So erreichen wir gemeinsam Stück für Stück eine reale und gerechte Chancengleichheit.

Diese konsequente und erfolgreiche Politik erntet Früchte zu diesem Schuljahr. Die Reduzierung der Klassenmesszahl geht weiter. Ab diesem neuen Schuljahr dürfen die ersten und zweiten Klassen der Grundschulen nicht mehr als 24 Kinder haben. 2013 folgen die dritten Klassen und 2014 schon die vierten Klassen. In den folgenden Jahren werden wir die Maßnahmen fortführen und wie angekündigt mit der Absenkung der Klassenmesszahlen auch im Sekundarstufe-I-Bereich der Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien beginnen.

Aufgrund der Schulstrukturreform haben wir bereits in den Realschulen plus die Klassenmesszahl in der Orientierungsstufe auf 25 Schülerinnen und Schüler herabgesetzt. Wenn wir 2016 von Stufe 1 bis Stufe 6 alle Schularten herabgesetzt haben, werden wir gemeinsam mit Hamburg die kleinsten Klassen in Deutschland haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Was heißt „kleine Klassen“? Kleine Klassen heißt mehr Zeit für den einzelnen Schüler und somit mehr Zeit für die individuellen Förderungen der Schülerinnen und Schüler.

Die Schulstrukturreform – auch darauf möchte ich zu sprechen kommen – ist sozusagen auf der Zielgeraden. Zum Schuljahr 2012 und 2013 gehen weitere neun Realschulen plus an den Start. Seit Beginn dieser Reform sind somit 183 Schulen dieser Art entstanden. Des Weiteren wurde die Zahl der Integrierten Gesamtschulen seitdem mehr als verdoppelt und beträgt nun 54 Schulen.

Daneben gibt es im Land weitere 147 Gymnasien. An 19 Standorten gibt es eine mit der Realschule plus verbundene Fachoberschule, an der die Schülerinnen und Schüler das Fachabitur erreichen können. So erreicht man die hochwertigen Aufstiegschancen im Land Rheinland-Pfalz, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90  
/DIE GRÜNEN)

Ich möchte zum nächsten Punkt kommen: Lernmittelausleihe. – Ich weiß, dass Sie diesen Punkt kritisch sehen. Aber ich als jemand, der noch nicht allzu lange aus der Schule ist, möchte sagen: Wir, die rot-grüne Landesregierung, sind der festen Überzeugung, dass die Inanspruchnahme von Bildung unabhängig vom Einkommen der Eltern sein muss.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Deshalb ist dies wieder ein Stück Entlastung für die Kinder.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir brauchen auch nicht lange darum herzumreden; denn wenn man sich in Deutschland umhört, ist das mittlerweile Konsens.

Ein treffender Spruch dazu an dieser Stelle: Das ist ein weiterer großer Erfolg dieser Landesregierung Beck.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Frau Huth-Haage, CDU: Hören Sie sich an den Schulen um, was die sagen!)

Lassen Sie uns einmal fragen – hier gibt es viele Gegenrufe –, was das konkret heißt. Das ist eine konkrete Entlastung. 123 Euro würde ein Schulbuchkauf kosten, eine Ausleihe kostet 35 Euro.

(Pörksen, SPD: Haben Sie gefordert!)

Bei kompletter Übernahme ist das ist eine Ersparnis von 161 Euro. Damit kann eine zweiköpfige Familie lange und gut leben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich glaube, wir sehen es daran, über 50 % der Schülerinnen und Schüler nehmen dieses Angebot an.

Ich möchte auch auf die kostenlose Schülerbeförderung eingehen. Das ist wieder eine Entlastung der Eltern und der Kinder gerade in der ländlichen Region. Wir befreien die Kinder bis zur Klassenstufe 10 der Berufsfachschulen I und II. Das ist ein großer und entlastender Schritt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Zum Schluss meiner Rede möchte ich ganz kurz auf unser Erfolgsmodell in Rheinland-Pfalz eingehen. Man kann sagen, die Ganztagschule ist bei uns ein großes Modell. 19 Schulen haben wir jetzt wieder an den Start gebracht. Damit haben wir genau 600 Ganztagschulen.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist ein Erfolg. Sie haben es an den unzähligen Argumenten gehört. Das ist der Beweis für einen guten Start in das Schuljahr 2012/2013.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertes:**

Ich erteile Frau Kollegin Dickes das Wort.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Jetzt kommt die Katastrophe! –

Frau Klöckner, CDU: Einen Menschen als Katastrophe zu bezeichnen, ein Hammer!)

**Abg. Frau Dickes, CDU:**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Ministerin, zunächst einmal möchte ich Ihnen

zum Geburtstag gratulieren. Das ist ein spannender Tag, an dem wir Gutes diskutieren können.

Herr Kollege Oster, Sie haben angemerkt, dass Sie noch nicht lange die Schule verlassen haben. Das halte ich Ihnen zugute bei dem Satz: „Wir, die rot-grüne Landesregierung, (...)“.

(Beifall bei der CDU)

Guter Start ins neue Schuljahr – so haben sie ihre Aktuelle Stunde überschrieben. Ich muss sagen, manchmal passieren die absurdesten Sachen.

(Zurufe von der SPD)

Da lobt man sich selbst für einen geringeren Unterrichtsausfall als im vergangenen Jahr, so ihre Pressemitteilung. Frau Ministerin, wissen Sie, wenn das vergangene Jahr nicht wäre, dann würde ich sagen, ja, Sie können sich loben, dass der Unterrichtsausfall gesenkt worden ist. Aber nachdem Sie im vergangenen Jahr den Unterrichtsausfall erst einmal verdoppelt hatten, ist es ein Leichtes, ein wenig herunterzukommen, aber immer noch weit entfernt von dem Mittelwert der vergangenen Jahre zu sein.

(Beifall der CDU)

Vor diesem Hintergrund klingt der Satz „eine gute Unterrichtsversorgung in unseren Schulen“ eher wie eine Drohung; denn in den vergangenen Jahren haben wir ihn immer wieder hören müssen, und die Unterrichtsversorgung ist immer weiter gesunken.

(Fuhr, SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Ein statistischer Versorgungsgrad mit Lehrkräften von gut 98 % bedeutet einen von der Landesregierung bewusst einkalkulierten Unterrichtsausfall in beträchtlichem Umfang. Zahlreiche Elterninitiativen im Land können belegen, dass die Unterrichtsversorgung vor Ort nicht gewährleistet ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Deswegen kriegen wir genau gegenteilige Meldungen!)

– Frau Brede-Hoffmann, das sagte der Landesvorsitzende Daniel Köbler der GRÜNEN 2009.

(Beifall der CDU –  
Zuruf von der SPD: Gute Leute!)

Herr Köbler, das ist ein bewusst einkalkulierter Unterrichtsausfall in erheblichem Umfang, der die Unterrichtsversorgung vor Ort nicht mehr gewährleistet.

(Pörksen, SPD: Armselig, was da kommt!)

Das war in einem Jahr, als die Unterrichtsversorgung noch um einiges besser als im vergangenen Schuljahr war. Die ersten Meldungen aus den Schulen zeigen, dass es noch besser war als in diesem Schuljahr.

(Beifall der CDU –  
Heiterkeit der Frau Abg. Brede-Hoffmann, SPD)

Eines stimmt. Die Gymnasien können nach dem großen Desaster im letzten Jahr etwas aufatmen, weil Eltern landesweit auf die Barrikaden gegangen sind.

Frau Brede-Hoffmann, das sind Eltern, die mir gesagt haben, dass die Ihnen gesagt haben, sie möchten mit Ihnen keine Zeit mehr verbringen. Das sind engagierte Eltern, die sich für ihre Kinder und die Schüler im Land einsetzen. Das sind aktive und besorgte Eltern von Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das erklären Sie nachher einmal!)

Frau Ministerin Ahnen, Sie haben ihnen versprochen, die Gymnasien in diesem Schuljahr vorrangig zu versorgen. Das haben Sie gemacht. Da aber im Haushalt die Stellen festgeschrieben sind, werden die Lehrerstellen nicht mehr, sondern nur verschoben.

Frau Ministerin, ich zitiere aus einem Schreiben von Herrn Geisler, der die ARGE der Schulleiterbeiräte anführt: Es ist eine deutliche Tendenz erkennbar, wenn die Öffentlichkeit hinschaut, wird etwas getan, wenn sie wegschaut, sieht es weniger gut aus. Als Beispiel möchte ich nennen die wenig erfreulich aktuelle Unterrichtsversorgung in den Realschulen plus. –

Das ist übrigens etwas, was die Verbände bestätigen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Lesen Sie doch die ersten Sätze dieses Briefes vor!)

– Frau Brede-Hoffmann, das ist etwas, was die Verbände bestätigen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Da steht drin, dass es die beste Unterrichtsversorgung seit Langem ist!)

Das ist Ihre Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall der CDU –  
Zurufe der Abg. Pörksen und  
Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Es gibt Schularten, deren Eltern nicht so laut sind. Ich weise explizit auf die Förderschulen hin. Dort können die Eltern vielleicht nicht so laut sein, weil sie mit ihren Kindern viel Arbeit haben.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Dort, wo unsere Schwächsten sind, haben wie nach wie vor einen extrem hohen Unterrichtsausfall, weil keiner auf die Barrikaden geht. Das ist nicht Gerechtigkeit. Sie haben die Fürsorgepflicht für alle Kinder.

(Beifall der CDU –  
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Das gilt auch für die Realschulen plus, die in diesem Jahr mit einem Unterrichtsausfall von 2,2 % rechnen. Das nennen Sie einen guten Start.

Da kommt die groteske Aussage der GEW hinzu, die in einer Pressemitteilung sagt: Positiv ist, dass die Schulen mit einem Unterrichtsausfall von mehr als 10 % vorrangig Lehrkräfte zugewiesen bekommen. – Das finde ich auch sehr positiv, wenn wir bei einem Ausfall von über 10 % sind.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Sie haben in Ihrer Pressemitteilung zusätzlich gesagt, Sie haben eine zukunftsorientierte Schulstruktur geschaffen. Ich glaube, sie ist an zwei Punkten gescheitert. Realschule plus hieß, wir wollen den schwachen Hauptschülern mehr Chancen geben. Wir haben gesagt, wir wollen demografiefeste Strukturen schaffen.

(Glocke des Präsidenten)

Frau Ministerin, wir haben mittlerweile über 30 Realschulen plus, die weit unter der Mindestzügigkeit und weit unter der Mindestschülerzahl liegen. Darauf will ich gern in der zweiten Runde eingehen.

(Beifall der CDU)

#### **Präsident Mertes:**

Ich erteile Frau Kollegin Ratter das Wort.

#### **Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Landtagspräsident, meine Damen und Herren! Zum guten Start ins neue Schuljahr gehört eine reich gefüllte Schultüte, gefüllt mit Appetitmachern, süß und gesund, mit einigen sauren, leicht bitteren Happen (saure Frösche stehen bei Schülerinnen und Bitterschokolade durchaus bei Lehrerinnen hoch im Kurs), mit aufbauen und nachdenklichen Leitlinien, bewertenden und auch zielführenden Hinweisen. Das ist alles in allem kein Süßholzgeraspel, aber auch keine süßsaure Angelegenheit, sondern das sind aus unserer grünen Sicht gute Gründe für einen guten Start in das Schuljahr 2012/2013.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir sind gemeinsam mit dem Koalitionspartner mit dem Versprechen angetreten, beste Bildung für alle unabhängig von Herkunft und Wohnort zu machen. Ich glaube, davon haben wir schon einen Großteil eingelöst.

Was wir erreicht haben, hat Bendikt Oster bereits anschaulich dargestellt. Ich kann es bei einer knappen Benennung belassen.

Kurze Beine, kurze Wege – der Erhalt der Grundschule wohnortnah lag in unserem Interesse. Die Absenkung der Klassenmesszahl trägt Früchte; denn kleine Klassen erleichtern nicht nur den Übergang, sondern auch die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer. Der Start in die weiterführenden Schulen wird sich diesbezüglich deutlich verbessern.

Die weiter wachsende Zahl der Ganztagschulen wurde bereits genannt. Sie bringt uns dem im Koalitionsvertrag aufgeführten Ziel deutlich näher. Jede zweite Schule soll Ganztagschule sein, mindestens 50 % davon wird rhythmisiert. Das ist ein wichtiger und entscheidender Baustein, für den wir in Zukunft weiter Sorge tragen möchten.

26 neue Schwerpunktschulen stärken die Option auf die Schulwahl nach der UN-Konvention. Die Einzelintegration beweist, dass die Eltern ihre Entscheidungsrechte wahrnehmen wollen.

Das gemeinsame Lernen findet sich im Koalitionsvertrag verankert. Es hat weiter Auftrieb und findet in der Gesellschaft beim Thema „Bildungsgerechtigkeit“ zunehmend positiven Wiederhall.

Leistungsfähigkeit wächst nicht in einer Gesellschaft, die auf selektive Schulsysteme setzt; denn diese verschenkt individuelle Potenziale. Gesamtgesellschaftlich ist damit zu rechnen, dass langfristig die Kriminalitätsrate steigt und die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit sich vermindert. Die Beispiele können sie in den USA und Großbritannien nachlesen. Dazu sage ich bei Gelegenheit mehr.

Viele weitere Folgen dieses selektiven Schulsystems werden sich auf Dauer in den steigenden Sozialleistungen niederschlagen.

Was ist neu? Die kostenlose Schülerinnenbeförderung wurde genannt. Sie entspricht der Programmatik und muss sich nun bewähren. Das trifft auch auf andere Neuregelungen zu, zum Beispiel auf die Schulbuchausleihe, zu der es, wie es im Koalitionsvertrag beschlossen worden ist, eine Evaluation im laufenden Schuljahr geben wird.

Wir arbeiten im laufenden Schuljahr an weiteren zentralen Projekten. Auch das gehört in die Schultüte: nämlich der Ausblick auf das, was kommen mag. Da wird vor allen Dingen die Schulgesetznovelle und das Lehrerinnenbildungsgesetz zu nennen sein.

Das Aufregerthema – Frau Dickes hat das intensiv angesprochen – im letzten Schuljahr war in der Tat die Unterrichtsversorgung. Hierzu sind die persönlichen Rückmeldungen, die mich erreicht haben, deckungsgleich mit dem, was Benedikt Oster formuliert hat. Auch die Presseauswertung und die gezielten Nachfragen belegen eine gute Versorgungssituation.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD)

Wo es noch Engpässe gibt, sehen wir die Bemühungen, Abhilfe zu schaffen. Das ist bei 558.000 Schülern nicht mit „Stellenverschieben“ zu beschreiben, sondern es ist tatsächlich eine Leistung, die Lehrerinnen und Lehrer passgenau dorthin zu schicken, wo sie gebraucht werden.

Die Gespräche mit den Lehrerinnenverbänden und den Gewerkschaften lassen den Schluss zu, dass sich die pädagogischen Rahmenbedingungen für alle am Unter-

richtsgeschehen Beteiligten sichtbar und fühlbar verbessert haben. Gestern Abend hat auch mich die Stellungnahme von Uwe Geisler, dem Vertreter der ARGE, erreicht, die wörtlich besagt – Herr Präsident, ich darf mit Ihrer Genehmigung kurz und knapp zitieren –: Aus vielen Gymnasien des Landes erreichen mich wortgleiche Meldungen. Die Unterrichtsversorgung ist so gut wie seit Jahren nicht mehr. Die Entwicklung ist erfreulich. Wir haben etwas erreicht. – Wir haben das gemeinsam erreicht. Herr Geisler möge mir nachsehen, dass ich uns in dieses „Wir“ mit einschließe; denn ich denke, so ganz unbeteiligt waren weder das Ministerium noch die Regierungskoalition.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Glocke des Präsidenten)

Herr Geisler fährt fort: Insofern ist es konsequent, wenn die SPD die Aktuelle Stunde „Guter Start ins neue Schuljahr“ zur Landtagssitzung beantragt. – Dem kann ich mich nur anschließen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

#### **Präsident Mertes:**

Ich erteile das Wort Frau Ministerin Ahnen.

#### **Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Frau Dickes, so kann es einen erwischen, wenn man nur einen Teil aus Mails zitiert und einfach die anderen Informationen weglässt.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Dann steht man da als Manipulateur!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war in der Tat ein guter Start in dieses neue Schuljahr. Das freut mich vor allen Dingen für die Schulen. Das freut mich aber auch für die Schulaufsicht, für die natürlich gemeinsam mit dem Ministerium ein Schuljahresstart immer eine Art Bewährungsprobe ist. In der Tat waren die Herausforderungen gar nicht so einfach, weil wir Signale aus den Schulen hatten, dass die Schülerzahl nicht ganz so stark zurückgeht, wie wir es ursprünglich vermutet haben, und wir auf diese Situation sehr kurzfristig reagieren mussten. Obwohl das so kurzfristig war, ist es uns gelungen, die 558.000 Schülerinnen und Schüler, die nach den Zahlen aus den Schulen ungefähr dann auch in der Herbststatistik stehen werden, gut zu versorgen.

Liebe Frau Dickes, damit sind es dennoch 10.000 Schülerinnen und Schüler weniger als im Schuljahr vorher, und dann sagen Sie, die Stellen im Haushalt werden nicht mehr, die werden nur hin- und hergeschoben. Ich sage Ihnen, das stimmt. Sie werden wirklich nicht mehr.

Wenn Sie behaupten, dass Sie bei 10.000 Schülerinnen und Schülern weniger zusätzliche Stellen schaffen würden, das nimmt Ihnen doch draußen wirklich niemand mehr ab. Die Leute merken doch, dass Sie das System wirklich noch nicht einmal im Ansatz durchdrungen haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir sind einen sehr ehrlichen Weg in der Koalition miteinander gegangen. Wir haben gesagt, prioritär für uns ist, die zurückgehenden Schülerzahlen zu nutzen, um eine gute Unterrichtsversorgung hinzubekommen. Wir wollen darüber hinaus pädagogische Verbesserungen erreichen. Wir haben auch gesagt, wir wollen unseren Beitrag zur Konsolidierung des Haushalts leisten. Wir sind aber auch so reaktionsfähig, dass wir dann, wenn wie in diesem Fall vermutlich tatsächlich mehr Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen sind, darauf reagieren. Dann halten wir auch nicht stur an Plänen fest, sondern schauen, dass wir mit dem Versprechen ernst machen, die Unterrichtsversorgung ist prioritär. Deswegen, weil wir so reagiert haben, ist sie auch gut. Sie ist sogar sehr gut in diesem Schuljahr.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sonst wedeln Sie an dieser Stelle immer so gern mit Zeitungsartikeln und lesen uns die Überschriften vor. Schade, dass Sie es dieses Jahr nicht gemacht haben.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ja! –  
Ramsauer, SPD: Sie wusste, warum!)

In den Zeitungen hätten Sie viel gefunden: Wir sind zufrieden, wir sind gut versorgt und Ähnliches mehr. – Aber da ich das in der Vergangenheit kein besonders adäquates Mittel fand, will ich das heute auch nicht allzu sehr ausweiten. Ich könnte viele Überschriften vorlesen. Ich dachte, Sie würden das an dieser Stelle tun. Das machen Sie vielleicht noch in der zweiten Runde.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie konnte diese  
Gewohnheit unterdrücken!)

Ich will ein Zweites tun. Ich will neben der guten Unterrichtsversorgung noch einmal in aller Kürze wenige Kernbotschaften dessen herausgreifen, was uns an pädagogischen Weiterentwicklungen wichtig ist. Herr Oster und Frau Ratter haben das Allermeiste gesagt. Aber uns ist es wichtig, dass wir diese Schulstrukturreform umgesetzt haben. Ich habe Ihre Bewertung eben gehört. Liebe Frau Dickes, Sie werden bundesweit wenige finden, die Ihnen in dieser Einschätzung zustimmen; denn bundesweit ist allenthalben der Ruf dieser Schulstrukturreform, in Rheinland-Pfalz haben die das vernünftig und im Konsens mit den Menschen umgesetzt. Das haben andere so nicht hinbekommen. Insofern nehmen wir auch in dieser Situation eine Vorbildfunktion ein. Wir haben die Schulstrukturreform schneller, erfolgreicher und in großem Konsens mit den Betroffenen in diesem Land umgesetzt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir haben das Schulsystem gezielt ergänzt – wir werden das auch in den nächsten Jahren tun – mit Fachoberschulen. Aber lassen Sie mich noch einen zweiten Punkt herausgreifen, weil er mir auch besonders wichtig ist und weil es auch so ein Weg ist, bei dem Sie sich überhaupt nicht entscheiden können, Frau Dickes. Wenn man sich nicht entscheiden kann, dann verhindert man Entwicklung. Das ist die Frage der Inklusion. Sie sagen mal so, und Sie sagen mal so. Sie versuchen, sich irgendwie um eine Positionierung herumzulavieren. Das wird nicht gehen.

Wir haben an dieser Stelle alle miteinander ein Versprechen eingelöst. Dieses Versprechen ist, dass die Eltern frei wählen können zwischen einem inklusiven Angebot und einer Förderschule. Wenn man dieses Versprechen einhalten will, muss man dafür hart arbeiten und sich positionieren. Deswegen gibt es zu diesem Schuljahresbeginn weitere 26 neue Schwerpunktschulen, damit wir diesen Anspruch auch tatsächlich schrittweise erfüllen können. An dieser Stelle würde ich wirklich einmal eine Positionierung von Ihnen erwarten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich ein Drittes hinzufügen. Auch das, was wir jetzt schrittweise machen – ich stehe dazu, dass das erst jetzt geht –, nämlich die deutliche Reduzierung der Klassenmessenzen, ist ein solches Versprechen, mit dem wir immer ehrlich umgegangen sind. Wir haben gesagt, in Zeiten von steigenden Schülerzahlen geht das nicht. Aber wenn es Spielräume bei zurückgehenden Schülerzahlen gibt, dann wollen wir es versuchen. Aus diesem Versuch ist ein durch die Koalitionsvereinbarung abgesicherter Stufenplan geworden. Die Menschen können sich darauf verlassen, dass wir in den Grundschulen in Rheinland-Pfalz bundesweit mit die kleinsten Grundschulklassen haben werden. Ich glaube, das ist eine wichtige pädagogische Errungenschaft.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir haben auch klar gesagt, dass wir es in den Integrierten Gesamtschulen und in den Gymnasien fortsetzen wollen. Auch dazu gibt es einen Stufenplan.

Ja, ich halte es mit Versprechen und Ankündigungen schon ziemlich genau. Ich lasse mich lieber dreimal dafür beschimpfen, dass ich eine Ankündigung nicht mache, als dass ich eine mache, die ich nicht einhalten kann. Mein Versprechen war – wir haben letztes Jahr im Gymnasium zum Teil angespannte Situationen gehabt, dafür hat es Gründe gegeben, die haben wir hier ausführlich diskutiert –, was ich auch den Elternbeiräten versprochen habe, wir werden die Gymnasien wieder an den Schnitt der allgemeinbildenden Schulen heranführen.

Ich habe gesagt, das werden wir wahrscheinlich nicht in einem Schritt schaffen, sondern wir werden da auch einen bisschen längeren Zeitraum brauchen. Jetzt sieht es so aus, dass es uns noch deutlich besser gelungen ist, als ich vermutet habe. Auch an dieser Stelle haben

wir ein Versprechen eher übererfüllt, als dass wir hinter den Ankündigungen zurückgeblieben sind. Ich glaube, es schafft Vertrauen, dass man sich auf die Zusagen der Landesregierung an dieser Stelle verlassen kann.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben eine Linie in dem, was wir tun. Diese Linie haben wir gemeinsam entwickelt. Wir werden noch an anderer Stelle über Ihre Qualitätsoffensive Bildung diskutieren.

Es ist dezidiert keine Linie, alles aufzuschreiben, was man irgendwo und irgendwann gehört hat, und das untereinander zu reihen. Es interessiert Sie überhaupt nicht, was die Bildungswissenschaftler bundesweit schreiben. Ihnen ist es nach wie vor wichtiger, dass die Kindergartenkinder getestet, als dass sie gefördert werden. Ich stehe zusammen mit der Kollegin Alt dazu, wir wollen fördern. Das ist für uns absolut prioritär.

Es ist für Sie nach wie vor so, dass Sie meinen, Beförderungskosten seien kein Problem. Wir haben das nicht alles in einem Schritt geschafft. Wenn wir in die Richtung gehen, wollen wir die Familien entlasten. Das ist unsere Linie.

Ich sage Ihnen, dass wir vor allen Dingen beim Thema „Inklusion“ niemand auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verträsten wollen, wie das in Ihrem Antrag wieder zum Ausdruck kommt.

Ich glaube, man muss eine klare Linie haben und sagen, dass man das nur schrittweise erreichen kann. Wenn man auf dieser Linie vorangeht, sind auch Erfolge spürbar.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertes:**

Meine Damen und Herren, nach unserer neuen Geschäftsordnung hat die Landesregierung die Redezeit um 2 Minuten und 19 Sekunden überzogen. Das heißt, in der zweiten Runde hat die CDU-Fraktion insgesamt die üblichen zwei Minuten und 2 Minuten und 19 Sekunden an Redezeit, während sich die beiden Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die 2 Minuten und 19 Sekunden teilen, und zwar zu gleichen Teilen. Ich nehme an, Sie haben das Verfahren alle gut verstanden.

Herr Oster, Sie haben sich gemeldet, bitte.

**Abg. Oster, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst möchte ich ganz schnell klarstellen, dass ich „wir und die rot-grüne Landesregierung“ gesagt habe. Sie müssen zuhören. Das hängt nicht damit zu-

sammen, wie lange man aus der Schule ist. Ich bitte, dies auch im Protokoll festzuhalten. Die Betonung lag auf dem Wort „und“.

Frau Dickes, war Ihre Rede vielleicht aus dem Jahr 2009? Sie haben von 2009 gesprochen. Wir sind aber im Jahr 2012. Die Unterrichtsversorgung im Jahr 2009 war nicht so gut. Sie ist aber dieses Jahr sehr gut.

Ich knüpfe direkt daran an. Die Kollegin Ratter hat das sehr gut beschrieben. Sie hätten die Zeilen von Uwe Geisler von Anfang an lesen müssen. Ich möchte es noch einmal betonen: Die Unterrichtsversorgung war so gut wie noch nie.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Liebe Frau Dickes, ich verstehe es auch. Sie haben nichts mehr anderes außer dem Nürburgring. Deshalb versuchen Sie, künstlich etwas herbeizuführen. Die Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz ist top. Wir werden von allen Bundesländern beneidet. Das wollen Sie nicht einsehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie haben davon gesprochen, dass die Unterrichtsversorgung nicht so richtig abgedeckt ist. Wir decken mehr als den Pflichtunterricht ab. Wollen Sie das nicht verstehen, oder verstehen Sie es wirklich nicht?

(Frau Brede-Hoffmann, SPD:  
Sie kann es nicht! –  
Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Ich komme zum nächsten Punkt, über den wir auch schon im Ausschuss gesprochen haben. Sie müssen einfach einmal zwischen temporärem und strukturellem Unterrichtsausfall unterscheiden. Weder die Ministerin noch ein ADD-Beamter können etwas für den temporären Unterrichtsausfall. Das ist nun einmal so in Rheinland-Pfalz, wenn ein Lehrer krank wird.

(Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

Ich werde die Redezeit nicht ausnutzen. Alles ist gesagt worden. Ihnen passt es einfach nicht, dass wir in der Bildungspolitik so gut aufgestellt sind und eine solche gute Unterrichtsversorgung haben. Ich glaube, dafür kann man an dieser Stelle einmal ein recht herzliches Dankeschön sagen.

Frau Klöckner, ich komme zum Schluss meiner Rede. Sie haben eingangs gesagt, als ich ein bisschen zu spät kam, zuhören und aufpassen wären angebracht. Das Wort „Parlament“ kommt von *parlare*. Das heißt sprechen und nicht twittern auf diesem komischen Ding. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir das nächste Mal zuhören; denn ich bin ein Parlamentarier und spreche.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Präsident Mertes:**

Das Wort hat Frau Kollegin Dickes. Ihre Redezeit beträgt 4 Minuten und 18 Sekunden.

**Abg. Frau Dickes, CDU:**

Herr Präsident, vielen Dank. Herr Kollege Oster, Sie werden es hoffentlich verzeihen, dass ich auf diese Wortmeldung nicht eingehen möchte. Ich halte mich doch lieber an die Aussagen der Ministerin.

(Frau Klöckner, CDU: Der Herr Pörksen  
liest in den Unterlagen!)

Frau Ministerin, noch ein Punkt zu Ihren Worten zur Unterrichtsversorgung. Sie sind Ministerin und sollten über Zahlen verfügen. Es wäre ganz nett, wenn Sie das Parlament darüber informieren würden, dass alles so viel besser als im vergangenen Jahr ist. Dann können wir auf gleicher Grundlage diskutieren. Wir werden dann auch sehen, ob es in diesem Jahr besser als 2009 ist, in dem angeblich schon alles gut war.

(Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

Frau Ministerin, wir haben aus dem gleichen Schreiben zitiert. Ich habe den ersten Teil des Schreibens nicht zitiert, sondern darauf hingewiesen, dass Eltern, unter anderem Herr Geisler an der Spitze, sehr viel erreicht haben, weil sie gemeinsam auf die Straße gegangen sind und protestiert haben. Sie haben erreicht, dass es in den Gymnasien in diesem Schuljahr besser ist. Das habe ich gesagt.

Leider haben wir an den Förderschulen keinen Herrn Geisler, der Eltern um sich scharen kann, damit wir zum Beispiel in einem System – Sie haben die Inklusion als Herzenthema herausgehoben –, in dem die schwächsten Schülerinnen und Schüler sind, die unsere besondere Fürsorge brauchen, eine Verbesserung bekommen.

Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten kein Konzept zu diesem Thema. Unser Konzept ist ganz klar. Das Kindeswohl ist bei all unseren Maßnahmen entscheidend.

Sie sagten in Ihrer Pressemitteilung, das Haus ist gebaut. Es ginge nun um die weitere Innenausstattung. Sie haben die Schulstruktur gemeint. Ich beziehe das einmal auf die Frage der Schwerpunktschulen. Ziehen Sie in ein Haus ohne Küche und Bad? Das ist das, was Sie den Kindern mit der Inklusion zumuten.

Wir gründen Schwerpunktschulen im Land, ohne dass die Schulen die nötigen Lehrerressourcen haben. Das werden Ihnen alle Verbände bestätigen. In allen Pressemitteilungen der Verbände ist das zu lesen. Sie gründen Schwerpunktschulen, ohne dass die Lehrer langfristig darauf vorbereitet werden und es Intensivphasen gibt. Es gibt für diese Schulen einen Tag Fortbildung. Damit sollen die Lehrer in der Lage sein, mit schwerst verhaltensauffälligen Kindern umzugehen, wie zum Beispiel Kindern mit einem Down-Syndrom. Diese können das nicht, weil sie noch andere Kinder haben, für die sie Verantwortung tragen müssen.

Sie gründen Schwerpunktschulen, ohne dass Sie ein Praxiskonzept haben, das schlüssig ist. Ich weise auf ein Gespräch mit dem Verein „Pro Förderschule“ hin, in dem man mir sagte, dass Kinder mit einer ganzheitlichen Beeinträchtigung, die nach der neunten Klasse in der Förderschule in der Werkstufe wären und auf die Berufstätigkeit vorbereitet werden, in einer Realschule plus teilweise drei Jahre durch die neunte Klasse laufen. Frau Brede-Hoffmann hat das bestätigt und gesagt, wir arbeiten noch einmal an diesem Punkt.

(Ramsauer, SPD: Ihnen bestätigen wir gar nichts!)

Die Kinder, die drei Jahre durch eine solche Klasse laufen, brauchen jetzt eine Förderung. Das ist nicht Inklusion, sondern Ideologie auf dem Rücken der Kinder.

(Beifall der CDU –  
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Machen Sie doch einmal einen konkreten Vorschlag! –  
Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Wo ist bei dem guten Start das Recht jedes einzelnen Kindes auf gute sonderpädagogische Förderung? Das ist etwas, was wir vermissen, und zwar egal, an welcher Schule das ist, ob auf der Förderschule oder der Schwerpunktschule. Ein Kind hat ein Recht.

In der letzten Anfrage, die Sie mir zurückgeschickt haben, sind riesige Unterschiede zu erkennen, was dem einen und dem anderen Kind zusteht. Das hat nichts mit dem Grad der Behinderung zu tun.

(Beifall der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wer Inklusion wirklich will – Frau Brede-Hoffmann, gerade Sie sollten das vielleicht beherzigen –, der sollte sie nicht als Sparkonzept durchführen. Genau das ist es, was Sie mit unseren schwächsten Kindern machen. Sie wärmen sich in Ihrer Ideologie auf Kosten unserer Kinder an dem guten Gefühl, dass Sie alle teilhaben lassen. Aber die wirkliche Teilhabe, zu der Konzepte und Ressourcen gehören, setzen Sie nicht um. Die Bedürfnisse des einzelnen Kindes bleiben bei Ihnen auf der Strecke.

Wir werden weiter nachhaken und nicht sagen, es ist ein guter Start. Er ist es vielleicht für den einen oder anderen. Gerade die Schwächsten hatten keinen.

Danke.

(Beifall der CDU)

**Präsident Mertes:**

Frau Ratter, Sie haben das Wort.

**Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Die 1 Minute und 9 Sekunden nutze ich erst einmal, um Ihnen, Frau Ministerin, zum Geburtstag zu gratulieren. Dafür hat mir eben die Zeit nicht gereicht.

Frau Dickes, statistischer Versorgungsgrad. Sie werden nicht müde, immer wieder falsch zu behaupten, dass dahinter die Unterrichtsversorgung im Pflichtbereich stünde. Dabei wissen Sie ganz genau, dass das nicht der Fall ist, und Sie darüber hinaus mit einer 110 %igen strukturellen Unterrichtsversorgung es nicht schaffen werden, an jeder Schule jede Stunde zu füllen.

Das Nächste: Sie haben sich noch einmal getraut, Frau Brede-Hoffmann in einer miesen Art und Weise anzusprechen, wogegen ich protestieren möchte. Das war in keiner Weise gerechtfertigt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Das erste Zitat möchte ich überhaupt nicht wiederholen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass es überhaupt keine Grundlage hat.

Zum anderen: Den Eltern die Fähigkeit abzusprechen, für ihre Kinder eine adäquate Schulwahl zu ermöglichen, ist Ihre Art von Konzept Kindeswohl. Das haben Sie in Ihrer Pressemitteilung zum Schuljahresbeginn geschrieben. Genau das ist das, was Sie nämlich wollen. Sie wollen lenken, Sie wollen Elitebildung, und Sie wollen weiterhin die selektive Schulsystematik stärken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Zurufe von der CDU)

Sehr geehrte Frau Dickes, Bildungspolitik allein kann Ungerechtigkeit in der Gesellschaft nicht überwinden. Sie kann aber sehr wohl die sozialstaatliche Solidarität stärken. Sie kann ermöglichen, dass alle Kinder, unabhängig von ihren Geburtsvoraussetzungen und ihrer familiären Einbindung möglichst gut gefördert werden. Diese Ermöglichungsstrategien werden wir weiterhin gemeinsam fahren. Es wäre sehr schön, wenn Sie bei der Sache deutlich sachlicher in der Argumentation bleiben würden.

Danke schön.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

**Präsident Mertes:**

Ich erteile Frau Ahnen noch einmal das Wort. – Bitte schön.

**Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:**

Herr Präsident! In aller Kürze, weil man es einfach nicht stehen lassen kann.

Frau Dickes, Sie haben Anfragen zum Thema „Schwerpunktschulen“ gestellt. Sie sind also vollumfänglich informiert, das heißt, Sie wissen, dass bereits heute 600 Förderschullehrkräfte in unseren Schwerpunktschulen zum Einsatz kommen, und Sie wissen auch, dass 200 weitere Förderschullehrkräfte vorgesehen sind. Dann

davon zu sprechen, dass Inklusion von Personen gemacht wird, die einen Tag fortgebildet worden sind, Sie wissen, dass Sie hier nicht das Richtige gesagt haben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Pörksen, SPD: Gelogen hat sie!)

**Präsident Mertes:**

Meine Damen und Herren, es gibt ein zusätzliches zweiminütiges Rederecht pro Fraktion, wenn die Landesregierung nach der letzten Rednerin, dem letzten Redner noch einmal das Wort ergriffen hat. Das ist der Fall.

Frau Dickes, bitte schön, zwei Minuten.

**Abg. Frau Dickes, CDU:**

Frau Ministerin, ich habe davon gesprochen, dass unsere Schulen nicht adäquat mit Förderschullehrern ausgestattet sind. Das werden Ihnen alle Verbände und betroffenen Eltern mitteilen.

Was ich des Weiteren gesagt habe, war, dass die Schulen und nicht die Förderschullehrer nur einen Fortbildungstag als Schulgemeinschaft haben. Sie haben mir mehrfach auf Kleine Anfragen geschrieben, dass es für die ganze Schule einen zusätzlichen Fortbildungstag gibt, wenn sie Schwerpunktschule wird, und zwar zusätzlich zu dem zweiten, den sie noch im Schuljahr haben. Das bildet bestimmt alle Lehrer umfassend fort, um anschließend sich mit den Bedürfnissen der Kinder auseinanderzusetzen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Bestimmt umfassend, zumal die Schulen relativ knapp vor Schuljahresende mitgeteilt bekommen, dass sie Schwerpunktschulen werden. Da ist der erste Fortbildungstag meistens schon weg.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Mertes:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. –

Bitte schön, Herr Kollege.

**Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Vielen Dank, Herr Präsident.

Sehr geehrte Kolleginnen! Liebe Frau Dickes, wir haben gehört, dass Inklusion aus reiner Ideologie gemacht werden soll. Das ist eine Unterstellung. Die müssten Sie belegen.

(Pörksen, SPD: Eine Frechheit ist das!)

Wir beschäftigen uns in unserer Fraktion und gemeinsam mit der SPD intensiv damit, wie man dafür sorgen kann, dass Vielfalt in der Schule besser akzeptiert werden kann, Vielfalt von Kindern unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts, Kinder mit unterschiedlichen Begabungen und Kinder mit Behinderung.

Das geht weit über das hinaus, was man sich unter Ideologie vorstellen kann, wenn Sie damit unterstellen wollen, dass wir alle Kinder über einen Kamm scheren wollen.

Ich darf Sie daran erinnern, dass ein selektives Schulsystem nicht auf grünem und auch nicht auf rotem Mist gewachsen ist.

(Dr. Weiland, CDU: Es gibt kein selektives Schulsystem!)

– Sie können es nennen, wie Sie wollen, jedenfalls wollen wir, dass Kinder länger gemeinsam lernen.

(Dr. Weiland, CDU: Der Begriff „selektiv“ ist negativ besetzt!)

– Ich höre Ihnen gerne zu. Sie können auch sitzen bleiben.

Wissen Sie, wenn Sie etwas zu mir sagen wollen, dann sagen Sie etwas zu mir. Aber wenn Sie mir den Rücken zudrehen und beim Hinauslaufen mit mir sprechen wollen, dann kann ich Ihnen beim besten Willen nicht zuhören und Ihnen auch nicht antworten. Dann ist es eine reine Störung und hat mit parlamentarischem Verhalten nichts zu tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Die Akzeptanz von Verschiedenheit und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland ratifiziert hat, erfordern mehr als Sprüche gegen den politischen Gegner.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Präsident Mertes:**

Die CDU-Fraktion hat noch eine Minute und 13 Sekunden Redezeit. Möchten Sie die nutzen?

(Frau Klöckner, CDU: Wir haben uns nicht gemeldet! Einfach zur Kenntnis nehmen!)

– Ja, es tut mir sehr leid. Okay, Sie haben sich nicht gemeldet.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zum dritten Thema der

### AKTUELLEN STUNDE

**„Aktuelle Situation der rheinland-pfälzischen  
Polizei“  
auf Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache 16/1534 –**

Herr Kollege Lammert.

**Abg. Lammert, CDU:**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie fragen sich vielleicht, warum wir das Thema „Die aktuelle Situation der Polizei“ heute wieder im Rahmen einer Aktuellen Stunde eingebracht haben.

(Pörksen, SPD: Wir fragen uns gar nichts!)

Ich kann es Ihnen direkt sagen – Herr Pörksen –, weil uns eine große Anzahl und eine große Flut von Rückmeldungen nach der letzten Plenardebatte erreicht hat,

(Beifall bei der CDU)

die unsere Kritik und die schwierige Lage bei der Polizei bestätigt.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt  
den Vorsitz)

Bei der Polizei ruft man um Hilfe. Man könnte es auch drastischer formulieren, bei der Polizei brennt die Hütte.

(Pörksen, SPD: Und Sie löschen mit Benzin!)

Unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, die täglich eine hervorragende und anspruchsvolle Arbeit leisten, haben es verdient, dass wir die aktuellen Probleme ernst nehmen und anpacken.

(Beifall der CDU)

Leider sind Sie, Herr Minister Lewentz, jedoch weit davon entfernt, die Sorgen der Beamtinnen und Beamten aufzugreifen und die teilweise schwierigen Arbeitsbedingungen in den Dienststellen zu beseitigen. Deshalb haben wir das Thema heute wieder ins Plenum geholt. Ich kann Ihnen versprechen, wir werden das Thema so lange wiederholen, bis Abhilfe geschaffen wird, und es kann kein „Weiter so“ geben.

(Beifall der CDU)

Die aktuelle personelle Situation der Polizeidienststellen in Rheinland-Pfalz ist tatsächlich noch kritischer als bislang vermutet. Wir laufen Gefahr, in vier Jahren auf eine Stärke von gerade einmal 8.300 Vollzeitäquivalente, das heißt weniger als 9.000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, zu kommen.

Die Hinweise, die uns erreichten, gehen auf eine konkrete Unterbesetzung von Polizeiinspektionen zurück, in denen beispielsweise nachts nur ein Beamter oder eine

Beamtin anwesend ist und Anzeigen aufnimmt, obwohl das rechtlich gar nicht möglich sein soll und darf, und nachts in großen Flächenkreisen mit Mühe und Not ein Streifenwagen vorgehalten werden kann. Wir bekamen auch mehrfache Hinweise, dass gelegentlich nicht fertig ausgebildete Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte als zweiter Mann oder als zweite Frau im Streifenwagen mitfahren, da ansonsten der Wechselschichtdienst nicht durchführbar ist.

Aber die Landesregierung scheint diese Probleme lieber unter den Tisch zu kehren, als diese offen anzusprechen.

In einer Kleinen Anfrage habe ich die Landesregierung vor einigen Wochen gefragt, ob in allen Dienststellen gewährleistet wird, dass während des Streifendienstes mindestens zwei Beamte auf der Dienststelle anwesend sind.

Für die Landesregierung erklärte dann der Innenminister dazu, dass bei den Polizeiinspektionen durch Festlegung einer Mindeststärke von 1 : 3, das heißt ein Dienststellengruppenleiter und drei weitere Beamtinnen und Beamte, die Einsatzfähigkeit gewährleistet ist und in der Regel zwei Beamtinnen oder Beamte während der Schicht auf der Dienststelle anwesend sind. Das hört sich zunächst einmal gut an.

Wenn man sich dann allerdings die Kritik der Deutschen Polizeigewerkschaft anschaut und in vielen Gesprächen persönlicher Art hört – die habe ich in der Sommerpause intensiv geführt, weil ich wirklich viele Anrufe bekommen habe –, dass oftmals gerade bei den Polizeiinspektionen deutlich weniger Polizeibeamtinnen und -beamte im Schichtdienst zur Verfügung stehen, muss man sich schon Gedanken machen. Wenn Dienststellenleiter beschreiben, dass die vorgeschriebene Mindestbesetzung unter Beachtung aller arbeitszeitrechtlichen und sonstigen einschlägigen Bestimmungen keineswegs durchgängig gewährleistet werden kann, sind das Hilferufe. Da hätte ich mir in der Antwort auf die Kleine Anfrage ein Stück weit mehr Klarheit und Wahrheit erhofft.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der zurückliegenden Debatte kam bei uns tatsächlich ein bisschen Hoffnung auf, als wir darüber diskutiert hatten, dass es eine Forderung des DGB gab, einen runden Tisch einzuberufen. Diese Forderung ab es im Übrigen auch schon von anderen Polizeigewerkschaften. Was aber geschieht, und was haben wir erleben müssen? Es besteht leider eine politische Runde zwischen den Vorsitzenden der Regierungsfraktionen und dem DGB. Ich muss ganz ehrlich sagen, der Name „Runder Tisch“ ist für diese Runde alles andere als verdient.

(Beifall der CDU –

Noss, SPD: Sie sind doch gar nicht dabei gewesen!)

Wir hätten es ernsthaft begrüßt, wenn wir uns mit den aktuellen Problemen gemeinsam auseinandersetzen würden und wenn Sie die große Oppositionsfraktion, die CDU, die immerhin nur einen Sitz weniger hat als die große Regierungsfraktion, an diesem Runden Tisch

aufgenommen hätten. Das wäre meiner Meinung nach richtig gewesen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Polizeistärke nimmt weiter immer mehr ab, aber wir haben immer mehr Belastungen. Die Aufgaben nehmen zu. Allein in den vergangenen zehn Jahren sind über 100 Aufgaben zusätzlich hinzugekommen. Das bedeutet alleine eine Personalbindung von weit über 1.200 Polizeibeamtinnen und -beamten. Die Zahl der Einsätze hat sich in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. Allein bei der Polizei ist die Zahl der Einsätze um 35 % angestiegen. Bei der Bereitschaftspolizei hat sich die Zahl der Einsätze in den vergangenen sechs Jahren sogar verdreifacht.

(Glocke des Präsidenten)

Aufgrund dieser Situation haben wir nach wie vor erhebliche Überstunden in der Größenordnung von 1,7 Millionen. Das ist ein Punkt, den ich in der zweiten Runde noch ansprechen werde. Hier müssen wir dringend Abhilfe schaffen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich das Wort weitergebe, begrüße ich zunächst einmal Schülerinnen und Schüler der Realschule plus Birkenfeld sehr herzlich.

(Beifall im Hause)

Jetzt hat Herr Kollege Hüttner für die SPD-Fraktion das Wort.

#### **Abg. Hüttner, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Polizei in Rheinland-Pfalz ist engagiert, leistungsfähig und leistungsstark. Das können Sie jedes Jahr sehr deutlich an den hohen Aufklärungsquoten erkennen, die mit die besten in Deutschland sind. Das ist eine tolle Leistung, die von der Polizei erbracht wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sich einmal die Straftatenanzahl betrachten, können Sie feststellen, dass in den vergangenen Jahren die Straftaten permanent rückläufig waren und wir gegenüber dem Höchstpunkt ungefähr 10 % weniger Straftaten haben. Es gebührt einmal, für diese hervorragende Arbeit einen Dank und ein Kompliment gegenüber dem Innenminister und der Polizei auszusprechen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Die Polizei in Rheinland-Pfalz – es geht um die aktuelle Situation – ist die einzige Polizei in Deutschland, die die Einführung einer zweigeteilten Laufbahn abgeschlossen hat. Damit ist insgesamt eine Vorbildsituation gegeben. In einer solchen Situation geht es auch um das Selbstverständnis, das die Polizei hat. Während in anderen Bundesländern die Beamten nach A 8 bezahlt werden, ist bei uns A 10, A 11 oder auch A 12 die übliche Bezahlung.

Schauen Sie dann einmal in das öffentliche Leben. Immer mehr Polizeibeamte engagieren sich öffentlich. Die Polizei ist im Landtag mit fünf Personen vertreten. Viele Bürgermeister und Verbandsbürgermeister kommen ebenfalls von der Polizei. In der Eifel kandidiert demnächst von der Polizei jemand als Landrat. Auch das ist eine Veränderung, die durch die zweigeteilte Laufbahn entstanden ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Herr Lammert, Sie haben die Personalstärke angesprochen. Ich bin fast 30 Jahre bei der Polizei gewesen. Ich würde mir auch wünschen, dass dort mehr Polizisten wären. Ein Mehr geht immer. Wenn Sie aber in der Verantwortung stehen und den gesamten Haushalt zu betrachten haben, müssen Sie leider auch Entscheidungen treffen, die in diesem Parlament gefasst wurden, nämlich dass die Zahl von 9.014 Beschlusslage ist.

Alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Parlament wissen, dass die Anzahl von fast 9.500 im vergangenen Jahr bewusst auf einer Vorsorge beruht, weil wir starke Abgangsjahrgänge haben, sodass wir in der Folge gar nicht in ausreichendem Umfang hätten ausbilden können. Jetzt geht die Anzahl wieder ein Stück weit zurück, sodass wir wieder auf die 9.014 kommen werden.

Ich kann auch gerne einen Vergleich anstellen. Als die CDU noch in der Verantwortung stand, sprachen wir von 8.600 Beamten. Das ist 1991 gewesen.

(Billen, CDU: Und von  
welchen Aufgaben?)

Die Situation, dass Personen halbtags beschäftigt waren, gab es schon damals. Es mag gewisse Veränderungen gegeben haben, und es gab auch bei den Aufgaben ein Plus und ein Minus, aber das muss man bei der Sache einfach ein Stück weit hinnehmen.

Herr Lammert, Sie haben die Überstunden angesprochen. Bereits bei der zurückliegenden Diskussion habe ich versucht, Ihnen zu erklären, dass Polizei nicht statisch ist. Schauen Sie einmal nach Koblenz, was der dortige Einsatz gegen die Rechtsextremen für eine Belastung dargestellt hat. Dort haben 1.300 Polizisten für die Demokratie geradegestanden. Wenn Sie das zusammenaddieren – der Minister wird es wahrscheinlich wissen –, wissen Sie, welche große Zahl an Einsatzstunden dort zusammengekommen ist. Die können Sie nicht aus dem täglichen Dienst heraus leisten.

Schauen Sie dann einmal weiter, was heute ein Einsatz beim Fußball bedeutet. Meistens sind wir mit 200 Leuten im Einsatz. Bei nahezu 20 Spielen eines Bundesligaver eins plus der Pokalspiele sind letztlich 40.000 Stunden bei einem Bundesligaverein zu leisten. Von dieser Sorte haben wir noch viele andere Einsatzsituationen, wie Festival „Nature One“, „Rock am Ring“ und vieles andere mehr. Das sind alles Stunden, die geleistet werden müssen, die letztlich der Sicherheit dienen. Diese Stunden müssen parallel geleistet werden.

In diesem Zusammenhang werden im Jahr insgesamt 500.000 Stunden geleistet. Von denen werden aber 97 % bis 98 % durch Freizeitausgleich wieder ausgeglichen. Ein Freizeitausgleich ist nur dann möglich, wenn ausreichend Personal vorhanden ist. Er ist nicht möglich, wenn zu wenig Personal vorhanden ist, weil das der Dienststellenleiter gar nicht zulassen würde. Also besteht doch zu dem, was Sie sagen, ein Missverhältnis.

Ich weiß, dass es immer wieder Situationen gibt, in denen es eng ist. Ich habe selbst Dienst verrichtet und bin alleine auf die Straße gegangen, weil die dienstliche Situation so war. Das war aber 1994 schon so. Das heißt nicht, dass das so bleiben muss, aber machen Sie nicht alles so schlecht, wie Sie das getan haben, sondern gehen Sie konstruktiv mit uns um, damit wir in der Zukunft eine gute Situation haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Frau Kollegin Raue von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Herr Lammert, Sie haben in der bereits angesprochenen Aktuellen Stunde vor zwei Monaten behauptet, dass die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger – das ist ein Zitat – nicht mehr in vollem Umfang gewährleistet werden kann. Herr Lammert, ich habe Sie vor zwei Monaten gefragt, womit Sie diese Behauptung begründen, und ich frage Sie dies heute wieder. Frei nach dem Motto, besser eine starke Behauptung als ein schwaches Argument?

Ich persönlich war vor zwei Wochen Zeugin eines Polizeieinsatzes in Koblenz. Knapp 100 Rechtsextremen standen ca. 800 Gegendemonstrierende gegenüber, getrennt durch 1.300 Polizeibeamte. In Koblenz war die Sicherheit aller Bürgerinnen und Bürger daher durchaus gewährleistet, und zwar sowohl die der Demonstrierenden als auch die der Anwohner.

Im Übrigen lief dieser Polizeieinsatz vorbildlich ab. Trotz der großen Hitze und der Beanspruchung, der die Polizistinnen und Polizisten ausgesetzt waren, in schwerer Einsatzmontur und stundenlang unbeweglich in der Sonne stehend, waren sie freundlich, zugänglich und hilfsbereit.

Dafür unseren Beamten und denen der anderen Länder, die uns unterstützt haben, einen herzlichen Dank!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

In diesem Zusammenhang kann man sich aber durchaus fragen: War ein solches Aufgebot an Polizeibeamten erforderlich angesichts der geringen und friedlichen – auch dies sollte einmal lobend Erwähnung finden – Gegendemonstrierenden? Hätte man es hier nicht auch eine Nummer kleiner haben können?

Diese Frage lässt sich sicherlich an verschiedenen Punkten zu Recht stellen, ebenso wie die Frage, wie Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte entlastet werden können, wie eine Kritik der Aufgaben aussehen könnte.

Welche Aufgaben muss die Polizei wahrnehmen, weil sie zu ihrem Kernbereich gehören? Welche kann sie wahrnehmen? Welche kann sie aber auch abgeben, weil sie nicht in den Bereich zwingend hoheitlicher Aufgabenerfüllung gehören?

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Da bin ich aber  
einmal gespannt!)

Meine Damen und Herren, der demografische Wandel ist in Rheinland-Pfalz in vollem Gange, in der Polizei – wie Sie zutreffend ausführen –, aber auch im ganzen Land. Im statistischen Monatsheft für den Monat Juli ist zu lesen, dass die Bevölkerung seit sieben Jahren stetig zurückgeht. Sie ist letztes Jahr erstmals unter die Grenze von vier Millionen Einwohnerinnen und Einwohner gesunken.

Einer zurückgehenden Anzahl von Polizistinnen und Polizisten entspricht daher eine ebenso rückläufige Bevölkerung. Andererseits steht einer steigenden Menge polizeilicher Aufgaben eine rückläufige Kriminalitätsentwicklung gegenüber. Wir müssen das Ganze also durchaus differenziert betrachten. Die Wahrheit liegt, wie so oft, vermutlich auch hier wieder in der Mitte.

Sicher ist, dass unsere Polizei derzeit am Rande ihrer Leistungsfähigkeit ist und dringend einer Entlastung bedarf. Wir brauchen eine Lösung für den Umgang mit den vielen angefallenen Überstunden. Wir müssen Möglichkeiten nutzen, Aufgaben zu rationalisieren, zu zentralisieren und besser und effektiver zu erfüllen. Diese Möglichkeiten werden in Rheinland-Pfalz bereits genutzt und umgesetzt. Anzusprechen ist die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern etwa im Bereich des Digitalfunks BOS oder im Bereich der Wasserschutzpolizei. Beides wurde von unserer Fraktion bereits vor einem Jahr im Haushaltsgesetzgebungsverfahren mit Entschließungsanträgen begleitet. Wo waren Ihre Anregungen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Pörksen, SPD: Wohl wahr!)

Die Straffung von Abläufen und Verfahren beispielsweise im Bereich der Verwarnungsgeldverfahren wird bereits aktiv umgesetzt, um nur einiges beispielhaft anzu-

führen. Die Landesregierung begleitet diesen Entwicklungsprozess und weitere Vorschläge derzeit mit verschiedenen Arbeitsgruppen.

In diesem Zusammenhang werden wir auch über Personalentwicklung, Strukturen und Standorte reden müssen. Selbstverständlich ist die Politik hier aufgerufen zu handeln. Genau dies tun wir, meine Damen und Herren.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das habt ihr doch alles verworfen, was wir vorgeschlagen haben!)

Herr Lammert, Sie haben gerade behauptet, es brenne die Hütte, die Regierung sei weit davon entfernt aufzugreifen, was an Missständen bestehe, es dürfe kein „Weiter so“ geben und man müsse sich schon Gedanken machen.

Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU, wir hätten es begrüßt, wenn wir uns mit diesen Problemen gemeinsam auseinandergesetzt hätten.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wir auch! – Pörksen, SPD: Wir auch! Scheinheilig! Ihr legt keine Vorschläge auf den Tisch!)

Öffentlichkeitswirksam Aktuelle Stunden zu beantragen, ist das eine, das andere – wie wir das bereits getan haben –, Vorschläge zu entwickeln und ihre Umsetzung aktiv zu begleiten. Ich warte heute noch auf einen einzigen Vorschlag aus Ihren Reihen außer dem, man dürfe keine Polizeiautobahnstationen zusammenlegen und keine Polizeidienststellen schließen.

(Pörksen, SPD: Genauso war das! Genau so! Nein! Nein! Nein! – Noss, SPD: Genau richtig!)

Eine aktive Rolle würde eigentlich auch einer Opposition sehr gut anstehen. Aber auf Ihre Vorschläge und Impulse warten wir heute noch.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz.

#### **Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Lammert, in der Tat hat man zunächst überlegt: Was ist das Neue an dieser Aktuellen Stunde, die Sie – nachdem Sie vor der Sommerpause wahrscheinlich nahezu eine gleiche Rede gehalten haben – heute hier vortragen würden?

(Pörksen, SPD: Nichts!)

Ich habe nichts Neues erkennen können. Aber ich weiß natürlich, dass in dieser aufgeregten Stimmung, die bewusst herbeigeführt wird, jetzt die Innere Sicherheit thematisiert wird, die man als wichtiges Gefühl für die Bevölkerung mit einem dicken Fragezeichen versehen will.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU – Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin Frau Raue und Herrn Hüttner sehr dankbar;

(Zurufe von der CDU: Oooh!)

denn es ist ein sachorientiertes, ein sachliches Herangehen an ein Thema, das kein einfaches ist. Das ist vollkommen klar.

Sie können durch alle 16 Bundesländer gehen. Sie können sich die Situation auf der Bundesebene anschauen. Überall ist das Thema der Inneren Sicherheit eines, das von der Opposition in der Art und Weise behandelt wird, wie Sie es getan haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich als zuständiger Minister zunächst einmal sagen, ich bin sehr stolz auf die Leistungsfähigkeit unserer Polizeibeamtinnen und -beamten. Sie gewähren eine durchweg stabile Sicherheitslage in unserem Land.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein sehr geehrten Damen und Herren, sie leisten eine hervorragende Arbeit vom Kaufhausdiebstahl bis zum Großeinsatz. Das muss man sagen. Wenn man sich Großeinsätze anschaut, haben wir große Erfolge zu vermelden. Das hat unsere Polizei geleistet.

Ich will noch einmal an die Zerschlagung des „Braunen Hauses“ in Bad Neuenahr-Ahrweiler erinnern. Darauf hätten Sie ruhig einmal eingehen können, Herr Lammert; denn dort ist etwas geleistet worden, das bundesweit Beachtung gefunden hat. Akribische Polizeiarbeit hat dazu geführt, dass wir 26 Rechtsaktivisten festsetzen konnten. Das ist etwas, auf das wir als Gesellschaft stolz sein sollten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich verlangen wir in allen 16 Bundesländern unseren Polizeien sehr viel ab. Herr Hüttner und Frau Raue haben den Einsatz in Koblenz angesprochen. Ich hatte denselben Eindruck: Jawohl, die Innere Sicherheit war vom frühen Vormittag bis in den späten Nachmittag hinein durchgehend gewährleistet.

Wir haben im Juli und August 2012 zehn große Einsätze „Rechts“ in unserem Land gehabt. Sie haben 1.300 Polizeibeamtinnen und -beamte für Koblenz genannt. Wenn man sich vorstellt, dass diese durchschnittlich 12 Einsatzstunden hatten, können Sie sich ausrechnen, was dort wieder hinzugekommen ist, auch in der

Frage der Mehrarbeitsbelastung. Frau Raue, ich kann mit Ihnen gern darüber diskutieren, ob die Einsatzzahl 1.300 richtig ist. Sie und ich können das nicht beurteilen. Das müssen die Einsatzleiter vor Ort machen. Das sind die Fachleute, die das festlegen. Ich decke diese Festlegung als Minister selbstverständlich. Wenn etwas schiefgeht, heißt es, der Minister habe in einer Frage eingegriffen, für die er nicht ausgebildet sei. Ich glaube, das ist von den Einsatzleitungen her immer verantwortungsvoll gemacht worden.

Herr Lammert, zum nächsten Großeinsatz. Wir sind uns dort begegnet: „Nature One“. Sie erzählen von einer Stimmung in der Polizei. Sie haben doch das gleiche Briefing bekommen wie ich. Was hat Polizeidirektor Schiemann gesagt? – 80 % Freiwillige, die Jahr für Jahr gern dort hingehen. Es ist nicht so, dass unsere Polizeibeamtinnen und -beamten ihren Beruf nicht gern machen, ganz im Gegenteil. Auch dafür bin ich sehr dankbar. 80 % von 800 eingesetzten Beamtinnen und Beamten haben sich freiwillig gemeldet. Das ist etwas, worauf man mit einem gewissen Stolz hinweisen darf.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich könnte noch viele Stichworte nennen: Rockerkriminalität. Wir sind diejenigen, die für die Bundesländer dieses Thema federführend bearbeiten.

Ich könnte über die Fußballsaison sprechen. Sie kennen meine Vorstellung dazu. Ich will Ihnen sagen, wir haben im letzten Jahr 11.500 Polizeibeamtinnen und -beamte mit rund 76.500 Einsatzstunden für die Bundesligaspiele und für die Spiele in den niedrigeren Klassen in den Einsatz gebracht. Es wird nicht einfacher werden. Die neue Regionalliga Südwest hat eine Zusammenstellung, die es notwendig macht, genau hinzuschauen und bei der wir wieder Polizeibeamtinnen und -beamte einsetzen.

Ich könnte Ihnen jetzt die aus dem Innenausschuss bekannten Ausführungen machen, wie weit wir in der Umsetzung und Optimierung der Polizeiorganisation sind. Ob es die Polizeiautobahnstationen betrifft: Dort schreiten wir voran, die Umsetzungen laufen jetzt. Ob es die Fragen der Kriminalinspektionen, der Kriminalpolizei und der Bereitschaftspolizei betrifft: Diese Umsetzungen laufen.

Sie sind über die Gespräche mit den Nachbarländern und über die elf Arbeitsgruppen, die wir eingesetzt haben, informiert. Warum machen wir das? – Um zu optimieren, um uns besser aufzustellen, auch in diesen zugegebenermaßen nicht einfachen Zeiten, weil – auch das geht auf Gespräche mit der Gewerkschaft der Polizei als ein Beispiel mit Hauptpersonalräten zurück – wir gesagt haben: Wir stellen eine Grundsatzentscheidung nicht zur Disposition, nämlich Polizei in unseren Polizeiinspektionen und Polizeiwachen in der Fläche präsent zu halten.

Wir optimieren und werden alles darauf auslegen, dass wir diese Struktur in der Fläche halten können, weil ich fest davon überzeugt bin, dass das subjektive Gefühl der Inneren Sicherheit für die Menschen ein enorm wichtiges

Gut ist. Sie und ich wissen, dass es Dienststellen mit starken Belastungen und welche mit weniger starken Belastungen gibt. Ich glaube, die Aufstellung, die wir gemeinsam gewählt haben, ist eine gute. Wir sollten alles dafür tun, dass wir die auch bewahren.

Vorhin ist gefragt worden, ob wir uns über Köpfe oder Vollzeitäquivalente unterhalten können. Ich kann über beides reden, mir liegen beide Zahlen vor.

Wenn man über Vollzeitäquivalente redet, haben wir heute – das hätten Sie ruhig nennen können, Herr Lammert – 8.991, nicht 8.300, irgendwann vielleicht einmal. Wir haben heute 8.991. Wir haben, wenn man die Köpfe zählt, über 9.300. Das ist deutlich mehr als zu früheren Zeiten.

Warum haben wir deutlich mehr? – Ich habe es an dieser Stelle schon häufig ausgeführt: weil wir natürlich wissen, dass vor uns Pensionierungswellen liegen, die – die können Sie ausrechnen, sie sind Ihnen bekannt; wir haben darauf reagiert – auch beantwortet werden müssen. Deshalb haben wir im Moment 9.300, eine unglaublich große Polizeistärke.

Wir haben in der Koalitionsvereinbarung 9.014 Polizeikräfte als Unterzahl angesetzt. Wenn wir mehr Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in unserem Land haben, wird dies den Polizeiminister garantiert nicht ärgern.

Ich will Ihnen auch noch ein Weiteres sagen. Sie haben die Frage angesprochen, wie es mit möglichen Verstärkungen aussieht. Wir haben – das sollte man sich auch noch einmal vergegenwärtigen – in der Zeit von 2001 bis 2003 – und auch dies war in der Haushaltsdiskussion damals durchaus ein Kraftakt – 125 neue Stellen für Angestellte geschaffen. Diese Stellen müssen Sie hinzurechnen.

Wir haben zusätzlich noch einmal 90 Angestellten- und Tarifstellen für Spezialisten geschaffen, davon zuletzt 50 Stellen im Doppelhaushalt 2009/2010, also nicht in einer fernen Vergangenheit. Auch diese kommen dazu.

Ich bin im Moment mit Frau Kollegin Raab dabei zu berechnen, wie wir im nächsten und im übernächsten Jahr ein weiteres Angestelltenprogramm als Spezialistenprogramm stemmen können, um Polizisten von polizeifremden Tätigkeiten zu entlasten. Das ist eine richtige und verantwortungsvolle Herangehensweise.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch ganz herzlich bei dem Deutschen Gewerkschaftsbund bedanken. Ich bin einer Einladung gefolgt, und ich weiß nicht, weshalb Sie dies als Vorwurf an die Regierung nennen. Wenn der Deutsche Gewerkschaftsbund zwei Fraktionsvorsitzende einlädt, wird er wissen warum, und es waren auch Vertreter der Gewerkschaft der Polizei dabei. Es waren sehr gute Gespräche, und ich denke, wir werden weitere Ergebnisse präsentieren können. Wir werden auch darüber reden, wie wir mit der Mehrarbeit umgehen. Sie haben Zahlen genannt, und Sie wissen, auch das ist nicht ganz einfach. Im seltensten Falle wollen die Kolleginnen und Kollegen dies durch Geld ausgeglichen haben, vielmehr wollen sie Freizeit haben. Das ist nicht ganz einfach. Wir müssen einen Weg finden, der es

ermöglicht, dass unsere Kolleginnen und Kollegen, unsere Beamtinnen und Beamten dies so in Anspruch nehmen können, dass wir auch weiterhin unsere Dienststärken einhalten können.

Also, ich vermute, Sie werden in vier oder sechs Wochen wieder eine solche Aktuelle Stunde ansetzen, Herr Lammert. Aktuell war von Ihren Ausführungen nichts, gar nichts. Aber vielleicht fällt Ihnen bis dahin etwas ein. Aber spielen Sie bitte nicht mit dem Gefühl der Inneren Sicherheit der Menschen in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf von der SPD: Ja!)

Rheinland-Pfalz ist dank einer tollen Polizeiarbeit bei all den Problemen, die wir haben, gut aufgestellt. Wir wissen, was es bedeutet, mehr eingeschränkt dienstfähige Kollegen zu haben.

Auch wir wissen, welche großen Chancen darin liegen, dass mehr Frauen bei der Polizei tätig sind; allerdings wissen wir auch, dass damit verbunden ist, dass diese Frauen Kinder bekommen sollen und Kinder bekommen und damit natürlich nicht vollständig für den Dienst zur Verfügung stehen. – Das wissen wir alles.

Trotzdem muss man – wie ich glaube – sehr verantwortungsvoll gerade mit dem hohen Gut der gefühlten Inneren Sicherheit umgehen; denn alle Zahlen im Bundesvergleich, die Sie auch kennen, besagen, dass wir uns im oberen Drittel befinden und wir in vielen Bereichen Spitze sind, und dies muss doch etwas damit zu tun haben, dass die Polizei motiviert ist.

Zum Stichwort der zweigeteilten Laufbahn kann ich sagen, die Polizei wird übrigens in Rheinland-Pfalz gut bezahlt, sehr gut bezahlt. Ich sage immer, gehen Sie einmal zum Flughafen Rhein-Main nach Frankfurt. Viele von uns sind regelmäßig dort, und Sie sehen dort Polizeibeamte des Bundes mit einer hohen Verantwortung mit blauen Sternen. Das ist der mittlere Dienst. Das haben wir in Rheinland-Pfalz nicht mehr. Wir bezahlen unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten anständig, fair und richtig. Auch das gehört dazu.

Von daher möchte ich Sie bitten, bleiben Sie fair. Ich bin gern bereit, mit Ihnen im Ausschuss sachlich und verantwortlich darüber zu diskutieren, wie wir die Polizei in unserem Land noch besser aufstellen können. Das will ich gern tun. Aber diese Aktuelle Stunde war recht unnötig.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Lammert das Wort. Ihre Redezeit beträgt noch fünf Minuten und 20 Sekunden.

#### **Abg. Lammert, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich möchte Ihnen zunächst einmal deutlich sagen, überflüssig ist diese Aktuelle Stunde nicht.

(Beifall der CDU)

Das muss ich schon deutlich sagen; denn es gibt viele Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, die die Debatten verfolgen und die ein Recht darauf haben, dass ihre Interessen in diesem Hohen Hause immer wieder entsprechend vorgebracht werden und wir uns sehr wohl um diese Interessen kümmern.

(Beifall der CDU)

Ich möchte auch deutlich sagen, wir haben mit keinem Wort die Einsätze bei Großveranstaltungen kritisiert, sei es nun die Demonstration in Koblenz oder seien es andere Veranstaltungen. Es war völlig richtig, dass dort mit großer Polizeipräsenz aufmarschiert wurde. Des Weiteren haben wir auch ausdrücklich den Einsatz in Bezug auf das „Braune Haus“ gelobt und den Erfolg, der vonseiten der Polizei und der Kriminalpolizei errungen wurde. Auch das haben wir immer wieder in den Fokus gerückt und gesagt, dass dies selbstverständlich große Erfolge sind, die die Polizei erreicht hat.

Uns geht es aber um die Frage: Wie lange können wir Großveranstaltungen noch personell in ausreichendem Maße abdecken? Wie lange können wir solche Einsätze überhaupt noch fahren? Wie viel Sparkurs hält letztendlich die rheinland-pfälzische Polizei noch aus? – Das sind die grundsätzlichen Fragen, die zu beantworten sind.

(Beifall der CDU)

Darauf haben Sie leider nur wenige Antworten gegeben, und auch Ihre eigene Fraktion war bei Ihrer Rede nicht unbedingt so hoch motiviert, dass sie Ihnen permanent Applaus gespendet hat. Vielleicht waren Sie nachdenklich, oder vielleicht lag es auch an anderen Dingen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Sie haben auch andere Länder angesprochen. Ich könnte nun wieder Hessen und Bayern zitieren, aber dann kommt natürlich sofort der Einwurf von Ihnen: Dort sind wieder welche von uns. – Deswegen zitiere ich einfach einmal Nordrhein-Westfalen. Dort wurde eine aktuelle Pressemitteilung des dortigen Innenministers Jäger veröffentlicht, der zum 1. September 250 Beamtinnen und Beamte mehr einstellt und auch in den nächsten Jahren 250 Beamtinnen und Beamte mehr einstellen wird. Nordrhein-Westfalen ist natürlich das größte Bundesland, aber wenn ich dies nun auf unsere Bevölkerung herunterrechne, dann sind es rund 50 Stellen mehr, und diese 50 Stellen haben wir im Haushalt gefordert, liebe Frau Raue. Wenn Sie unseren Haushaltsantrag gelesen hätten, dann hätten Sie das auch verstanden.

(Beifall der CDU)

Liebe Frau Raue, darin waren auch noch andere Vorschläge, beispielsweise in Bezug auf die Angestellten

oder in Bezug auf die Erhaltung von verschiedenen Dienststellen, beispielsweise auch mit Blick auf die Beförderungssituation und entsprechend auf die Wertschätzung gegenüber der Polizei. Dies war ein intensiver Entschließungsantrag mit einer sehr umfangreichen Begründung von über zwei Seiten. Vor diesem Hintergrund zu sagen, wir hätten keine Vorschläge gemacht, finde ich schon etwas unverschämt.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Hüttner! Ich muss schon sagen, Sie brauchen mir in Bezug auf die Polizei nur noch wenig zu erzählen. Welche empörten Anrufe ich letztes Mal auf Ihren Ausspruch hin bekommen habe, es gäbe Dienststellen, die hätten eine Akte in der Woche zu bearbeiten, ist unglaublich. Das war gegenüber der Polizei schlichtweg eine Unverschämtheit. Das war wirklich unter aller Kanone!

(Beifall der CDU)

Damit haben Sie sich im Grunde genommen diskreditiert, und das muss auch so deutlich gesagt werden. Gehen Sie einmal zu Kolleginnen und Kollegen, auch zu Kripo-Beamten. Fragen Sie ruhig einmal nach. Ich kann Ihnen nachher gern auch einige Namen nennen, dann können Sie sie einmal anrufen.

Wir fordern nach wie vor eine Mindeststärke von 9.000 Beamtinnen und Beamten, und dabei sprechen wir nach wie vor von Vollzeitäquivalenten. Lieber Herr Minister, im Haushaltsplan stehen nun einmal nicht Köpfe, sondern dort werden Planstellen festgelegt. Im Augenblick sind es Pi mal Daumen 9.300 Planstellen, die allerdings nicht mit Vollzeitkräften besetzt sind. Das ist das Problem. Sie müssen natürlich auch bedenken, dass wir Polizistinnen und Polizisten haben, die zum Teil nur mit 10 Stunden dabei sind. Sie werden als volle Kraft gezählt. Das große Problem besteht darin, dass wir zu wenig Polizeikräfte haben, und daher müssen wir nachsteuern.

Sie wissen auch, dass die großen Abgänge jetzt erst stattfinden. Ich habe Ihnen beim letzten Mal schon gesagt, dass wir demnächst an die 500 – genauer gesagt 487 – Abgänge bekommen werden. Ich habe jüngst eine Diskussion mit der Staatssekretärin darüber geführt, und schon damals habe ich das entsprechend gesagt. – 487 Abgänge, zum Teil noch mehr. Darauf müssen wir doch reagieren. Wir können doch die Polizei nicht sehenden Auges an die Wand fahren. Darum geht es uns. Es geht uns nicht um Panikmache, sondern um ein frühzeitiges Erkennen der Situation. Es geht uns darum, die Hilferufe rechtzeitig aufzunehmen.

(Beifall der CDU)

Abschließend kann ich nur sagen: Geben Sie uns mehr Polizei, vor allem vor Ort im Wechselschichtdienst, damit die Bürgerinnen und Bürger auch die Sicherheit bekommen, die ihnen zusteht.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Herrn Kollegen Hüttner das Wort.

**Abg. Hüttner, SPD:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Lammert, ich habe auch viele Gespräche nach dem letzten Plenum geführt.

(Frau Klöckner, CDU: Das kann ich mir vorstellen!)

Es hat manchmal einen anderen Tenor. Manchmal ist es gut, wenn man ein längeres Gespräch hat, um Situationen auch erklären zu können. Dann war auch wieder sehr viel Verständnis dabei, wenn ich mit den Kollegen gesprochen habe. Das, was ich gesagt hatte, bezog sich auf eine Kleine Anfrage letztendlich von Ihnen, wenn ich mich richtig erinnere. Insofern habe ich nicht einfach irgendetwas erfunden.

Sie haben ein Stück weit bemängelt, dass Sie an dem Gespräch am Runden Tisch, an dem der DGB Einlader war, nicht teilgenommen haben.

Wir haben hier gestern sehr viel über Vertrauen gesprochen. Es gab auch die Aussage, dass, wenn Kollegen Ihrer Fraktion dabei sind, das Vertrauen nicht lange hält und schon aus dem Raum heraus alles gesagt wird.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das ist ja ein Generalverdacht!)

Man muss auch manchmal vertraulich miteinander reden können, um gemeinsam im Sinne des Landes gute Sachen für die Zukunft erarbeiten können.

(Zuruf des Abg. Lammert, CDU)

Herr Lammert, ich habe Sie als einen sehr fairen Menschen kennengelernt. Ich würde mir wünschen, dass wir einmal über dieses Thema der Einsatzstärken reden könnten. Es wäre schon interessant, wenn wir in gewissen Reduzierungen arbeiten könnten und dadurch die Arbeitsbelastung für die Kolleginnen und Kollegen reduzieren könnten. Ich würde mich da freuen und komme gerne auf Sie zu. Dann bin ich einmal gespannt, wie wir damit umgehen.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist okay!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Minister hat eben festgestellt, 9.014 werden gewährleistet. Das heißt in der Konsequenz, dass bei Einstellungen zielgerichtet und genau darauf geachtet werden muss – Sie haben die Zahlen der hohen Abgangsjahrgänge genannt –, dass dies eben dann funktionieren kann. Dementsprechend muss man vorausschauen.

Wir haben eine dreijährige Ausbildung. Man muss sehen, dass das bei denjenigen, die jetzt im Oktober eingestellt werden und Ende 2015 in den Einzeldienst oder zur Bereitschaftspolizei gehen, so zusammenpasst.

Ich habe schon angeregt, wir werden auch in die Stäbe hineinzuschauen haben, ob dort jeder so notwendig ist, oder ob es andere Möglichkeiten gibt, dass auch diese Leute wieder mehr dort hinkommen, wo die Einsätze auf der Straße sind. Wir werden auch intensiv zu schauen haben – insoweit gibt es auch konstruktive Gedankengänge im Ministerium dazu, nicht nur bei uns im Parlament –, ob wir bei den Beamten, die Angestelltenfunktionen wahrnehmen, die auch noch besser bezahlt sind, diese dann von den Stellen wieder befreien und wir dort ein Angestelltenprogramm machen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen, dass wir uns sehr wohl zu dem Thema „Personal“ intensive Gedanken machen. Ich möchte das noch einmal am Aktuellen im Sinne einer guten Einstellung und einer guten Ausrüstung für die Polizei darstellen. Zu nennen ist, was wir in den Digitalfunk und die technische Ausrüstung investieren. Das ist vorbildlich. Das sagt Ihnen jeder Polizeipräsident für seine Leute. Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen; denn dies entlastet in der letzten Konsequenz auch alle. Es gibt ein gutes Gefühl der Sicherheit.

Ich kann Ihnen eines sagen: Ich fühle mich in Rheinland-Pfalz von unserer Polizei gut geschützt. Ich schätze die Arbeit der Polizei uneingeschränkt als eine sehr gute ein.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Frau Kollegin Raue. Sie haben noch eine Redezeit von drei Minuten und 40 Sekunden.

**Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Lieber Herr Lammert, es wäre natürlich das Einfachste, in die große Schatzkiste zu greifen und viele Polizistinnen und Polizisten mehr einzustellen.

(Lammert, CDU: 50!)

Aber wir sind auch in der Pflicht, verantwortungsvoll mit dem Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger umzugehen. Einer Strukturdebatte können und dürfen wir uns deshalb nicht entziehen. Meine Damen und Herren, so einfach dürfen wir uns das nicht machen.

Ich habe noch die Worte von Frau Klöckner im Ohr, mit denen sie gestern an dieser Stelle anführte, wofür sie Geld ausgeben wollte. Sie sagte, das Geld fehlt für Straßen, für Kitas, Schulen und die Polizei.

Ich möchte mir nicht anmaßen, Ihre Prioritätensetzung zu bewerten. Meine wäre da jedenfalls eine andere. Die Polizei käme dabei definitiv nicht an letzter Stelle. Aber das müssen Sie in Ihrer Fraktion klären, meine Damen und Herren von der CDU.

Sie beschäftigen das Parlament nun das zweite Mal mit einer Aktuellen Stunde zur Personalsituation in der Polizei. Ich wünsche Ihnen, uns und nicht zuletzt auch der Polizei, dass Sie dies aus ehrlichem Interesse an der Sache tun

(Pörksen, SPD: Glauben Sie das?)

und nicht aus Effekthascherei.

(Lammert, CDU: Unglaublich!)

Ihrem Redebeitrag habe ich das bislang nur sehr begrenzt entnehmen können.

(Pörksen, SPD: Das stimmt!)

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende des dritten Teil der Aktuellen Stunde.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

**Wahl der Vertrauensleute des Ausschusses zur  
Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichter  
hier: Obergerverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz  
Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**  
– Drucksache 16/1163 –

**dazu:**

**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
– Drucksache 16/1552 –

Wir stimmen über den Wahlvorschlag – Drucksache 16/1552 – ab. Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

**Wahl von Vertreterinnen und Vertretern des  
Landtags Rheinland-Pfalz in den Rundfunk-  
rat des Südwestrundfunks**  
**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**  
– Drucksache 16/1244 –

**dazu:**

**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
– Drucksache 16/1538 –

(Zurufe von der SPD: Dr. Weiland!)

Meine Damen und Herren, wir stimmen jetzt ab und diskutieren nicht. Wir stimmen über den Wahlvorschlag – Drucksache 16/1538 – ab. Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Ich stelle auch hier einstimmig

mige Annahme fest. Somit ist auch die Diskussion beendet.

(Hering, SPD: Das glauben wir aber nicht!)

– Für hier heute.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks  
Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**  
– Drucksache 16/1245 –

**dazu:**  
**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
– Drucksache 16/1537 –

Auch hier stimmen wir unmittelbar über den Wahlvorschlag – Drucksache 16/1537 – ab. Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

**Wahl von Mitgliedern des Landtags in den Verwaltungsrat der Wiederaufbaukasse  
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
– Drucksache 16/1539 –

Wir stimmen unmittelbar über den Wahlvorschlag – Drucksache 16/1539 – ab. Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Ich stelle wiederum einstimmige Annahme fest.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Verwaltungsfachhochschulgesetzes  
Gesetzentwurf der Landesregierung**  
– Drucksache 16/1216 –  
**Zweite Beratung**

**dazu:**  
**Beschlussempfehlung des Innenausschusses**  
– Drucksache 16/1546

Berichterstatterin ist Frau Anke Beilstein, der ich das Wort erteile.

**Abg. Frau Beilstein, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregierung ist durch Beschluss des Landtags vom 21. Juni 2012 an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 15. Sitzung am 16. August 2012 beraten, der Rechtsausschuss am 28. August in seiner 14. Sitzung.

Die einstimmige Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Vielen Dank für die Berichterstattung. Ich erteile Frau Kollegin Kohnle-Gros für die CDU-Fraktion das Wort.

**Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bezugnehmend auf die Berichterstattung der Frau Kollegin Beilstein kann ich das wiederholen, was ich bei der ersten Lesung dieses Gesetzentwurfes bereits angedeutet habe, dass die CDU-Fraktion nämlich diesem Gesetzentwurf zustimmt. Wir sehen ausdrücklich auch den Bedarf, dass die Verwaltungshochschulen des Landes auf die neuen Umstände vorbereitet werden sollen, dass nämlich beruflich qualifizierte Personen, ohne dass sie einen formalen Schulabschluss dazu mitbringen, ein Studium aufnehmen können.

Das unterstützen wir ausdrücklich. Das ist eine gesellschaftliche Tendenz, die wir auch in anderen Bereichen seit Langem haben.

Ich darf daran erinnern, dass ich beim letzten Mal in Bezug auf die Polizei – das passt jetzt wieder zu dem vorher Gesagten – darauf hingewiesen habe, dass das Ministerium bitte ein Auge darauf haben soll, ob wir nicht speziell im Migrantbereich – ich verkürze das jetzt – ein Auge darauf richten sollen. Herr Minister, Sie haben im Innenausschuss zugesagt, dass Sie nach Evaluation des bis jetzt vorhandenen schulischen Angebots für diesen Bereich daran noch denken werden. Wir werden es auf der Tagesordnung behalten.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Noss das Wort.

**Abg. Noss, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem sich Frau Kollegin Kohnle-Gros an die E-Mail des Kollegen Heinisch gehalten hat, möglichst kurz zu reden, möchte ich das Gleiche tun.

Mit diesem Gesetz werden wichtige Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir mehr Durchlässigkeit, mehr Gleichwertigkeit von Bildungsabschlüssen in Rheinland-Pfalz erreichen. Gleichzeitig werden die öffentlichen

Verwaltungshochschulen in die Lage versetzt, ihre Nachwuchsverbesserung wesentlich zu vereinfachen. Das ist im Hinblick auf die Demografie ein dringendes Erfordernis, und die SPD-Fraktion wird dem Gesetz daher ebenfalls zustimmen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Kollege Heinisch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Abg. Heinisch, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hatte vorgeschlagen, die Aussprache kurz zu halten.

Der vorliegende Gesetzentwurf sieht im Kern vor, den Zugang zu den rheinland-pfälzischen Verwaltungsfachhochschulen weiter zu öffnen. Diese Öffnung entspricht dem Stand, der für die übrigen Hochschulen des Landes in den Bestimmungen des Landeshochschulgesetzes schon vorgesehen ist. Darüber besteht große Einigkeit; es wurde auch im zuständigen Ausschuss einvernehmlich zur Annahme empfohlen. Insofern unterstützen auch wir diesen Gesetzentwurf und die entsprechende Änderung.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz.

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport  
und Infrastruktur:**

Herr Präsident, ich muss Klage führen. Ich habe mich so schön vorbereitet und habe die E-Mail des Kollegen Heinisch nicht bekommen. Aber gut, schweren Herzens lasse ich die Rede weg.

Ich bedanke mich herzlich, dass wir uns gemeinsam auf diesen Weg gemacht haben. Ich will noch einmal betonen, Frau Kohnle-Gros, was ich im Innenausschuss zugesagt habe:

Natürlich werden wir sehr genau darauf achten, und zwar im eigenen Interesse, jedoch auch im Interesse, dass sich unsere Gesellschaft mit dem Migrationshintergrund in unserer Polizei wiederfindet. Wir werden es gemeinsam hinbekommen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen zur Abstimmung, zunächst zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 16/1216 – in zweiter Beratung, da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme empfiehlt.

Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe! – Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Danke. Gegenstimmen? – Das ist ebenfalls nicht der Fall. Somit ist dieses Landesgesetz zur Änderung des Verwaltungsfachhochschulgesetzes einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung jagdrechtlicher  
Vorschriften  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 16/1253 –  
Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für  
Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,  
Weinbau und Forsten  
– Drucksache 16/1547 –**

Auch hier gibt es einen Berichterstatter, und zwar Herrn Kollegen Gies von der CDU-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Abg. Gies, CDU:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 20. Juni 2012 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten hat den Gesetzentwurf in seiner 13. Sitzung am 14. August 2012 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 14. Sitzung am 28. August 2012 ebenfalls beraten. Die Beschlussempfehlung der beiden Ausschüsse lautet: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Schönen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Herr Kollege Gies, herzlichen Dank. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Michael Billen das Wort.

**Abg. Billen, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sichere Ihnen von der CDU Einstimmigkeit der Zustimmung zu.

(Pörksen, SPD: Gott sei Dank!)

Wir sind froh, dass wir jetzt in den einzelnen Kreisen und Städten den sogenannten Stellvertreter mitwählen und das europäische Jagdrecht wahrnehmen können, damit wir alles so umsetzen können, wie es das Gesetz verlangt.

Ich sichere Ihnen auch zu, dass wir dem nächsten Entwurf, den wir – wie ich glaube – von der Landesregierung in etwa einem Jahr auf dem Tisch haben werden, nicht zustimmen werden,

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

weil der nach den Punkten ausgerichtet ist, die in NRW im Moment verbreitet werden. Wir sind für eine freie Jagd. Das heißt, die Landbesitzer und Jäger sollen sich einigen, und der Gesetzgeber soll sich an die Rahmenbedingungen halten und keine Einschränkungen machen, die dort angekündigt sind.

Insofern haben wir in dieser Frage Einstimmigkeit. Ich glaube, es ist richtig, dass der Kreisjagdmeister und sein Stellvertreter jetzt gewählt werden, damit die Amtshandlungen in den einzelnen Kreisen immer gesichert sind.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hüttner das Wort.

**Abg. Hüttner, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst einmal herzlichen Dank, dass die Zustimmung jetzt auch in dieser Beratungsrunde signalisiert wurde. Das war bereits im Ausschuss so. Über die anstehenden Jagden möglicherweise in Form von Großwildjagden zu reden, die nächstes Jahr auf die Tagesordnung kommen, ist meiner Meinung nach noch nicht angebracht.

(Heiterkeit des Abg. Pörksen, SPD)

Lassen Sie mich drei Anmerkungen zu dem heutigen Tagesordnungspunkt machen:

Erstens. Es wird von uns ein Gesetz umgesetzt, das in Europa im Jahr 2008 auf den Weg gebracht wurde. Dass das von der Bundesregierung bei einer zeitnahen Umsetzung im Dezember 2011 auf den Weg gebracht wurde, ist bemerkenswert.

Zweitens. Wichtig und gut ist, dass wir hier neue Verknüpfungen bekommen, die gewährleisten, dass diejeni-

gen, die sich falsch verhalten, auch bestraft werden können. Das war lange Zeit überhaupt nicht der Fall, weil durch diese Nichtdurchführung der Europaregelungen hier Lücken geblieben sind.

Drittens das Thema mit dem Kreisjagdmeister. Ich habe durchaus die eine oder andere praktische Erfahrung gemacht. Es ist enorm, wenn ein Mann so viele Aufträge hat, die er nicht annehmen kann, weil Urlaub ist, und sich die Behörde auf den Kopf stellen muss, um irgendwelche Dinge zusammenzubiegen. Von daher ist es eine tolle Sache, dass das mit einem Stellvertreter endlich geregelt werden kann und im Ablauf in der Verwaltung alles vernünftig läuft.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Neuhof das Wort.

**Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin froh, dass wir zu einem gemeinschaftlichen Ergebnis gekommen sind und hier auch einig abstimmen können. Es ist zwar schon von beiden Vorrednern gesagt worden, doch auch ich begrüße außerordentlich, dass wir die Stellvertreterregelung für die Kreisjagdmeister und Kreisjagdmeisterinnen jetzt umsetzen, Planungssicherheit geben und damit gewährleisten können, dass das alles ordnungsgemäß ablaufen kann.

Herr Billen, ich wollte heute eigentlich ganz nett sein. Aber ich freue mich schon auf die Debatte zu den anderen Gesetzen im jagdlichen Bereich, weil auch ich in der Fläche mit sehr vielen Leuten spreche, seien es Jäger, seien es Leute vom Landesforst. Es gibt interessante Diskussionsstränge. Auf die Diskussion freue ich mich ganz besonders.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Staatssekretär Dr. Griese.

**Dr. Griese, Staatssekretär:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich zunächst, dass wir nach den Beiträgen hier davon ausgehen können, dass dieses Gesetz einstimmig verabschiedet werden wird. Es setzt zwei Dinge

um, zum einen die entsprechende Richtlinie der EU zum strafrechtlichen Schutz der Umwelt und zum anderen die Stellvertreterregelung für die Kreisjagdmeisterinnen und Kreisjagdmeister.

Ich will kurz auf das eingehen, was Herr Billen gesagt hat. Sie haben gesagt, Sie werden zu dem nächsten Gesetzentwurf, der kommen wird, kritisch Stellung nehmen. Das Nächste, was kommen wird, ist die Umsetzung und die Auseinandersetzung mit dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte zur Frage des Jagdrecht. Ich wollte Sie gern darauf aufmerksam machen, dass dazu nicht die Landesregierung in der Pflicht ist, sondern dass das zunächst die Aufgabe der Bundesregierung ist, einen Umsetzungsvorschlag zu machen.

Wir als Landesregierung wissen noch nicht, was wir dazu sagen werden. Wir kennen den Entwurf noch nicht. Wir sind sehr gespannt. Wir sollten dann, wenn er auf dem Tisch liegt, gemeinsam debattieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Herrn Kollegen Billen das Wort.

**Abg. Billen, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt will man einmal friedlich und nett sein, dann wird das hier so verdreht, dass es so aussieht, als ob es um eine Neueinführung geht.

Beim letzten Jagdgesetz haben Sie und die Opposition, die keinen Antrag gestellt hat, beim Landesjagdgesetz Rheinland-Pfalz vergessen, die vorhandene Regelung über den stellvertretenden Kreisjagdmeister oder -jagdmeisterin einzufügen. Das korrigieren wir jetzt.

Ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Sie dürfen aber nicht so tun, als ob wir das jetzt neu machen würden. Das hatten wir immer. Beim neuen Gesetz haben wir vergessen, es einzufügen und haben es damit abgeschafft. Jetzt führen wir es wieder ein. Das sage ich nur zur Klarstellung.

Herr Staatssekretär, ich rede nicht von dem Urteil auf europäischer Ebene, auf welchen Flächen gejagt werden darf und auf welchen nicht. Ich glaube, da sind wir wahrscheinlich einer Meinung, dass wir sagen, dass man das genossenschaftliche Jagdrecht nicht kaputt machen will. Vielmehr müssen wir einen Weg finden, es so zu lösen, dass es EU-konform ist.

Ich rede von der Prophezeiung für die Zukunft, dass Sie einen Gesetzentwurf vorlegen, der sich stark an den zwölf Punkten des NABU (Naturschutzbund Deutschland) aus NRW orientieren wird. Wir lesen Pressemitteilungen und Berichte. Ich kündige an, dass wir Sie da

kritisch begleiten werden. Ich kündige an, dass wir ein paar Grundsätze beibehalten wollen. Ein Grundsatz ist, dass die Jagd den Grundstücksbesitzern gehört. Der zweite Grundsatz ist, Grundstücksbesitzer und Jäger sollen sich einigen, und wir legen den gesetzlichen Rahmen fest. Wir sollten darüber nicht den Versuch unternehmen, die Jagd kaputt zu machen oder bestimmte Ziele, zum Beispiel bestimmte Tierarten zu dezimieren oder nicht, damit zu verfolgen.

Das war das Anliegen. Das war aber nur eine Vorankündigung. Wir wollten ansonsten ganz friedlich sein. Das, was auf dem Tisch liegt, ist vernünftig und muss gemacht werden. Wir stimmen weiterhin zu.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Frau Kollegin Schneider das Wort.

**Abg. Frau Schneider, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatssekretär, ich war etwas irritiert über Ihre Ausführungen bezüglich der Auswirkungen des Urteils des Europäischen Gerichtshofes.

Mir hat das Bundesministerium auf eine Anfrage hin mitgeteilt, dass das Bundesministerium bereits am 5. Juli 2012 die Jagdreferenten aller Länder eingeladen und man da beschlossen hat, eine einheitliche Umsetzung durch eine schnelle Änderung des Bundesjagdgesetzes vorzusehen, und dass sich in gleicher Richtung alle zuständigen Verbände geäußert hätten. Im letzten Absatz schreibt das Bundesministerium: In Übereinstimmung mit den oben genannten Interessensvertretern ist es unser Ziel, das Reviersystem als Grundpfeiler unseres Jagdrecht zu erhalten und die Novellierung auf das notwendige Maß zu beschränken. Dies ist aber nur erreichbar, wenn uns alle Länder dabei unterstützen. – Also ist es an der Zeit, dass Sie Ihre Hausaufgaben machen.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Wie bitte? So ein Quatsch!)

**Vizepräsident Schnabel:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf.

Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/1253 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthal-

tungen? – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung verwaltungsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/1311 –

**Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Innenausschusses**

– Drucksache 16/1548 –

Die Berichterstattung nimmt Frau Monika Fink vor.

**Abg. Frau Fink, SPD:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Durch Beschluss des Landtages vom 21. Juni 2012 ist der Gesetzentwurf an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 15. Sitzung am 16. August 2012 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 14. Sitzung am 28. August 2012 beraten. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Danke schön, Frau Kollegin Fink.

Bevor ich das Wort weitergebe, darf ich zunächst Gäste begrüßen, und zwar die Osteoporosegruppe aus Eichen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Weiterhin begrüße ich Bürgerinnen und Bürger aus den Verbandsgemeinden Konz und Saarburg. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Kollegen Henter das Wort.

**Abg. Henter, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hintergrund der heutigen Gesetzesvorlage ist die Tatsache, dass Vollstreckungsbehörden, die einen Verwaltungsakt vollstrecken wollen, der eine Geldforderung beinhaltet, erst eine fruchtlose Sachpfändung durchführen müssen, um Kenntnisse über die Vermögensverhältnisse des Schuldners zu erlangen, weil erst nach dieser fruchtlosen Sachpfändung die Abgabe der Eidesstattlichen Versicherung verlangt werden kann, im Rahmen derer der Schuldner oder die Schuldnerin einen Bestand über sein Vermögen vorlegen muss.

Das Landesverwaltungsvollstreckungsgesetz regelt die Vollstreckung von Verwaltungsakten der Länder, der kommunalen Gebietskörperschaften und der sonstigen Personen des öffentlichen Rechts, die der Aufsicht des Landes unterstehen. Parallel dazu gibt es die Zwangsvollstreckung nach der Zivilprozessordnung. Der Gesetzgeber hat durch das Gesetz zur Reform der Sachaufklärung in der Zwangsvollstreckung im Bereich der zivilrechtlichen Zwangsvollstreckung grundlegende Änderungen und Ergänzungen vorgenommen. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 2013 in Kraft. Dadurch wird die Informationsbeschaffung zugunsten des Gläubigers/der Gläubigerin wesentlich verbessert.

Die Möglichkeiten der Informationsgewinnung werden an den Beginn des Vollstreckungsverfahrens gestellt, in dem der Gerichtsvollzieher von dem Vollstreckungsschuldner oder der Vollstreckungsschuldnerin eine Vermögensauskunft verlangen kann, ohne dass vorher ein Versuch einer Sachpfändung vorangegangen ist.

Gleichzeitig wird das Verfahren zur Abgabe der Vermögensauskunft und die Verwaltung der Informationen modernisiert. Hierzu nenne ich ein Stichwort. Die Zuständigkeit liegt bei einem zentralen Vollstreckungsgericht in jedem Bundesland, das die Aufstellung der Vermögensgegenstände des Vollstreckungsschuldners landesweit elektronisch verwaltet.

Auch das Schuldnerverzeichnis soll dann durch ein zentrales Vollstreckungsgericht als landesweites Internetregister geführt werden.

In der Begründung der Landesregierung steht ein Satz, den wir unterstreichen. Das Interesse an der Durchsetzung öffentlich-rechtlicher Geldforderungen ist genauso bedeutsam wie die Durchsetzung privatrechtlicher Geldforderungen. Daher müssen die Bestimmungen im Landesverwaltungsvollstreckungsgesetz angepasst werden, damit wir eine Parallelität der beiden Vollstreckungsbeirichte in Zukunft haben.

Zudem sollen die Modernisierungen der Abgabe der Vermögensauskunft und der Hinterlegung des Vermögensverzeichnisses sowie der Eintragung in das Schuldnerverzeichnis in der zivilrechtlichen Zwangsvollstreckung auf den Bereich des Landesverwaltungsvollstreckungsgesetzes übertragen werden.

Die geplanten Neuregelungen sind vor allem für die kommunalen Gebietskörperschaften von Bedeutung. Drei Punkte möchte ich herausgreifen:

Die Anordnung der Vermögensauskunft soll auch ohne vorangehende Vollstreckung möglich sein. Die Abgabe der Vermögensauskunft ist zukünftig eine reine Sachaufklärungsmaßnahme und sagt allein nichts über die Kreditwürdigkeit der Vollstreckungsschuldnerin oder des Vollstreckungsschuldners aus. Die Vollständigkeit und Richtigkeit der Vermögensauskunft muss stets an Eides statt versichert werden. Für den Fall eines erfolglosen Pfändungsversuches vor Ort wird die unmittelbare Abnahme der Vermögensauskunft ermöglicht.

Wenn dann auch noch durch eine Modernisierung des Landesverwaltungsvollstreckungsgesetzes als Nebenef-

fekt eine erhöhte und verbesserte Einnahmemöglichkeit für die kommunalen Gebietskörperschaften verbunden ist, ist das ein Nebeneffekt, der meines Erachtens allen Gebietskörperschaften zugutekommt. Die CDU-Fraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Carsten Pörksen das Wort.

**Abg. Pörksen, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben zwar ein sehr umfangreiches Papier mit sehr vielen Änderungen, ich frage mich aber manchmal, ob so viel geschrieben werden muss, um so wenig an den Bestimmungen eines Gesetzes zu verändern. Es muss aber wohl sein.

Obwohl das Papier sehr dick ist und ich sehr aufmerksam meinem Kollegen zugehört habe, finde ich keinen Punkt, an dem ich ihn korrigieren könnte. Das tut mir leid, Herr Kollege Henter, aber es ist so.

(Heiterkeit bei der SPD)

All die Dinge, die jetzt auf der Basis des Bundesgesetzes geändert werden, das bereits 2009 geändert worden ist, aber, wie Sie zu Recht sagen, zum 1. Januar 2013 in wesentlichen Teilen erst in Kraft treten, sollen eine synchrone Behandlung gleicher Sachverhalte gewährleisten. Ich denke, es ist im Interesse sowohl der Kommunen – Sie haben es angesprochen – als auch der Schuldner selbst, dass wir hier für beide Seiten bessere Bedingungen haben.

Eines kann ich noch ergänzen. Sie haben zwar gesagt, dass die Einnahmeverbesserungen möglich sein können, aber man muss sich einmal die Beträge anschauen. So wahnsinnig viel dürfen sich da die Kommunen nicht versprechen. Der Betrag für die Abgabe der Erklärung wird von 20,45 Euro auf 25 Euro und der für die Arbeit für die Rundfunkanstalten auf 20 Euro angehoben. Insofern sind das meines Erachtens keine Beträge, die den Kommunen in ihrer finanziellen Situation wesentlich weiterhelfen, aber es ist natürlich eine Anpassung an die Entwicklung.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Insgesamt werden auch wir dem Gesetzentwurf, so wie er vorgelegt wurde, zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Vielen Dank. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Kollegin Schellhammer das Wort.

**Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Meinen Vorrednern ist nicht viel hinzuzufügen. Ich werde meinen Redebeitrag auch deswegen kurz halten. Auch vonseiten der GRÜNEN halten wir es für notwendig, dass dieses Gesetz weiterentwickelt wird. Es haben sich die gesellschaftlichen Lebensbedingungen sowie die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen verändert. Deswegen muss auch das Verwaltungsvollstreckungsrecht dementsprechend angepasst werden. Mit den vorliegenden Änderungen, die in den Verwaltungsvollstreckungsrechtlichen Vorschriften vorgenommen werden, sehen wir dies erfüllt. Wir werden somit der Gesetzesänderung auch zustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Vielen Dank. Für die Landesregierung hat nun Herr Staatsminister Lewentz das Wort.

(Fuhr, SPD: Jetzt muss er schon wieder kürzer reden!)

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Gesetz, wenn Sie dem so zustimmen, wie Sie es angekündigt haben, wird eines der modernsten in Deutschland sein. Ich will als Resümee drei Punkte nennen:

1. Die Vollstreckungseffizienz wird erheblich verbessert.
2. Die Interessen der Schuldner bleiben gewahrt.
3. Es ist ein erheblicher Beitrag zum Bürokratieabbau.

Allein dieses Gesetz scheint mir mehr zu sein, als Herr Stoiber auf der europäischen Ebene bisher erreichen konnte.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Wir kommen nun zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf in zweiter Beratung, da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme empfiehlt. Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Beratung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Das war einstimmig.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Vielen Dank. Auch das war einstimmig. Somit ist dieser Gesetzentwurf verabschiedet.

Wir kommen nun zu den **Punkten 9 bis 13** der Tagesordnung:

**Entlastung der Landesregierung Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 2010**  
**Antrag der Landesregierung**  
– Drucksache 16/696 –

**dazu:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**  
– Drucksache 16/1501 –

**Entlastung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 2010**  
**Antrag des Rechnungshofs**  
– Drucksache 16/728 –

**dazu:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**  
– Drucksache 16/1501 –

**Jahresbericht 2012**

**Unterrichtung durch den Rechnungshof**  
– Drucksache 16/850 –

**dazu:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**  
– Drucksache 16/1501 –

**Stellungnahme der Landesregierung zum Jahresbericht 2012 des Rechnungshofs (Drucksache 16/850)**  
**sowie Ergänzung zum Schlussbericht der Landesregierung im Entlastungsverfahren für das Haushaltsjahr 2009 (Drucksache 16/785)**  
**Unterrichtung durch die Landesregierung**  
– Drucksache 16/1180 –

**dazu:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**  
– Drucksache 16/1501 –

**Kommunalbericht 2012**

**Unterrichtung durch den Rechnungshof**  
– Drucksache 16/1250 –

Gemäß der Absprache im Ältestenrat wurde vereinbart, diese Punkte gemeinsam aufzurufen und zu beraten. Es wurde eine Grundredezeit von zehn Minuten vereinbart. Ich darf den Berichterstatter, Herrn Dr. Weiland, um Berichterstattung bitten.

**Abg. Dr. Weiland, CDU:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der heutigen Befassung des Landtags findet das Entlastungsverfahren für das Haushaltsjahr 2010 seinen Abschluss. Es wird der formelle Schlusstrich unter die Haushaltswirtschaft 2010 gezogen. Die Landesregierung hat sich im Rahmen des Entlastungsverfahrens dafür zu verantworten, dass der Haushaltsplan in Übereinstimmung insbesondere mit dem Haushaltsverfassungsrecht, der Landeshaushaltsordnung und dem Jahreshaushaltsgesetz vollzogen wurde und mit den bereitgestellten Mitteln wirtschaftlich und sparsam umgegangen wurde.

Das Verfahren wurde durch die Vorlage der Haushaltsrechnung 2010 und der Vermögensübersicht sowie den Antrag des Ministers der Finanzen auf Entlastung der Landesregierung eingeleitet. Auf dieser Basis sowie den Grundlagen des Jahresberichts 2012 des Landesrechnungshofs und der Stellungnahme der Landesregierung hierzu hat die Rechnungsprüfungskommission zusammen mit dem Landesrechnungshof und Vertretern der Ministerien an drei Sitzungstagen Beschlussempfehlungen für den Haushalts- und Finanzausschuss des Landtags erarbeitet. Der Bericht sowie die Beschlussempfehlungen liegen Ihnen als Drucksache 16/1501 vor.

Diese Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses kann sich in zwei Punkten nur auf die Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stützen. Die CDU-Fraktion hat sich bei der Abstimmung über die Feststellungen und Forderungen des Haushalts- und Finanzausschusses zunächst ebenso enthalten wie bei der Frage, ob der Landesregierung die Entlastung für das Haushaltsjahr 2010 erteilt wird.

Ein Schwerpunkt der Beratungen der Rechnungsprüfungskommission waren – wie im Übrigen auch in den vergangenen Jahren – die Grundsatzausprache zum Haushalt und die aus der angespannten Finanzlage zu ziehenden Folgerungen. Hierzu hat der Landesrechnungshof in seinem Beitrag zur Haushaltslage des Landes und ihrer voraussichtlichen Entwicklung mit dem Untertitel „strikter Konsolidierungskurs zum Abbau des strukturellen Defizits erforderlich“ bereits den Bogen zwischen den Rechnungsergebnissen des Haushaltsjahres 2010, der Haushalts- und Finanzplanung bis 2016, der Langfristprojektion bis 2020 sowie den Vorgaben der neuen Schuldenregel in Artikel 117 der Landesverfassung geschlagen.

Die laufende Rechnung – das ist vereinfacht ausgedrückt der konsumtive, also nicht investive Teil des Landeshaushalts – schloss für das Haushaltsjahr 2010 erneut mit einem Fehlbetrag ab, und zwar in Höhe von 0,8 Milliarden Euro.

Ursachen hierfür waren einerseits ein stagnierendes Steueraufkommen als Folge der Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, andererseits weiter steigende laufende Ausgaben, beispielsweise im Bereich der Personalausgaben, und eine außerplanmäßige Zuführung an das sogenannte Sondervermögen „Wissen schafft Zukunft“. Ein höherer Fehlbetrag als im Jahr 2010 war im Zehn-Jahres-Vergleich nur im Jahr 2002 zu verzeichnen.

Aufgrund der fehlenden Eigenfinanzierungsmittel wurden 2010 zur Finanzierung von Ausgaben für Investitionen und Investitionsförderungen sowie zur Sicherstellung des Haushaltsausgleichs allein für den Kernhaushalt neue Kredite von mehr als 1,8 Milliarden Euro aufgenommen. Für die Landesbetriebe kamen weitere Darlehen von nahezu 0,3 Milliarden Euro hinzu.

Dies waren die bis dahin höchsten Kreditaufnahmen in einem Jahr seit Bestehen des Landes.

Die hohen Kreditaufnahmen führten bis Ende 2010 zu einer Gesamtverschuldung von 32,7 Milliarden Euro. Dies entspricht gegenüber dem Stand von 2001 einem Anstieg von fast 13 Milliarden Euro. Auf die vergangenen zehn Jahre entfallen damit fast 40 % der Schulden, die seit dem Bestehen des Landes Rheinland-Pfalz aufgenommen wurden.

Die Haushaltsbelastungen des Landes zeigte der Rechnungshof auch anhand von Vergleichen mit den anderen Flächenländern auf. Beispielsweise lagen in Rheinland-Pfalz die Pro-Kopf-Verschuldung 2010 mit über 7.000 Euro und die Zinsausgaben je Einwohner mit 266 Euro jeweils um 28 % über dem Durchschnitt der anderen Länder.

Die alte verfassungsrechtliche Kreditobergrenze, die noch bis einschließlich 2019 zu beachten ist, wurde im Haushaltsvollzug 2010 um mehr als 550 Millionen Euro überschritten. In den Jahren 2005 bis 2008 konnte diese an den eigenfinanzierten Investitionsausgaben orientierte Schuldengrenze noch eingehalten werden.

Im nächstjährigen Entlastungsverfahren wird über das Rechnungsjahr 2011 zu befinden sein. Nach den bisherigen Veröffentlichungen vorläufiger Ergebnisse lässt sich hinsichtlich der Haushaltsanspannung keine Entwarnung vermelden.

So zeichnet sich trotz höherer Einnahmen aus Steuern und allgemeinen Finanzzuweisungen ein weiterer Anstieg des Fehlbetrags der laufenden Rechnung, der Neuverschuldung, der Gesamtverschuldung und der Überschreitung der Kreditobergrenze ab.

Angesichts dieser Ausgangslage ist ein strikter Konsolidierungskurs zum Abbau des strukturellen Defizits, das die Landesregierung selbst für 2011 mit mehr als 1,6 Milliarden Euro ermittelt hat, erforderlich. Das ergibt sich nicht zuletzt auch aus den Vorgaben der neuen Schuldenbremse, nach denen der Haushalt spätestens 2020 ohne Krediteinnahmen auszugleichen ist. In der Rechnungsprüfungskommission bestand Einvernehmen, dass zur Erreichung dieses Konsolidierungsziels verbindliche Vorgaben erforderlich sind.

In diesem Zusammenhang hätte die CDU-Fraktion auch den Beschlussvorschlag des Rechnungshofs mitgetragen, Mehreinnahmen und Minderausgaben im Haushaltsvollzug – soweit verfügbar – vorrangig zur Verringerung der Neuverschuldung zu nutzen. Diese seit Jahren vom Landtag beschlossene Empfehlung erlangte jedoch nicht die Mehrheit der Stimmen der Rechnungsprüfungskommission.

Ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört ein weiterer Punkt, der Gegenstand kontroverser Diskussionen in der Rechnungsprüfungskommission war. Es geht um die Definition des Begriffs „Überschuss“ im Sinne des § 25 Abs. 1 der Landeshaushaltsordnung.

Dieser Begriff „Überschuss“ ist deshalb von zentraler Bedeutung für das Budgetrecht des Parlaments, weil von seiner Definition abhängt, ob und inwieweit außerplanmäßige Rücklagen zulasten der Nettokreditaufnahme gebildet werden können.

Im letztjährigen Entlastungsverfahren war die Landesregierung aufgefordert worden, den Begriff „Überschuss“ alsbald zu definieren. Die Landesregierung verwies im Rahmen der diesjährigen Beratungen darauf, sie habe die geforderte Definition im Rahmen der Begründung zu dem Entwurf des Ausführungsgesetzes zu Artikel 117 der Landesverfassung vorgenommen. Die regierungstragenden Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erachteten diese Definition in einer rechtlich nicht verbindlichen Gesetzesbegründung als ausreichend. Dagegen forderte die Fraktion der CDU eine gesetzliche Definition, konnte sich mit dieser Forderung aber nicht durchsetzen.

Weitere Schwerpunkte der Beratungen in der Rechnungsprüfungskommission bildeten die Feststellungen des Rechnungshofs aus dessen Organisationsprüfungen. Auch in diesem Jahr zeigte der Rechnungshof Möglichkeiten auf, wie Landesaufgaben ohne Qualitätseinbußen wirtschaftlicher mit einem geringeren Personaleinsatz erledigt werden können.

Danach sind beispielsweise beim Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation durch verbesserte Geschäftsprozesse und IT-Verfahren sowie einer stärkeren Aufgabenkonzentration künftig 164 besetzte Stellen entbehrlich. Bei den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum können unter anderem bei einer stärkeren Orientierung der Beratungsaufgaben am Bedarf insgesamt 94,5 besetzte Stellen abgebaut werden.

Allein in diesen beiden Bereichen lassen sich die Personalausgaben durch einen sozial verträglichen Personalabbau im Rahmen der Fluktuation um rund 20 Millionen Euro jährlich verringern. In der Rechnungsprüfungskommission bestand Einvernehmen, dass die aufgezeigten Möglichkeiten, die von der Landesregierung teilweise bereits aufgegriffen worden sind, möglichst vollständig genutzt werden sollten.

Gegenstand der Beratungen in der Rechnungsprüfungskommission waren auch die insgesamt 13 Restanten aus Vorjahren, die im Rahmen des Entlastungsverfahrens noch nicht als erledigt angesehen werden können. Dies betrifft beispielsweise die auch aus der Sicht der Rechnungsprüfungskommission notwendige Fortsetzung der eingeleiteten Maßnahmen zur Stelleneinsparung bei den Vermessungs- und Katasterämtern.

Ein weiteres Beispiel sind die noch ausstehenden Regelungen zur Umsetzung des Liquiditätspools, mit denen allgemeine Grundlagen und Kriterien zur Inanspruchnahme auch von Kassenverstärkungskrediten für verzinsliche Liquiditätshilfen festzulegen sind. Ohne solche

Regelungen könnte sich die Ausreichung von Liquiditätshilfen an Teilnehmer des Liquiditätspools als rechtlich problematisch erweisen.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle die Bemerkung, dass im nächstjährigen Entlastungsverfahren die Zahl der Restanten deutlich reduziert werden sollte. Dies setzt voraus, dass den Forderungen des Landtags soweit wie möglich zeitnah Rechnung getragen wird.

Abschließend möchte ich noch auf eine Verfahrensänderung eingehen. Im Unterschied zu den vergangenen Jahren hat die Rechnungsprüfungskommission die Beschlussfassungen über die beratenen Beiträge nicht jeweils am Ende eines jeden Sitzungstags vorgenommen, sondern diese auf den dritten Tag zurückgestellt. Damit wurde den Fraktionen die Möglichkeit eröffnet, Beratungspunkte und Beschlussempfehlungen nochmals zu überdenken. Auch der Rechnungshof wurde gebeten, einzelne Punkte mit den jeweiligen Ministerien bis zur abschließenden Beratung in der Rechnungsprüfungskommission nochmals abzuklären.

Ob dieses geänderte Verfahren fortgeführt wird, bedarf der Abstimmung unter allen Beteiligten. Meine persönliche Empfehlung als Vorsitzender der Rechnungsprüfungskommission ist es, zu der bewährten Vorgehensweise der vergangenen Jahre zurückzukehren, also die Beschlussfassungen über die beratenen Beiträge jeweils am Ende eines jeden Sitzungstags vorzunehmen.

Insgesamt hat die Rechnungsprüfungskommission an drei Sitzungstagen die Beiträge des Rechnungshofs, dessen Feststellungen und Beschlussempfehlungen intensiv beraten. Bei allen unterschiedlichen Bewertungen in der Sache waren die Beratungen von Sachlichkeit, Ernsthaftigkeit und Kollegialität geprägt. Dafür bedanke ich mich.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Präsidenten Behnke und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesrechnungshofs. Ihre hervorragende Arbeit und die Ergebnisse der Rechnungsprüfung sind für den Landtag und das Land unverzichtbar. Danken möchte ich schließlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung sowie den Ressorts der Landesregierung.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Vielen Dank, Herr Dr. Weiland.

Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Schreiner das Wort.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde mich gerne zunächst dem Dank des Vorsitzenden der Rechnungsprüfungskommission an den Rechnungshof anschließen. Der Rechnungshof, das gesamte Kollegium, alle Prüferinnen und Prüfer leisten für das Land, insbesondere für den rheinland-pfälzischen Landtag, ganz im Stillen einen unschätzbaren Dienst.

Sehr geehrte Frau Binz, ich würde mich freuen, wenn Sie das nach Speyer mitnehmen könnten.

(Beifall der CDU)

Sie und Ihre Kolleginnen schauen genau hin. Sie stellen unangenehme Fragen, und Sie ordnen Verwaltungshandeln ein. Sie sind damit einer unserer wichtigsten Ratgeber. Sie liefern entscheidende Grundlagen für gute Beschlüsse von Regierung und Parlament, und Sie sind ein wichtiger Partner für uns alle, alle Abgeordneten aller Fraktionen, in Wahrnehmung unserer Kontrollpflichten gegenüber der Landesregierung.

Vielen Dank dafür.

Meist geht bei den Prüfungen des Rechnungshofs der Blick zurück, aber immer mit dem Ziel, gute Rückschlüsse für die Zukunft zu ziehen, was wir an Weichenstellungen ändern können, um einen besseren Weg zu beschreiten.

Wenn Ihr Blick in die Zukunft geht, dann verschonen Sie uns aber auch nicht mit den düsteren finanziellen Perspektiven unseres Landes.

Herr Kollege Dr. Weiland hat die galoppierende Verschuldung unter der Regierung Beck angesprochen.

Eine Schuldenbremse in der Verfassung ist das eine. Das andere sind Ausgabensteigerungen, auch 2010, die über der Inflationsrate lagen. 2010 stiegen die Ausgaben um 5 %. Das hat die Folge, dass im Finanzierungssaldo 2010 eine Deckungslücke von 2 Milliarden Euro ausgewiesen werden musste. Konkret heißt das, 2 Milliarden Euro neue Schulden, zusätzliche Schulden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 2010 war das Jahr, in dem wir die Schuldenbremse diskutiert und am Ende auch gemeinsam als Kompromiss beschlossen haben. Gelebt hat die SPD-Regierung die Schuldenbremse 2010 nicht, genauso wenig – der Blick in die Zukunft oder in die Gegenwart sei mir gestattet –, wie Rot-Grün sie 2012 lebt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist deshalb in Bezug auf die hohen Schuldenstände besonders bitter. Darauf weist uns der Rechnungshof dankenswerterweise immer wieder hin. Wenn die Schuldenbremse 2020 wirkt, dann werden es zwischen 45 und 50 Milliarden Euro sein, die dieses Land angehäuft hat. Dieses Geld werden unsere Kinder zurückzahlen müssen.

Aufzuhören, irgendwann neue Schulden zu machen, ist das eine. Aber wir sollten uns alle immer daran erinnern, wenn wir heute Politik machen oder Politik verantworten – da wende ich mich an die Regierungsfaktionen –, die mit zusätzlichen Schulden, unserer Meinung nach mit oft unnötigen zusätzlichen Schulden, verbunden ist, dass dieses Geld zurückzuzahlen sein wird.

Aus der Vielzahl der Einzelprüfungen des Rechnungshofs will ich drei Beispiele nennen, um Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Schlaglicht auf die Arbeit zu geben.

Der Rechnungshof hat die Entwicklung des sogenannten Liquiditätspools geprüft. Auch 2010 nutzten Landesgesellschaften Mittel des Liquiditätspools zum Ausgleich struktureller Defizite. Was heißt das? – Das heißt nichts anderes, als dass das Land seine Kreditlinie, seine Kreditlinie bei den Überziehungskrediten, genutzt hat, um strukturelle Defizite von Landesgesellschaften abzudecken.

Jetzt zitiere ich aus dem Rechnungshofbericht, um die Dramatik dessen, was das für die Haushalte der Zukunft bedeutet, deutlich zu machen – Zitat –: „Da sich die defizitäre Lage dieser Gesellschaften (...) nicht maßgeblich ändern wird, können die Darlehen aus dem Liquiditätspool von ihnen nicht abgelöst werden. Damit wird überwiegend das Land in der Pflicht stehen, die Tilgung der Darlehen zu übernehmen und die Defizite (...) auszugleichen.“

Dieser Liquiditätspool – Herr Kollege Weiland hat es angesprochen – ist in der Rechnungsprüfungskommission ein Dauerbrenner. Ich kann mir nur wünschen – er hat die Notwendigkeit, eine entsprechende Regelung zu beraten, angesprochen –, dass die Regierungsfractionen aus dieser Problematik nicht nur der Nürburgring GmbH – darüber haben wir in den letzten Tagen viel geredet –, sondern auch anderer Landesgesellschaften gelernt haben.

Augen zu und durch, das wird so nicht weitergehen. Diese Haltung der Landesregierung im Speziellen beim Liquiditätspool ist aber für die CDU-Fraktion einer der Gründe, der entscheidende Grund, weswegen wir erneut die Entlastung verweigern.

Ein zweites Beispiel ist das Beispiel, wie mit Personalüberhängen umgegangen wird. Der Rechnungshof untersuchte die Katasterämter. Das war schon im vergangenen Bericht. Das Ergebnis seinerzeit war, dass 700 besetzte und 250 unbesetzte Stellen – Vollzeitstellen sind das – abgebaut werden können. In der Summe sind das 950 Stellen. Was hat die Landesregierung getan? – Sie hat im letzten Haushalt kw-Vermerke angebracht, das heißt, bis 2016 sollen 97 Stellen kw, künftig wegfalend, nicht erneut besetzt werden.

Außerdem haben Sie im Haushalt von den 250 unbesetzten Stellen 200 Stellen gestrichen, also Stellen, die sowieso nicht besetzt waren. Mutige, zukunftsfähige Personalpolitik sieht anders aus.

(Pörksen, SPD: Das sagen gerade die Richtigen!)

Wenn der Rechnungshof uns sagt – Herr Pörksen –, dass 950 Stellen nicht besetzt sein müssen – – –

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, ich komme gleich zum Thema „sozialverträgliche Personalpolitik“.

Wenn uns der Rechnungshof das ins Stammbuch schreibt, und dann werden bei 97 Stellen kw-Vermerke angebracht, dann hat das mit mutiger, zukunftsgerichteter

ter und sparsamer Haushaltspolitik aus meiner Sicht nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Lewentz, SPD)

Aktuell hat der Rechnungshof das Landesamt für Geobasisinformationen untersucht. Ergebnis: Dort können 210 Stellen abgebaut werden. Was sollen wir nachher in der Beschlussvorlage von Rechnungsprüfungskommission und Haushalts- und Finanzausschuss, die von der Mehrheit verabschiedet worden ist, zustimmend zur Kenntnis nehmen? – Dass statt 210 Stellen 75 Stellen abgebaut werden. Ein Delta von 135 Stellen.

(Zuruf des Abg. Lewentz, SPD)

Wiederum der Punkt: Mutige, zukunftsgerichtete, sparsame Personalpolitik sieht anders aus.

– Herr Minister, ich komme gleich dazu. Ähnliches – Herr Kollege Weiland hat es angesprochen – gilt für die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum.

(Beifall bei der CDU)

Ich will mich heute gar nicht an den Zahlen aufhängen. Für mich ist die entscheidende Feststellung im aktuellen Rechnungshofbericht, dass beim Landesamt beispielsweise ein Personalentwicklungskonzept fehlt. Das gilt für das einzelne Amt, das gilt aber insbesondere für die Landesverwaltung als Ganzes.

Wir alle wollen, insbesondere die CDU-Fraktion will, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes entsprechend ihrer Qualifikation beschäftigt werden. Wir wollen, dass sie so beschäftigt werden – Herr Pörksen –, dass sie Freude an der Arbeit haben, wissend, dass sie gebraucht werden, dass ihre Leistung nicht erbracht wird, weil sie auf dem Papier steht, sondern dass die Bürger ihre Leistung wirklich brauchen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Wenn die Anforderungen an die Verwaltung sich aber ändern, beispielsweise durch neue Technik – – –

(Zurufe von der SPD)

Sie alle wissen ganz genau, dass im Bereich der Katasterverwaltung, der Geobasisinformation neue Technik Einzug gehalten hat. Wenn also Anforderungen an die Verwaltung sich im Allgemeinen oder insbesondere im Vermessungswesen ändern, dann bedeutet Fürsorge für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass Sie – Sie haben im Moment die Verantwortung – auf der Basis eines ressortübergreifenden Personalentwicklungskonzepts die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterbilden und so einsetzen, dass ihre Arbeitskraft ganz in den Dienst des Landes gestellt wird.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

PVS, Personalvermittlungsstelle, heißt so etwas in anderen Bundesländern, Herr Abgeordneter Pörksen. In

Rheinland-Pfalz fehlt dieses. Wir werden es spätestens bei den Haushaltsberatungen wieder einfordern.

(Beifall bei der CDU)

Ein drittes kleines Beispiel, um den bunten Reigen dessen, was der Rechnungshof prüft, zu beleuchten, ist der Kultursommer.

Der Kultursommer ist ein Aushängeschild des Landes. Der Verein Kultursommer Rheinland-Pfalz e. V. verwaltet deshalb hohe Summen. Mal werden 160, mal 180 Projekte im Jahr gefördert. Zum Zeitpunkt der Prüfung durch den Rechnungshof fehlten aber für 230 dieser Förderfälle die Verwendungsnachweise. Das sind Nachweise über Steuergelder, die die Zuschussempfänger vertraglich schuldeten. Diese fehlenden Nachweise reichten zurück bis 2007. Dass man keinen Verwendungsnachweis eingereicht hatte, verhinderte auch in den Folgejahren keine Projektförderung durch den Kultursommer, für die dann natürlich auch keine Verwendungsnachweise eingereicht worden sind.

Auch wenn jetzt durch einige Kleine Anfragen Bewegung in die Sache gekommen ist, bleibt aber doch eines: Liebe Frau Ministerin Ahnen, es reicht nicht, Grußworte für den Kultursommer zu schreiben. Sie sitzen im Vorstand. Ihnen obliegt die Aufsicht. Sie haben Ihre Aufsichtspflichten in diesem Fall nicht ausreichend wahrgenommen.

(Beifall der CDU –  
Frau Schmitt, SPD: Alles Unterstellungen!)

– Liebe Frau Kollegin, damit komme ich zum Beginn meiner Rede zurück, nämlich dem Dank an den Rechnungshof. Das Geschäftsgebaren des Kultursommers und der Kulturstiftung hatte ich schlichtweg nicht auf dem Radar. Ich weiß nicht, ob Sie es auf dem Radar hatten.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

– Natürlich! Deshalb fehlten auch 230 Verwendungsnachweise, weil Sie sich so intensiv damit beschäftigt hatten, Frau Kollegin Schmitt.

(Beifall der CDU)

Erst durch die Prüfung des Rechnungshofs sind wir alle – die GRÜNEN haben dankenswerterweise auch einen Berichtsantrag zur Zukunft der Kulturstiftung und des Kultursommers im zuständigen Ausschuss gestellt – auf dieses Thema aufmerksam geworden. Frau Binz, an Sie und alle Prüferinnen und Prüfer noch einmal ein herzlicher Dank im Namen aller Abgeordneten des rheinland-pfälzischen Landtags.

Das Ziel der Rechnungsprüfung – damit möchte ich zum Schluss kommen – ist, dass wir aus dem, was Sie uns mit auf den Weg geben, für die Zukunft lernen und wir durchaus düstere Ausblicke ernst nehmen, um die Lasten unserer Kinder zu begrenzen. Der prüfende Blick zurück lässt einen oft besonders klar in die Zukunft blicken. So ist eine Prüfung des Rechnungshofs aus dem Jahr 2010 sehr helllichtig überschrieben mit „Neuorga-

nisation der Durchführung der Formel-1-Rennveranstaltung auf dem Nürburgring – mögliche Risiken für den Landeshaushalt –“. Wie wahr!

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Wansch das Wort.

**Abg. Wansch, SPD:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zualtererst gestatten Sie mir, dass ich, wie mein Vorredner und unser Berichterstatter, Herr Dr. Weiland, gegenüber den Kolleginnen und Kollegen der Rechnungsprüfungskommission unter Vorsitz von Herrn Dr. Weiland einen Dank für die Beratungen abstatte, die wir gemeinsam und in großer Kollegialität geführt haben. Dank sage ich auch dem Rechnungshof, seinem Präsidenten und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Rechnungsprüfungskommission bei ihrer Aufgabe unterstützt haben. Natürlich danke ich auch der Landtagsverwaltung, die die Sitzungen vorbereitet hat, und der Landesregierung, die uns bei den Sitzungen begleitet hat. Die gute Vorbereitung und die Zusammenarbeit haben die Beratungen der Rechnungsprüfungskommission geprägt.

Es stellt sich die Frage, welche Aufgabe die Rechnungsprüfungskommission hat. Sie hat die Aufgabe, die Berichterstattung des Rechnungshofs – das sind einige Berichte und nicht nur der Jahresbericht – auszuwerten, zu prüfen, Kritik aufzunehmen und zu klären, welche Konsequenzen bereits gezogen wurden bzw. noch zu ziehen sind. Ziel ist dabei, nicht nur den Blick zurück zu richten, sondern auch Handlungsempfehlungen für die Zukunft zu formulieren und uns im Plenum vorzulegen.

In diesem Zusammenhang darf ich auch den Kommunalbericht erwähnen, der Bestandteil der Tagesordnung ist und der auch der Rechnungsprüfungskommission vorgelegt wurde. Auch darin werden Beispiele genannt, wie eine Verbesserung der Haushaltsführung aus der Sicht des Rechnungshofs herbeigeführt werden kann.

Gestatten Sie mir aber an dieser Stelle eine Anmerkung. Man sollte nicht immer ungewichtet alle Beanstandungen oder Vorschläge übernehmen, sondern man muss sie auch werten. So bin ich beispielsweise, wie sicherlich viele andere auch in unserer Fraktion, der Auffassung, dass der Vorschlag, die Feuerwehr in der Fläche zurückzuführen, vor dem Hintergrund der Aufgabe der Feuerwehr nicht zielführend ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Das Ganze ist natürlich auch eine Frage der Förderung des Ehrenamtes.

Zurück zur Rechnungsprüfung 2010. Die trockenen Zahlen von Einnahmen, Ausgaben und Nettokreditaufnahme, wie sie eben von meinem Kollegen Schreiner genannt wurden, reichen alleine nicht aus, um die Gesamtsituation zu beurteilen. Wir müssen das Jahr 2010 im Gesamtzusammenhang sehen. Der Gesamtzusammenhang heißt, wir hatten in Deutschland, in Europa, in der ganzen Welt eine Wirtschaftskrise. Das wirkt sich natürlich auch auf den Haushalt aus.

Wenn man den Reigen der 16 Bundesländer betrachtet, wird deutlich, dass das keine separate Situation in Rheinland-Pfalz war und der Haushalt unseres Landes nicht alleine betroffen war. Von 16 Bundesländern haben immerhin acht die Nettokreditobergrenze gerissen. Für Rheinland-Pfalz kann man das auch noch sachlich gut begründen, weil man sagen kann, in der kritischen Phase musste investiert werden. Als Stichwort führe ich das Konjunkturprogramm II an.

Der Weg, der vom Rechnungshof im Rahmen der Berichterstattung aufgezeigt wird, dass wir die Verschuldung abbauen und die Leistungsfähigkeit des Landes verbessern müssen, damit wir über finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten verfügen, wird von der Landesregierung eindeutig beschränkt. Das wird durch viele Beschlussfassungen im Parlament deutlich. Betrachten Sie alleine den definierten Abbaupfad bis zum Jahr 2020. Durch die in der Verfassung verankerte Schuldenbremse wird deutlich, dass dies kein einfacher Weg ist.

Am Thema der Katasterverwaltung ist deutlich geworden, wie konsequent Herr Kollege Schreiner – vielleicht auch einige seiner Mitstreiter aus der Fraktionen – das sieht. Sie haben sich einfach hingestellt und gesagt: Da sind 900 Stellen. Ihr wart nicht mutig genug. Ihr müsst da stärker zurückfahren. –

Haben Sie überhaupt einmal mit der dortigen Personalvertretung gesprochen, wie sich die Situation darstellt? Haben Sie dort die Frage der Verwendung beispielsweise von Vermessungsingenieuren in der Gesundheitsverwaltung erörtert? Sie sagen einfach, Personal kann über Ihre Personalvermittlungagentur verschoben werden. Da sind ganz große Spezialisten am Werk. Das kann nicht so einfach gehandhabt werden.

(Frau Schleicher-Rothmund:  
Das interessiert die nicht!)

Der von der Landesregierung eingeschlagene Weg ist der richtige. Von unserer Fraktion wird mitgetragen, dass man im Rahmen der Umgestaltung der Katasterverwaltung nach sozialverträglichen Lösungen sucht, die man anscheinend auch gefunden hat.

Nachdem uns gemeinsame Beschlussempfehlungen vorliegen, kann man sagen, vieles ist gemeinsam abgewickelt worden. So kritisch, wie Sie das sehen, dass wir seitens der regierungstragenden Fraktionen das alles nur abnicken, kann ich das nicht sehen. Uns liegt eine einstimmige Beschlussempfehlung im Zuge der Einzelberatungen zum Bereich der Vermessungsverwaltung und der Geobasisinformation vor.

Wir sind genauso der Auffassung, dass es richtig ist, dass im Bereich des Verwarnungsgeldverfahrens bei der rheinland-pfälzischen Polizei die IT-Technik Einzug hält. Genauso einstimmig haben wir die Beschlussempfehlung zu den Beanstandungen des Rechnungshofs in Sachen Nürburgring, wie das im Zuge der Berichterstattung ausgeführt wurde, beschlossen. Ebenfalls sind wir einstimmig der Auffassung, dass wir im Bereich der Park-and-Ride-Anlagen im Hinblick auf die Fördergelder ein Stück weit neue Wege gehen müssen. An der Stelle kann es nicht nur um ein Gesamtprojekt gehen, sondern wir müssen auch die Frage des Nutzungsgrades einer Park-and-Ride-Anlage prüfen.

Insoweit ergibt sich eine Beschlussempfehlung, dass wir dem Fachministerium aufgeben wollen, bei großen Anlagen die Förderung in Teilschritten auszusprechen und damit eine entsprechende Baumaßnahme umzusetzen, um den zweckgerichteten Einsatz der Fördermittel besser steuern zu können.

All das war einstimmig, genauso wie der Hinweis, dass die Fortschritte beim Eingliederungsmanagement bei langfristig Erkrankten von uns richtig beurteilt werden.

Beim Entlastungsverfahren, bei der Beratung ging es auch um die Frage, wie viele Freistunden und Freistellungen von Lehrkräften an öffentlichen Schulen zum Tragen kommen. Hierzu sind alle vertretenen Fraktionen gemeinsam der Auffassung, dass mehr Verwaltungskräfte eingesetzt werden sollten, um pädagogische Ressourcen freizusetzen.

Dann muss man fragen: Wo haben wir uns gestritten? Wo waren wir uns nicht einig? – Wir waren uns nicht einig bei der Definition und der Beurteilung des Gesamthaushalts, wie wir konjunkturbedingte Kreditaufnahmen nennen und die Forderung des Rechnungshofs dazu, sie in einer besonderen Weise darzustellen.

Wir waren uns darüber hinaus in dem Punkt nicht einig, wie der Begriff der Rücklage und der Begriff des Überschusses definiert wird.

Der Punkt der konjunkturbedingten Kreditaufnahme ist Gegenstand des Artikels 117 und seinen Ausführungsbestimmungen. Das Land hat klar gehandelt, aber nicht im Jahr 2010, sondern es hat die Handlungsempfehlung für das Jahr 2011/2012 festgelegt. Damit kann ich nicht rückwirkend sagen, man hätte dort schon so handeln müssen, wie man es heute verpflichtend macht. Ich sehe keinen Grund, hier eine Beanstandung auszusprechen.

Letztlich bleibt nur noch der Punkt der Definition des Überschusses übrig. Interessant ist, dass der Kollege Herr Dr. Weiland zutreffend formuliert hat, wie die Handlungsempfehlung ausgesehen hat. In der letzten Beratung und an dieser Stelle war das Land aufgefordert, eine Korrektur vorzunehmen.

(Glocke der Präsidentin)

Es sprach nicht von Gesetz, sondern die Beschlussempfehlung sprach von einer Korrektur. Die hat stattgefunden. Insoweit ist auch an dieser Stelle kein Dissens mehr erkennbar.

Ich verstehe überhaupt nicht, dass Sie sagen, Sie könnten dieser Beschlussempfehlung nicht zustimmen.

(Glocke der Präsidentin)

Ich jedenfalls kann für unsere Fraktion feststellen, wir entlasten den Haushalt 2010.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Steinbach das Wort.

**Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Gäste, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht des Landesrechnungshofs ist für diesen Landtag immer wieder Anlass, sich über die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Landesregierung Gedanken zu machen und zu unterhalten. Genau das machen wir heute auch wieder. Deswegen gehen wir in vielen Details auf das ein, was der Rechnungshof geprüft hat.

Die öffentliche Finanzkontrolle ist der wesentliche Schlussstein im Haushaltskreislauf. Ohne die Mitwirkung des Landesrechnungshofs wäre dieses Parlament nicht in der Lage, seine Kontrollaufgaben im Rahmen der Gewaltenteilung und in der Umsetzung des Budgetrechts voll und umfänglich wahrzunehmen. Darum hat insbesondere das Parlament ein Interesse an der Unabhängigkeit und der Wirksamkeit des Rechnungshofs. Darum nehme auch ich das zum Anlass, mich für das Wirken des Präsidenten, von Frau Vizepräsidentin Binz, dem Kollegium und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rechnungshofs recht herzlich zu bedanken.

Die Arbeit in der Rechnungsprüfungskommission, die die Aufgabe der parlamentarischen Kontrolle stellvertretend für die erste Gewalt übernimmt, ist von großer Intensität geprägt. Daher möchte ich nicht versäumen, dem Vorsitzenden der Rechnungsprüfungskommission, der hier auch Bericht erstattet hat, Herrn Dr. Weiland, für seinen ausgewogenen Bericht und seine Mitarbeit sowie allen Kolleginnen und Kollegen recht herzlich zu danken. Herr Dr. Weiland, das trifft voll und umfänglich zu.

(Beifall im Hause)

Ich bedanke mich auch, dass Herr Dr. Weiland die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtags in seinen Dank eingeschlossen hat, weil die Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission immer so gut präparieren, dass wir ordentlich diskutieren können. Auch das trifft voll und ganz meine Unterstützung.

Meine Damen und Herren, das Land steht vor großen haushaltspolitischen Herausforderungen; denn wir haben die verfassungsrechtlichen Vorschriften der Schul-

denbremse einzuhalten. Dafür hat die Landesregierung einen Kurs der Konsolidierung eingeschlagen, der in einzelnen Schritten, Jahresschritten, das Ziel einer strukturellen Neuverschuldung bis ins Jahr 2019 erreichen soll und erreichen wird, wenn wir es so fortsetzen, meine Damen und Herren.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist das konsequente Verfolgen von drei Maßnahmen erforderlich: Einsparungen, Effizienzsteigerungen und Einnahmeerhöhungen. Das muss erfolgreich umgesetzt werden, wenn uns das große Ziel gelingen soll.

Für Einsparungen und Effizienzsteigerungen sind wir dringend auf Hinweise des Rechnungshofs angewiesen. Darum nimmt die Bedeutung der Arbeit des Rechnungshofs in Zukunft eher zu als ab. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass wir viele Vorschläge und Empfehlungen des Rechnungshofs auch in unsere tägliche Arbeit aufnehmen, positiv aufgreifen und umsetzen. Herr Kollege Wansch hat einiges davon aufgeführt.

Meine Damen und Herren, das Gebot der Wirtschaftlichkeit ist die Grundlage für den Konsolidierungskurs dieser Landesregierung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Es ist wahr, auch in Anbetracht der von Herrn Kollegen Schreiner und Dr. Weiland beschriebenen Zahlengrößen: Die Herausforderungen sind groß. Aber wenn wir heute nicht damit beginnen, werden wir das Ziel des ausgeglichenen Haushalts im Sinne einer strukturellen Neuverschuldung von null nicht erreichen.

Darum will ich einige Punkte aus dem Jahresbericht des Rechnungshofs 2012 herausgreifen, der im Entlastungsverfahren beraten wurde, und sie ein bisschen ausführen. Ja, wir werden beim Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation über eine deutliche Reduzierung des Personalkörpers reden und entsprechend umsetzen müssen. Ja, wir werden beim Neu- und Ausbau von Landesstraßen stärker prüfen müssen, ob die Maßnahmen tatsächlich erforderlich sind.

Ja, wir werden bei der Förderung von Hochbaumaßnahmen in Kommunen stärker auf Qualitätsmanagement achten und die baufachliche Prüfung deutlich verstärken müssen. Ja, wir müssen die Folgekostenrechnung nach DIN 18960 umgehend verpflichtend für Zuwendungen und Förderungsbescheide einführen und in alle Förderungsbedingungen des Landes aufnehmen. Ja, wir müssen den Bereich der Dienstleistungszentren Ländlicher Raum stärker auf Aufgabenstellung und Doppelstrukturen hin überprüfen und gegebenenfalls abbauen.

Ich möchte im Weiteren darauf eingehen, dass sich im Rahmen dieser Berichterstattung immer auch mit dem Kommunalbericht befasst wird. Ich möchte dabei eine grundsätzliche Anregung geben. Ich bin der Auffassung, dass der Kommunalbericht zeitlich versetzt zum Entlastungsverfahren beraten werden sollte. Ich weiß, wie viel Arbeit und Mühe in einem solchen Bericht stecken, und bin daher der Auffassung, dass wir die Ergebnisse separat beraten sollten, und zwar im Haushalts- und Finanz-

ausschuss und im Innenausschuss. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir als Rechnungsprüfungskommission, als Haushalts- und Finanzausschuss, als Parlament insgesamt gemeinsam mit dem Rechnungshof eine entsprechende Regelung finden und Vereinbarungen treffen könnten. Ich denke, dass dies einem guten, sachlichen Diskurs Vorschub leisten würde, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ich bin dem Rechnungshof sehr dankbar, dass er sich in seinem Kommunalbericht ausführlich der Einnahmesituation der Kommunen gewidmet und dabei die bestehenden Einnahmepotenziale auf der Realsteuerseite überprüft hat. Ich möchte das gerne in dieser großen Runde aussprechen, weil wir häufig genug über kommunale Finanzen in diesem Haus reden.

Nach Auffassung des Rechnungshofs bestehen Einnahmepotenziale in Höhe von 145 Millionen Euro, wenn die Realsteuersätze in Rheinland-Pfalz auf die Durchschnittssätze der Bundesrepublik angehoben werden. Das ist eine Zahl, die steht, meine Damen und Herren.

Das ist kein alleiniger Beitrag zur Beseitigung der finanziellen Schiefelage der Kommunen, aber es lindert ungemain und zeigt auf, auch wir als Land stehen in der Verantwortung. Aber wir können es nicht allein, wir sind auf dieses Mitwirken angewiesen. Das verdanken wir dem Kommunalbericht des Landesrechnungshofs, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Abschließend möchte ich darauf eingehen, dass wir uns in einem formellen Entlastungsverfahren befinden. Der unabhängige Rechnungshof hat die Landeshaushaltsrechnung des Jahres 2010 bestätigt. Er hat keine gravierenden Einwände erhoben und festgestellt, dass zu den Feststellungen mehrheitlich die bereits gebotenen Folgerungen gezogen oder eingeleitet worden sind. Somit besteht kein Grund, der Landesregierung die Entlastung für die Rechnung des Haushaltsjahres 2010 zu verweigern, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Daher empfehle ich meiner Fraktion, in der Abstimmung die Landesregierung in allen Punkten zu entlasten. Dass die CDU an bestimmten Punkten die Entlastung verweigert, ist inhaltlich nicht wirklich gut zu begründen, sondern vor allem politisch und taktisch motiviert.

Meine Damen und Herren, Sie müssen unterscheiden zwischen einer politischen Wertentscheidung und der Frage einer formellen Entlastung, und das tun Sie nicht.

(Zurufe von der CDU)

Es ist eine schiere Unsitte, dass die CDU-Fraktion dies mittlerweile zu ihrem politischen Prinzip erhoben hat. Es

zeigt, wie weit sich die CDU im Kern vom Parlamentarismus entfernt hat und wie wenig sie demokratische Verfahren achtet. Aber das ist nach der Rede von gestern Nachmittag auch nicht wirklich verwunderlich.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

#### Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. – Wir kommen zur Abstimmung über die in Nummer I auf Seite 1 der Drucksache 16/1501 enthaltene Beschlussempfehlung. Wird Einzelabstimmung beantragt?

(Zurufe von der CDU: Ja!)

– Das ist der Fall. Damit kommen wir zur Abstimmung über Nummer I 1. Wer diesem Teil der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Damit ist die Nummer I 1 mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Nummer I 2. Wer diesem Teil der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Damit ist Nummer I 2 einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Nummer I 3. Wer diesem Teil der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Auch Nummer I 3 ist einstimmig angenommen. Vielen Dank.

Wir kommen zur Abstimmung über Nummer I 4. Wer diesem Teil der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Damit ist Nummer I 4 mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Nummer I 5. Wer diesem Teil der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Damit ist Nummer I 5 einstimmig angenommen. Vielen Dank.

Damit wurde die Entlastung erteilt, und der Kommunalbericht 2010 – Drucksache 16/1250 – hat mit der Beratung seine Erledigung gefunden.

Ich rufe nun **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

#### **Agrarbericht 2012 Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/1489) gemäß Beschluss des Landtags vom 12. Oktober 1989 zu Drucksache 11/3099**

Es wurde eine Grundredezeit von zehn Minuten vereinbart.

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Thorsten Wehner das Wort.

Ich möchte die Besucher auf der Zuschauertribüne bitten, sich hinzusetzen. Auf der Tribüne gibt es nur Sitzplätze, keine Stehplätze.

Herr Kollege Wehner, Sie haben das Wort.

**Abg. Wehner, SPD:**

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, man kann heute durchaus mit der positiven Nachricht beginnen, dass nach dem drastischen Gewinneinbruch im Wirtschaftsjahr 2009/2010 die ausgewiesenen Betriebsergebnisse im Agrarbericht 2012, also im Wirtschaftsjahr 2010/2011, deutlich gestiegen sind. Dies ist zunächst einmal ein Grund zur Freude.

Festzuhalten bleibt aber auch in diesem Zusammenhang, dass das Auf und Ab der Märkte, der Trend zu mehr Volatilität verfestigt wird und damit die Notwendigkeit für die Landwirtinnen und Landwirte, ein aktives Risiko-Management im Blick zu haben, immer wichtiger wird.

Verschärfend kommt aber auch immer wieder hinzu, dass wir Krisen haben wie die EHEC- oder die Dioxin-Krise, die die Landwirte teilweise an den Rand der Existenz bringen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal unsere Forderung nach einer Risikoausgleichsrücklage in den Raum stellen. Ich glaube, eine solche Rücklage könnte in dieser Situation weiterhelfen.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erfreulicherweise liegen die rheinland-pfälzischen Haupterwerbsbetriebe mit einem durchschnittlichen Betriebsergebnis von 64.131 Euro über dem Bundesdurchschnitt und sogar auf Platz 2 beim Gewinn pro Betrieb. Wenn man sich die alten Bundesländer betrachtet, so ist dies ein Plus von immerhin 39 %. Man kann somit auch für die Landwirtschaft konstatieren, dass sie – entgegen des letzten Agrarberichts, in dessen Berichtszeitraum es eine Weltwirtschaftskrise gab – aus dem Tal herausgekommen ist, aber, wie immer bei Durchschnittswerten, stellt sich bei genauere Betrachtung ein differenziertes Bild dar.

Im Weinbau, den nachher mein Kollege Wolfgang Schwarz noch genauer beleuchten wird, aber auch bei den Milchviehbetrieben und im Ackerbau gibt es durchaus zufriedenstellende Steigerungen der Betriebsergebnisse, wobei auch in diesem Bereich festzustellen bleibt, dass größere Betriebsstrukturen einen Vorteil aufweisen. Die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, wird auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe für die Betriebe sein. Sie werden wachsen müssen, und ich glaube, das Land wird auch weiterhin in der Pflicht bleiben, eine entsprechende Investitionsförderung bereitzustellen.

Sorgenkind bleiben jedoch die Veredelungsbetriebe, deren Ergebnisse weiter um 30 % auf nunmehr 36.505 Euro schrumpfen und damit erheblich unter der Schwelle von 50.000 bleiben, die man gerade noch so als auskömmlich bezeichnet.

Die Schweineproduktion ist weiterhin das Schlusslicht in Rheinland-Pfalz und fast nahezu unbedeutend geworden. Wir sollten uns aber trotzdem ernsthaft überlegen, ob es keine Möglichkeiten gibt, seitens der Landesregierung unterstützend einzugreifen. Dies wird schwierig, aber ich schaue einmal in Richtung von Frau Ministerin Höfken. Wir haben uns auch schon einmal darüber unterhalten, ob es Möglichkeiten gibt.

Tatsache ist, bei einem Schweinebestand von rund 236.000 Tieren, aber rund 1 Million Schlachtungen kann es aus ökologischen Gründen und aus Gründen des Tierschutzes nicht in unserem Sinne sein, weite Transporte der Tiere in Kauf zu nehmen. Außerdem würde dies dem Ansatz zuwiderlaufen, den wir verfolgen, mehr regionale Produkte zu erzeugen und Regionalmarken zu etablieren. Regionale Schweinefleischprodukte wie zum Beispiel der Eifelschinken tragen zur lokalen Wertschöpfung bei, und wir sollten nichts unversucht lassen, dies zu retten bzw. zu stärken.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem Blick auf die Zeit möchte ich die ökologisch-landwirtschaftlichen Betriebe nur noch kurz streifen. Bei diesen Betrieben ist der Gewinn um 30 % gestiegen. Man kann also mit Bio Geld verdienen. Auch wenn sich seit zehn Jahren die Anzahl der Betriebe verdoppelt und die Fläche sich fast vervierfacht hat, gibt es hier noch enormes Wachstumspotenzial.

Ich meine, in diesem Bereich liegt eine große Chance für die Betriebe, sich umzustellen, und ich hoffe, dass viele den Anreiz nutzen. Wir haben die politischen Rahmenbedingungen im letzten Jahr geändert und möchten einen Anreiz bieten, dass die Betriebe sich auf eine ökologische Produktionsweise umstellen. Ich hoffe und wünsche es mir, dass dies von den Landwirten auch so angenommen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte kurz noch zu zwei Punkten aus dem Agrarbericht Stellung nehmen. Der eine Punkt ist der Zuckermarkt. Wir haben uns für die Fortführung der Quote ausgesprochen, um bis 2020 eine angemessene Übergangsphase zu schaffen.

Niemand sollte sich allerdings Illusionen hingeben, dass darüber hinaus eine Verlängerung ansteht. Man sollte sich stattdessen jetzt schon überlegen, wie man seinen Betrieb in dieser Richtung fortführen kann. Wir konnten mit dem Zuckerrübenprojekt einiges begleiten und haben auch viele positive Rückmeldungen vom Verband dazu erhalten. Ich hoffe, dass wir auch in diesem Bereich weiterhin begleitend zur Seite stehen können.

Es gibt keine politische Entscheidung, die die Landwirtschaft für die nächsten Jahre so prägt wie die GAP. Es hat sich gezeigt – die Zahlen habe ich soeben genannt –, dass die Zahlungen aus der Ersten Säule für die Landwirtinnen und die Landwirte unbedingt notwendig sind, aber das Greening kommen wird. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Es erleichtert die Rechtfertigung für die Zahlungen an die Landwirtschaft ungemein, die Frage ist nur, wie es kommen wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die rechter Hand von mir sitzen, ich weiß, dass Sie gleich wieder die totale Verweigerungshaltung zeigen werden.

(Frau Klöckner, CDU: Rechts sitzt die Regierung! – Licht, CDU: Meinen Sie die Landesregierung?)

Ich weiß, dass Sie gleich wieder mit Stilllegungsflächen argumentieren.

(Frau Schneider, CDU: Das haben Sie vor der Koalition auch schon gesagt!)

– Ja, ich habe es ja schon beim letzten Mal gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Irgendwann muss man sich einmal den Fakten stellen. Wenn das Greening kommt – und es wird ganz sicher kommen, das habe ich soeben gesagt –, dann muss man es konstruktiv begleiten und darf nicht weiterhin in seinen Gräben bleiben und sich eingraben.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Ich weiß nicht, ob das so zielführend ist. Von daher würde ich mich freuen, wenn Sie diese Diskussion konstruktiv begleiten würden. Ich weiß, dass Sie das können. Die Verbände sind im Übrigen schon viel weiter als Sie.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich übergebe im Weiteren dem Kollegen Schwarz das Wort.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD übernimmt – – –

(Zurufe von der CDU: Nein, nein! Herr Billen hat sich zu Wort gemeldet! –

Frau Klöckner, CDU: Das wird immer schöner!)

– Ja, gut! – Entschuldigung! Wenn sich Herr Billen zu Wort gemeldet hat, dann ist Herr Billen als nächster Redner an der Reihe.

(Frau Klöckner, CDU: Das wird immer schöner hier! –

Ramsauer, CDU: Wenn Herr Billen für die CDU-Fraktion spricht!)

Als Gäste im Landtag darf ich Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Algenrodt begrüßen. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir haben außerdem noch hohe Gäste im Landtag, nämlich rheinhessische Weinmajestäten, Erntemajestäten aus Heidesheim, Rotweinköniginnen aus Ingelheim und Blütenmajestäten aus Budenheim sowie die Traubenkönigin aus Gau-Algesheim mit ihrer Vorgängerin.

Seien Sie uns ganz herzlich hier im Landtag willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Abgeordneten Billen das Wort.

#### Abg. Billen, CDU:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, sehr verehrte Majestäten!

(Beifall der CDU –  
Zurufe von der CDU: Oh!)

– So ist das.

Der Agrarbericht macht einen absoluten Politikwechsel in der Agrarpolitik von Rheinland-Pfalz deutlich.

(Beifall bei der CDU)

Wir Bauern – das sage ich bestimmt nicht gerne – wünschen uns Minister Hering wieder,

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Zurufe von der CDU: Oh!)

weil er mit uns Bauern geredet und relativ pragmatisch gesagt hat – auch wir waren hier und da unterschiedlicher Auffassung –, dahin müssen wir im Wettbewerb.

Verehrte Ministerin, es fängt schon in Ihrer Einleitung, in Ihrem Grußwort an. Dort steht nicht mehr „die Landesregierung“ sondern „mein Leitbild“, „meine Vorstellung von Landwirtschaft“, „meine Vision der Zukunft“. Es ist alles in der Ich-Form. Ich glaube, es ist das erste Mal, dass ich das in einem Vorwort lese, dass also nicht die Landesregierung das Vorwort im Agrarbericht schreibt, sondern dass es ein ganz persönliches Vorwort ist.

(Bracht, CDU: Bemerkenswert!)

Wir haben ein sehr unterschiedliches Leitbild, Frau Höfken. Sie haben das Leitbild – ich überziehe ein kleines bisschen, aber nicht viel –, ein Bauer hat, ich sage es einmal so, zwölf Kühe, acht Schweine, 14 Hühner, drei Ziegen und vier Schafe, und er vermarktet das an seine Nachbarn, und die bringen ihm so viel Geld dadurch ein, dass er davon leben kann. Das ist die regionale Vermarktung.

Das ist etwas überzogen, aber spiegelt sich im gesamten Agrarbericht und den Besonderheiten, die Sie darstellen, wider.

Also zurück: Öko ist besser, ist nicht billig. Das finden wir alles in Ihren Formulierungen. Also die normalen Bauern, die konventionellen Bauern machen Billigprodukte – Agrarrohstoffe nennen Sie das –, und die, die ökologisch wertvoll arbeiten, produzieren höherwertige Produkte.

Sie müssen aber einmal ins Detail gehen. Ich sage das nur nebenbei. Schauen Sie einmal in die Liste, in der

das Einkommen zwischen Ökobauern und konventionellen Bauern verglichen wird. Dann schauen Sie einmal bei den Ökobauern, wie viel Staatseinkommen dabei ist. Wenn der Staat dann kein Geld mehr hat, dann aber gute Nacht, lieber Ökobauer. Das will ich nicht. Aber ich sage Ihnen ganz bewusst, wie groß hier der Unterschied ist.

(Beifall der CDU)

Wir haben ein anderes Leitbild. Bis vor einem Jahr glaubte ich auch – deswegen gab es auch die Zwischenbemerkung bei Herrn Wehner –, wir wollen eine moderne Agrarpolitik und eine moderne Landwirtschaft. Wir wollen die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse anwenden. Wir wollen die neue Technik anwenden. Wir wollen, dass Bauern nicht 365 Tage im Jahr von morgens 06:00 Uhr bis abends 20:00 Uhr im Stall oder in ihrem Betrieb sein müssen, dass sie eine andere Lebensqualität haben.

Wir wollen, dass diejenigen, die etwas davon verstehen, auch mit ihrem Boden so umgehen, dass er für künftige Generationen, also nachhaltig, bewirtschaftet wird.

Wenn wir einmal ehrlich sind, so machen wir heute Programme – das schon länger, auch die CDU –, die die sogenannte Kulturlandschaft, die ohne jeden Plan durch Bauern entstanden ist, schützt. Ohne Plan ist eine Kulturlandschaft entstanden, die man heute mit Plan teilweise wieder kaputt macht. Ich könnte Beispiele nennen von Stilllegungen. Gehen Sie einmal nach fünf Jahren Stilllegung in eine Magerrasenfläche. Schauen Sie einmal, wie tot der Boden ist. „Töter“ geht es nicht. Da wäre also eine Bewirtschaftung sinnvoller.

Aber das sind marginale Dinge. Es geht darum, wie Rheinland-Pfalz in seiner Agrarwirtschaft durch seine Bauern, Winzer, Förster und Waldbauern nach vorne kommen und im Markt mithalten kann.

Herr Wehner, wenn ich Ihnen zuhöre, merke ich manchmal, dass Sie kein Bauer sind. Wenn ich dann höre, das Greening kommt auf jeden Fall, also bewege ich mich schon einmal dahin, dann frage ich mich, wie haben Sie denn verhandeln gelernt? Wenn ich doch schon die Hose ausgezogen habe, wenn ich in die Verhandlungen gehe, dann kann ich sie nicht mehr anziehen und neu verhandeln.

(Beifall der CDU)

Das Greening wäre also insofern eine weitere Katastrophe. Die CDU ist auch der Meinung der Bauernverbände. Wir haben zu viel Flächen verbraucht. Dann können wir nicht noch Photovoltaikanlagen in Flächen hineinlegen, in denen wir agrarische Produkte herstellen können. Das geht nicht.

(Beifall der CDU)

Wir können auch nicht noch weiter stilllegen, wissentlich, dass wir insgesamt – da müssen wir ein bisschen größer denken – die Menschheit nicht ernähren können. Vielmehr müssen wir schon den Boden nutzen, nicht übernutzen – das passiert auch, das weiß ich –, wir müssen ihn aber in der Regel ordentlich und nachhaltig nutzen.

Jetzt kommen wir zu der Frage des Einkommens. Ja wohl, das Einkommen hat sich um 39 %, teilweise um 50 % gegenüber dem Vorjahr erhöht. Prozentzahlen sind so etwas. Wenn Sie 5 Euro haben und bekommen 10, dann haben Sie 100 % mehr. Dann sind Sie aber längst noch nicht reich. Sie müssen wissen, dass dieses Einkommen, das dort pro Betrieb steht, vor Investitionen ist. Es ist vor Investitionen. Wenn dort 36.000 oder 40.000 Euro Einkommen stehen, wären das 3.000 Euro im Monat. Das wäre schon wenig genug

(Dr. Weiland, CDU: So ist es!)

– das sage ich ganz ernsthaft – für die Leistung. Rechnen Sie das auf die Stunden aus, was Frau Höfken auch immer macht. So viel arbeiten wir nicht mehr. Wir arbeiten keine 90 Stunden mehr in der Woche. Ein bisschen weniger machen die Bauern schon. 90 Stunden sind ganz selten. Aber wenn Sie das ausrechnen, kommen Sie noch nicht einmal auf einen Mindestlohn von 5 Euro, geschweige denn auf einen von 8,50 Euro oder Ähnliches. Insofern muss es auch unser Ziel der Agrarpolitik sein – da unterscheiden wir uns, jetzt komme ich zu den harten Fakten –, zu fragen, was wir denn an Rahmenbedingungen machen.

Sie haben an den Rahmenbedingungen etwas geändert, was uns gar nicht passt. Wir haben darüber geredet. Bei der Bodenordnung wird gekürzt. Jetzt sage ich, das ist vielleicht noch verträglich, aber es darf in keinem Fall mehr verkürzt werden, sondern eher noch etwas draufgelegt werden.

Ich bin auch sehr mutig und sage, Sie werden die 7,5 Millionen Euro, die Sie extra für ökologische Programme gestellt haben, nicht los. Dann können wir noch ein paar Millionen für die Bodenordnung nehmen. Wir brauchen eine Bodenordnung, um Bewirtschaftseinheiten zu haben, die sich rechnen. Wir brauchen die einzelbetriebliche Förderung. Ich habe bis heute nicht verstanden – aber das ist eben so, es ist im Moment so beschlossen worden –, wer seine Kühe auf Stroh legt, der bekommt 10 % mehr Förderung als derjenige, der seine Kühe auf ein Wasserbett legt. Was für die Kühe besser ist, das weiß ich nicht, weil meine Kuh mir nicht geantwortet hat.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Aber letztlich ist entscheidend in dieser Frage: Was ist tiergerecht?

(Beifall bei der CDU)

Da werden die Bauern auch sehr oft verkannt.

Wir Bauern – genauso wie die Winzer – wollen, dass wir eine optimale Leistung aus unserer Tätigkeit herausziehen. Wenn ich eine Kuh, ein Schwein, ein Pferd nicht ordnungsgemäß und nicht tiergerecht halte, dann bekommt das Tier Krankheiten. Dann geht es ihm nicht gut. Wenn das Tier sich nicht wohlfühlt, dann gibt die Kuh nicht so viel Milch, das Pferd springt nicht so hoch oder zieht den Pflug nicht so gut. Also bemühen wir uns insofern doch, nach neuesten Erkenntnissen so tiergerecht wie möglich zu sein.

Das gilt in allen Bereichen. Natürlich gab es da eine Entwicklung, die zwischendurch auch einmal absolut schädlich war. Ich weiß, dass es bestimmte Tierhaltungen gibt. Die will ich auch nicht. Da sind wir auch dabei, das zu verändern. Die Käfige werden größer, und die Spaltenbreite wird geringer, damit Tiergerechtigkeit gewährleistet ist. Das sind wichtige Punkte.

Wir wollen in die Zukunft hinein, dass die Ausgleichsförderung bleibt, da die Naturbenachteiligung gegeben ist. Also muss die Förderung auch bleiben.

Ein weiterer Punkt sind die regenerativen Energien. Wenn es sich rechnet, machen die Bauern – das tun sie auch viel – Photovoltaik auf die Dächer und nicht auf den Boden.

Biogasanlagen werden immer mehr zu einem Problem. Auch das muss man hier offen ansprechen. Das Problem besteht nicht wegen des Maisanbaus – jeder kluge Bauer wechselt und baut nicht zehn Jahre hintereinander Mais in einem Feld an –, sondern wegen der Wärmenutzung und der Gesamtenergienutzung einer Biogasanlage.

Meine Damen und Herren, bei den Windrädern sind wir an demselben Punkt. Mir muss einmal jemand erklären, warum man noch Flächen für Ausgleichsflächen herausnehmen muss, wenn ein Windrad aufgestellt wird. Warum brauchen wir so viele Ausgleichsflächen? Ein Windrad spart doch so viel CO<sub>2</sub> ein. Da brauchen wir doch keine Ausgleichsfläche mehr. Das kann man sich schenken.

Insofern unsere herzliche Bitte: Lassen Sie uns Agrarpolitik – das ist der besondere Wunsch an die SPD – nicht nach der ideologischen Vorstellung einer Ministerin machen, die das ganz offen im Vorwort schreibt, sondern nach dem, was der Markt, die Bauern an Entwicklung verlangen.

Der Strukturwandel geht weiter, die Betriebe werden größer, und zwar nicht nur die konventionellen Betriebe, liebe Frau Höfken. Auch die Ökobetriebe werden größer; auch die Ökobetriebe holen immer mehr moderne Technik.

(Schmitt, CDU: Eindeutig!)

Wenn Sie Ihren eigenen Agrarbericht lesen, stellen Sie fest, dass wir zum Teil gar nicht in der Lage sind, die Ware, die in Rheinland-Pfalz gefordert wird, herzustellen. Also lassen Sie uns diese moderne, am Wert ausgerichtete Landwirtschaft, ob ökologisch oder konventionell, in einem Rahmen fördern. Ohne einzelbetriebliche Förderung – dafür verdienen die Bauern zu wenig – können sie sich nicht weiterentwickeln.

Ein letzter Wunsch. Es ist schön, wenn man sagt, der Bauer soll Verschiedenes machen: fünffache Fruchtfolge, Haltung von Kühen, Schweinen, Ziegen. Damit Geld hereinkommt, soll die Frau auch noch Tourismus machen. Meine Damen und Herren, das funktioniert nicht.

(Beifall der CDU)

Alles muss heute professionell gemacht werden und nicht nach dem Motto „Wir stöpseln das zusammen, und dann läuft es“.

Der Agrarbericht ist deshalb eine Beruhigung, weil der Preis für Weizen im letzten Jahr höher war. Dieses Jahr werden wir Glück haben; der Weizenpreis steigt noch mehr. Also werden wir noch mehr Einnahmen haben. Das hat jedoch mit den politischen Rahmenbedingungen nichts zu tun, sondern die Rahmenbedingungen, die wir verändern, werden eine Langfristwirkung haben. Dafür werden wir absolut gegen das Greening sein. Denn wir wollen nicht noch weitere Flächen stilllegen, wir wollen die Flächen zum Wohle der Menschen und zur Produktion hochwertiger Nahrungsmittel nutzen.

Insofern hoffe ich, dass gleich beim Parlamentarischen Abend der Landwirtschaft alle die Gelegenheit nutzen, die Nahrungsmittel zu verbrauchen. Denn dafür stellen wir sie her und brauchen sie nicht wegzwerfen; denn auch das Problem haben wir. Doch dieses Problem können wir lösen, indem wir die Teller leer essen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Johnen das Wort.

#### Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Ich habe mir das gerade angehört. Herr Billen, ich habe gedacht, Ihre Entwicklung sei vorwärts- und nicht rückwärtsgewandt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört, denn ich bin einer der Bauern – wie Sie es bezeichnen –, die noch mit dem Pferd auf das Feld fahren, ein paar Schweine oder Kühe haben. Ich habe ein paar Schafe und kann deshalb vielleicht nicht bei allem mitreden. Den Agrarbericht habe ich gelesen und möchte, da die Gewinne auf der Erzeugerseite gestiegen sind, auf die dramatischen Zustände hinweisen, die Sie beschrieben haben – man muss deutlich sagen, es ist eine immer relativ zu sehende Prozentzahl, wie stark etwas steigt am Einkommen –, dass Betriebe nicht besser dastehen als vor zehn Jahren. Es ist eine sehr ungünstige Entwicklung, auch wenn wir 39 % mehr Gewinn haben. Die Entwicklung der Erzeugerpreise und auch die Steigerung der Gewinne halten mit den Produktionskostensteigerungen nicht mit. Das müssen wir schon ins Verhältnis setzen, speziell bei der Milch. Krafffutter ist deutlich teurer geworden. Somit ist alles mit Vorsicht zu genießen.

Ich unterstütze Herrn Wehner in seiner Aussage, die Einkommenssituation in Veredlungsbetrieben sei dramatisch; sie ist im Jahr 2011 noch schlechter geworden als

im Jahr 2010. Aber dieser Bericht – jetzt komme ich zu dem, was ich gern sagen würde und auch hier sagen werde – zeigt, dass Märkte stark schwanken und wesentlich länger in einem Preistief bleiben.

Die Folge aus einem langen Preistief ist, dass die Bauern das wirtschaftlich nicht verkraften und somit ihre Betriebe nicht erhalten, geschweige denn weiterentwickeln können. Die Betriebe haben durch diese Volatilität der Märkte keine Planungssicherheit mehr. Das bedeutet wiederum, dass sich Betriebe in einer finanziell riskanten Lage befinden und die Bauern jederzeit zur Aufgabe des Betriebs gezwungen werden können.

Es kommt noch hinzu, was Sie nicht berücksichtigt und auch gar nicht erwähnt haben, dass Investoren diese Betriebe übernehmen und eine industrielle Agrarproduktion aufbauen. Auch in Rheinland-Pfalz hält das schon Einzug, auch wenn Sie das noch nicht zur Kenntnis genommen haben. Sie reden mit den Bauern, aber scheinbar nicht mit den richtigen Bauern.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Märkte. Sie müssen es nicht immer einzelbetrieblich und auf Ihren Betrieb bezogen sehen, sondern Sie müssen die Gesamtsituation sehen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Schauen Sie sich die Gesamtsituation draußen an. Sprechen Sie wirklich mit den Bauern.

(Heiterkeit der CDU)

– Sie sollten es einmal tun. Wenn ich irgendwo hingehe, sagen die: Sie reden mit uns? Das hat bis jetzt noch keiner gemacht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Heiterkeit der CDU –

Dr. Weiland, CDU: Wovon träumen Sie nachts?)

– Sie haben doch auch einen Betrieb auf drei Standbeinen. Richtig? Milchwirtschaft, Biogas und Brennerie? Korrekt?

(Billen, CDU: Nicht korrekt! Aber egal! –  
Frau Schneider, CDU: Das wäre sicherlich  
mal interessant!)

– Aber Ihr Betrieb steht auf drei Beinen. Wir gehen nicht auf den Einzelbetrieb ein.

Wir brauchen in der Landwirtschaft unbedingt für die Bauern und Winzer Märkte, die ordentliche Rahmenbedingungen haben. Wir brauchen solche Bedingungen, dass Marktteilnehmer wie Bauern, wie Handel, wie Verbraucher wirklich davon leben können – vor allen Dingen die Bauern – und die Verbraucher letztendlich bezahlbare Lebensmittel in bester Qualität bekommen. Hier vermissem wir wirklich ein Stück weit den Einsatz der Bun-

desregierung, diese Bedingungen für die Bauern und Bäuerinnen zu verbessern.

(Frau Klöckner, CDU: Oh! Da weiß ich, wer im Agrarhaushalt darüber spricht!)

Wissen Sie, was wir noch brauchen? Sie sehen immer nur Rheinland-Pfalz, ich muss Agrarwirtschaft jedoch ein wenig globaler sehen, denn es macht nicht alles vor der Tür halt. Wir benötigen in Europa keine Überproduktion, wir brauchen die Märkte nicht mit 20 % bis 30 % Überproduktion. Dann sinken die Preise. Opel ist ein gutes Beispiel dafür, welches Sie wahrscheinlich auch kennen werden.

Wir brauchen in Europa wesentlich mehr regionale Kreisläufe, Verarbeitung und Vermarktung. Hier sind wir – da widerspreche ich Ihnen vehement – in Rheinland-Pfalz auf einem guten Weg. Wir haben die Akzente genau in diese Richtung gesetzt. Wir geben mehr Geld aus, um regionale Strukturen aufzubauen, um eine regionale Vermarktung und Verarbeitung aufzubauen.

Es wäre viel einfacher, wenn der Bauernverband, die berufsständische Vertretung, in diese Richtung mehr Unterstützung leisten und endlich aufhören würde, immer diese Devise „Wachsen oder Weichen“ herauszugeben. Denn Größe allein hilft nicht. Sie haben eben so schön aufgeführt, dass nur die Ökobetriebe eine staatliche Förderung hätten. Wenn Sie alles wahrheitsgemäß wiedergeben, sehen Sie, bei dem Durchschnittsbetrieb gibt es 80 % EU-Gelder als Gewinn. Das ist eine fatale Entwicklung.

(Licht, CDU: Wer zahlt die denn? Die werden auch nicht aus Brüssel gedeckt!)

– Bestätigt auch vom Bauernverband in Gesprächsrunden. Erzählen Sie doch nichts. Das ist nicht von mir erfunden.

Meine Damen und Herren, es gibt noch ein Problem. Wir lassen Spekulationen mit Agrarrohstoffen zu. Wir haben jetzt den Klimawandel, und der zeichnet sich jetzt gerade in der Dürre in Amerika aus. Durch den Frost und die Trockenheit im Frühjahr dieses Jahres sind Bauern unvorhersehbaren Einflüssen ausgesetzt; denn der Bauer arbeitet unter Naturbedingungen, mit der Natur zusammen. Wenn die Situation jetzt so ist, wie sie ist, kommen Spekulanten in Form von Versicherungen und Banken aufs Tableau, die kurzfristig viel Geld verdienen wollen, und das treibt die Preise nach oben.

Da spielen wir bzw. lassen etwas zu, was die Menschen in den Entwicklungsländern trifft. Die können sich ihr tägliches Brot nicht mehr leisten. Da bezeichne ich Ihre Vorgehensweise in der Ausrichtung der Landwirtschaft und der Agrarpolitik als rückwärtsgewandt.

Ich halte es für fatal und falsch, wenn wir so etwas zulassen. Ich finde es noch mehr als menschenverachtend, wenn wir so mit den Menschen umgehen.

(Dr. Weiland, CDU: Ja, vielleicht geht es eine Nummer kleiner!)

– Ja, ich finde es menschenverachtend, wenn wir es zulassen – nicht Ihre Politik –, dass mit Lebensmitteln spekuliert wird.

(Frau Schneider, CDU: Das lassen doch wir nicht zu! –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Wir müssen uns als Politiker darum kümmern, dass diese Spekulationen verboten werden. Wir können nicht Spekulationen mit Lebensmitteln zulassen. Wir haben nächste Woche eine Anhörung dazu.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

– Aber noch findet es immer wieder statt.

(Frau Schneider, CDU: Wen greifen Sie jetzt an, die CDU-Landtagsfraktion, oder?)

– Nein, ich greife keinen an. Ich habe gesagt, die Spekulation mit Lebensmitteln, mit Agrarrohstoffen muss unterbunden werden und muss aufhören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Frau Klöckner, CDU: Wieso sind wir menschenverachtend?)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Frau Klöckner, ich glaube, wenn Sie das wiederholen würden, dass Herr Johnen gesagt hätte, Sie seien menschenverachtend, dann würden Sie etwas Falsches wiederholen. Das hat so niemand verstanden. Er hat auch gar nicht die CDU angegriffen.

**Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Es ist menschenverachtend.

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Ich bitte deswegen jetzt – – –

(Dr. Weiland, CDU: Das ist wohl das Allerletzte!)

– Lassen Sie mich bitte ausreden, Herr Dr. Weiland. Ich bitte deswegen keine Dialoge zu führen, sondern den Redner weiterreden zu lassen.

(Dr. Weiland, CDU: Dann unterbrechen Sie ihn nicht! –  
Unruhe im Hause)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Das Wort hat Herr Johnen und kein anderer.

(Dr. Weiland, CDU: Gucken Sie auf die Redezeit, dann haben Sie genug zu tun! –  
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

**Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Ich würde gerne weiter fortführen. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Aber es ist menschenverachtend, wenn wir damit spekulieren bzw. die Spekulation zulassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Das ist kein Vorwurf an Sie.

Ich bin der Meinung, wir brauchen ein neues Miteinander, wie wir mit einer Sache umgehen.

Ich zähle zwei bis drei Dinge auf. Dazu gehört die Lebensmittelverschwendung. Lebensmittel sind bei uns zu billig. Wir haben dafür keine Wertschätzung mehr. Dadurch findet auch keine Wertschätzung der Arbeit der Bäuerinnen und Bauern statt.

Uns ist die eine Generation verloren gegangen, und zwar die Generation „Geiz ist Geil“ oder „kauft drei, bezahlt eins“. Wir müssen da wieder aufholen, um das der nachfolgenden Generation zu vermitteln. Dazu brauchen wir mehr Verbraucher- und Ernährungsbildung.

In dem Bereich wird schon einiges gemacht. Ich will das Ganze ein bisschen kürzen, damit die Zeit reicht.

Ich möchte mich bei den Menschen bedanken, die viel und gute Arbeit leisten. Das sind Eltern- und Großelterninitiativen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienstleistungszentren, die Landfrauen und die beiden Ministerien, die Schulmilch-, Schulobstprogramme oder das Programm „Kita isst besser“ auf den Weg gebracht haben, um Ernährungs- und Verbraucherbildung in Gang zu setzen, damit die Lebensmittelverschwendung eingeschränkt wird.

(Glocke des Präsidenten)

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Ich bedanke mich.

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Billen das Wort. Herr Billen, Sie haben drei Minuten Redezeit.

**Abg. Billen, CDU:**

Herr Johnen, ich verschaffe Ihnen noch drei Minuten Redezeit.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Johnen, ich bin mir sicher, dass Sie es nicht so gemeint haben. Ich habe nicht davon gesprochen, dass

Lebensmittelspekulationen gut sind. Ich weise das mit der menschenverachtenden Politik entschieden zurück.

(Beifall der CDU)

Ich weise bei Ihnen ein Weiteres ganz entschieden zurück. Was unterstellen Sie mir mit der rückwärtsgewandten Politik, was ich hier gesagt habe? Ich sage Ihnen, ich habe mir lange überlegt, ob ich das hier sage. Da besichtigen wir mal Ihren und meinen Betrieb. Dann schauen wir uns das an. Wir können uns auch andere anschauen. Danach brauchen wir über nichts anderes mehr zu reden, das sage ich Ihnen ganz offen.

Weiterhin verstehe ich nicht, was Sie hier sagen. Ich habe nicht gesagt, ökologischer Betrieb ist falsch. Ich habe noch nicht einmal die Prozente nebeneinander gestellt. Ich hätte nämlich sonst auch gesagt, 95 % der Landfläche gehören dazu. 95 % sind konventionell und 5 % ökologisch.

Ich weiß nicht, was Sie mit „rückwärtsgewandt“ meinen. Ich habe Ihnen durch die Kurzintervention drei Minuten Redezeit verschafft. Sie können das mit dem „rückwärtsgewandt“ gleich erklären.

Reden Sie mit den jungen Bauern. Ich bin erstaunt, dass sie überhaupt mit Ihnen reden. Mit mir reden sie schon viel früher. Diese Leute fragen mich, ob sie einen Melkroboter einbauen sollen oder nicht. Ich frage sie, ob sie Lebensqualität wollen oder nicht. Sie sagen, sie wollen Lebensqualität, also sollen sie einen Melkroboter einbauen, obwohl er außer mit der Arbeitszeit betriebswirtschaftlich nicht einfach zu rechnen ist.

Wollen Sie wirklich das Moderne ablehnen? Wollen Sie wirklich die neuen Erkenntnisse ablehnen und sagen, nur regional ist gut? Ich sage Ihnen etwas zum dem Regionalen. Sie haben den Betrieb beschrieben und was gemacht wird. Der Betrieb mit fünf Besitzern melkt 1,2 Millionen Liter Milch. Soll ich die in Kaschenbach mit 69 Einwohnern regional vermarkten?

(Beifall bei der CDU)

Das frage ich jetzt einmal. Soll ich die im Kreis Bitburg-Prüm mit 90.000 Einwohnern regional vermarkten? Es braucht dann nur noch ein zweiter Bauer Milch anzubieten, dann dürfen die anderen schon keine Milch mehr produzieren, oder jeder muss fünf Liter Milch am Tag trinken. Das geht so nicht. Ich sage das jetzt sehr deutlich, Leute, lasst uns die Möglichkeit zur Kenntnis nehmen, dass man das Produkt nicht los wird, wenn man nicht eine bestimmte Qualität erzeugt. Das gilt für alle Bereiche, für Winzer, Schnapsbrennereien usw.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Johnen, nehmen Sie bitte diese Wirklichkeit zur Kenntnis. Wenn diese Wirklichkeit die Ministerin auch zur Kenntnis nimmt, dann werden wir ein bisschen besser.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Zur Antwort auf die Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Johnen das Wort.

**Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Billen, meinen und Ihren Betrieb zu vergleichen, wäre unseriös. Ich komme aus anderen Voraussetzungen.

Ich stimme Ihnen zu, da gebe ich Ihnen recht. Ich möchte klarstellen, es ist eine menschenverachtende Politik, wenn mit Lebensmitteln – – –

(Zuruf von der CDU)

– Nicht Ihre, das habe ich nicht gesagt. Ich habe von keinem gesagt, dass er menschenverachtende Politik macht. Es ist eine menschenverachtende Politik, wenn mit Lebensmitteln spekuliert wird. Etwas anderes habe ich nicht gesagt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Pörksen, SPD: Richtig!)

An anderer Stelle muss ich Ihnen auch zustimmen. Ich stimme Ihnen zu, wir müssen Qualitätsprodukte produzieren.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Herr Billen, ich habe Ihnen zugehört, da können Sie auch mir zuhören.

Wir müssen Qualitätsprodukte produzieren, die der Verbraucher kauft. GfK-Studien sagen, dass die Entwicklung hin zu regionalen Produkten und Bioprodukten geht. Wir müssen diesen Markt bedienen. Den können wir aus Rheinland-Pfalz, Deutschland und Europa bedienen. Dann sind wir auf dem richtigen Weg.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Das betrifft die Massenproduktion. Ich habe schon einmal versucht zu erklären, dass es schwierig ist, in einen 10 Liter Eimer 11 Liter hineinzubekommen; denn dann bekommen sie nasse Füße.

Dann haben sie ein Problem. Das ist ein Kritikpunkt. Dieser Markt braucht Regeln, darunter leidet nicht die Qualität. Ist das korrekt? Ich denke, da sind wir uns einig.

(Billen, CDU: Die Qualität entscheidet und nicht die Menge der Qualität!)

– Doch, auch die Menge ist entscheidend. Wenn ich auf dem Weltmarkt ein Restprodukt oder „Abfallprodukt“ – ich bitte Sie, mich nicht misszuverstehen –, zum Beispiel Butter und Pulver zu Billigpreisen verschleudern muss, weil ich zu viel produziere und gleichzeitig in Entwicklungsländern damit Strukturen zerstöre, dann bin ich auf

dem falschen Weg, da kann die Qualität noch so gut sein.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD –  
Zurufe des Abg. Billen, CDU)

Sie wissen ganz genau, dass wir eine steigende Milchproduktion in China und Indien haben. Wahrscheinlich reden wir hier nicht aneinander vorbei. Das sind unsere Zukunftsmärkte. Wie lange meinen Sie, dass diese Länder brauchen, um uns mit Milch zu überschweben? Wir müssen uns um unsere Märkte bemühen.

Es geht nicht darum, dass Sie ganz Kaschenbach mit 1,2 Millionen Kilo Milch versorgen sollen. Ich habe gesagt, es geht um regionale Vermarktungs-, Verarbeitungs- und Produktionsstrukturen in Europa.

Dann machen Sie es so klein, das passt noch nicht einmal auf eine Untertasse einer Kaffeetasse. Sie müssen da auch einmal ein bisschen Ihren Ort verlassen und aus Kaschenbach herauskommen. Wir haben Landkreise, wir haben Rheinland-Pfalz, Deutschland und Europa. Wir müssen über diese Entwicklungen einfach sprechen. Ich bin der Meinung, solange chilenische Zwiebeln bei uns auf den Markt kommen, haben unsere Bauern auch noch Marktchancen, sie nämlich durch deutsche Zwiebeln zu ersetzen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Schwarz das Wort.

**Abg. Schwarz, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Weinhoheiten! Ich hoffe, dass ich die Gemüter wieder einigermaßen beruhigen kann, wenn wir über das Thema „Weinbau“ sprechen. An beide Kollegen gerichtet: Hier im Weinbau klappt es eigentlich ganz gut. Ökologischer und konventioneller Weinbau arbeiten hervorragend zusammen. Vor allen Dingen ist unser konventioneller Weinbau fast ökologisch ausgeprägt. Diese Verantwortung haben unsere Winzer.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Da ich hoffe, dass ich jetzt nicht im Schweinsgalopp durch dieses wichtige Thema gehen muss, kann ich sagen, die wirtschaftliche Entwicklung im Weinbau von Rheinland-Pfalz ist nach wie vor unterschiedlich geprägt. Unsere Flaschenweinvermarkter verzeichnen weiterhin eine stabile Entwicklung, während die Situation bei den Fasswein- und Traubenproduzenten immer noch nicht zufriedenstellend ist. Das liegt sicherlich nach wie vor an den regional unterschiedlichen Fassweinpreisen, aber

auch an den niedrigen Erntemengen der vergangenen beiden Jahre. Längerfristige Verträge wären hier sehr vorteilhaft und würden sich auf Dauer auszahlen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach wie vor wird in Rheinland-Pfalz in allen Anbaugebieten Wein sehr häufig bei den Winzerinnen und Winzern vor Ort gekauft. Nach Erhebungen der Gesellschaft für Konsumforschung liegt der Marktanteil beim Direktvertrieb deutschlandweit weiterhin bei rund 16 %. Nimmt man die Zahlen der Qualitätsweinprüfung bei der geprüften Weinmenge dazu, verzeichnen die rheinland-pfälzischen Direktvermarkter einen leichten Zuwachs von 1,2 %. Allerdings liegen die Discounter beim Weinabsatz in Deutschland weiterhin vorn.

Laut GfK liegt der Marktanteil deutscher Weine im Lebensmitteleinzelhandel inklusive Discounter trotz leichter Verluste bei 37,6 %. Erfreulich ist dabei die Entwicklung in Rheinland-Pfalz, wo zunehmend regionale Weine auch aus dem Premiumbereich im Lebensmitteleinzelhandel stärker vertreten sind. Auch das ist ein Beweis, dass der durch die Winzerinnen und Winzer eingeschlagene Weg der Qualitäts-, Kunden- und Marktorientierung der absolut richtige war und ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich ist die Bedeutung der Weingüter und des Fachhandels für Premiumweine höher als in allgemeinen Statistiken nachgewiesen. Der Erfolg in diesem Segment liegt in höheren durchschnittlichen Preisen und in der Bereitschaft der Premiumkunden, mehr für sehr gute Qualität auszugeben. Der Direkteinkauf im Weingut, in der Winzergenossenschaft und im Fachhandel hat deshalb eine hohe wirtschaftliche Bedeutung für die Weinwirtschaft in Deutschland und im Besonderen natürlich auch in Rheinland-Pfalz.

Weine aus Rheinland-Pfalz stehen für gute Qualität und haben deshalb ein sehr hohes Ansehen weit über unser Land hinaus. Wein aus Rheinland-Pfalz ist eine Marke und bürgt für Qualität. Das ist das Ergebnis der hervorragenden Arbeit unserer Winzerinnen und Winzer und der Dienstleistungszentren Ländlicher Raum im Land. Aber auch die SPD-geführten Landesregierungen aktuell und in der Vergangenheit haben seit 1991 mit einer guten und ausgewogenen Weinbaupolitik dazu mit beigetragen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hatten in Rheinland-Pfalz viele und erfolgreiche Anstrengungen unternommen, um das Bild des deutschen Weins in Richtung hochwertiger Gewächse und weg vom Image der Liebfrauenmilch positiv zu verändern.

(Glocke des Präsidenten)

Eine alleinige Orientierung am Gewinn führt im Weinbau nicht weiter. Das ist deutlich erkennbar an der Dornfelder-Diskussion der vergangenen Jahre.

Ich darf abschließend feststellen, Rheinland-Pfalz ist und bleibt auch in Zukunft das Weinbauland Nummer 1. Auch wenn wir nicht die richtige Zeit zum Reden haben,

wir setzen in Rheinland-Pfalz weiter auf die Qualitätsorientierung im Weinbau.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Schmitt das Wort. Sie haben noch drei Minuten Redezeit.

**Abg. Schmitt, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein paar Fragen haben wir im Zusammenhang mit dem Agrarbericht schon noch an die Frau Ministerin, weil sich zwischen dem Agrarbericht und Ihren Aussagen, Frau Ministerin, doch einige Diskrepanzen ergeben. Zum einen sprechen Sie in Ihrem Vorwort davon, die Regionalität hat sich zu einem beständigen Trend entwickelt. Qualität aus der Region ist kein kurzatmiger Modegag. Der Verbraucher ist bereit, für regional erzeugte Produkte einen Preisaufschlag zu zahlen.

Gleichzeitig antwortet das Landwirtschaftsministerium auf unsere Anfragen, es gibt keine gesetzliche Definition des Begriffs „regional“ in der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte. Offizielle Statistiken liegen nicht vor. Frau Ministerin, wie kommen Sie zu den Einschätzungen, wenn es keine offiziellen Statistiken gibt? Gibt es vielleicht inoffizielle, die uns nicht vorliegen? Das hätten wir ganz gern gewusst.

Im Agrarbericht ist ganz klar dargestellt, die Direktzahlungen sind ein ganz wichtiger Einkommensbestandteil unserer Betriebe. In einem anderen Satz wird gesagt, wenn wir die Kulturlandschaften erhalten wollen, dann sind die Direktzahlungen ein sehr wichtiges Instrument dazu. Das steht im Agrarbericht.

Sie schreiben in Ihrem Vorwort und auch in dem 20-Punkte-Programm mit Ihren Kollegen: Kappung der Direktzahlungen, und Greening ist für Sie das wichtigste Instrument. – Dafür setzen Sie sich voll ein. Das ist genau das Gegenteil von dem, was der Agrarbericht feststellt. Da hätten wir auch ganz gern eine Antwort gehabt.

Drittens hatten wir beim Agrarbericht das letzte Mal angeregt, dass man im Agrarbericht auch einmal ein paar Aussagen für die Zukunft trifft. Wir hatten gebeten, einmal statistisch aufzuarbeiten, wie viele junge Leute in die grünen Berufe gehen. Wie ist der Trend da? Werden das mehr, oder werden das weniger? Wie ist das da mit den Seiteneinsteigern? Übernehmen die Betriebe, oder übernehmen die keine Betriebe? Wie ist es mit der Ausbildung bestellt? Kann man die verbessern? Hat man da noch Anreize, dass mehr Jugendliche in diesen Bereich hineingehen?

Dazu gibt es auch keine Aussagen im Bericht. Das wäre hoch interessant.

Wie ist das mit der Hofnachfolge in den nächsten Jahren? Wir wissen auch im Bereich des Weinbaus, dass in sehr vielen Betrieben die Hofnachfolger fehlen. Wie wird sich das entwickeln? Das wäre doch eine Aufgabe für den Agrarbericht, dass nicht nur für uns, sondern auch für die Bäuerinnen und für die Winzer einmal ein bisschen aufgezeigt wird, wie es in Zukunft weitergeht, wenn die Hofnachfolger nicht mehr da sind.

(Glocke des Präsidenten)

Da hätten wir uns von Ihnen Aussagen gewünscht, vor allen Dingen, weil wir das das letzte Mal schon angeregt haben. Im Agrarbericht steht dazu aber kein Wort.

Danke.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Höfken.

**Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:**

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Gäste und Majestäten! Ich finde, eine solche Klabauterrede wie die von Herrn Billen hat die rheinland-pfälzische Landwirtschaft nicht verdient.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Frau Schneider, CDU: Welche Rede?)

Ich weise im Übrigen darauf hin, dass ich mich außerordentlich gut aufgehoben in meiner Landesregierung fühle, die gerade beim Thema „Tierschutz“ immer eng zusammensteht.

(Zehfuß, CDU: Es wird immer besser!)

Ja, der ganze Landtag sollte die Aktivitäten von Herrn Billen im Landkreis Bitburg-Prüm besichtigen gehen, würde er sich einmal den bäuerlichen Aktivitäten widmen. Nein, er ist ja Chef des Großflughafens Bitburg, und diese Bruchlandung würde ich der deutschen Landwirtschaft doch gern ersparen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Herr Schmitt, zum Thema „Regionalität“ werde ich versuchen, auf Ihre Fragen zu antworten. Ich beziehe mich erstens auf die Aussagen Ihrer eigenen Landwirtschaftsministerin im Bund, zweitens zum Beispiel auf die GfK-Studien, zum Beispiel auf die große Nestle-Untersuchung – eine der ganz stark validierten Untersuchungen – zum Thema „Regionalität“, aber auch auf die Lebensmittelkonzerne von Edeka bis hin zu den anderen Handelskonzernen, die die gleichen Aussagen treffen. Natürlich arbeitet – das wissen Sie doch – Ihre eigene Bundesregierung an dem Thema „Regionalitätszeichen“. Greenings sind Direktzahlungen. Das ist nur eine Konventionalisierung. Auch das sollten Sie wissen.

Grundlage Agrarbericht. – Ich finde, dieser ist eine Diskussion wert, hat aber eine gesetzliche Grundlage. Deswegen konnten wir nicht davon abweichen. Das ist aber ein wichtiges Thema im Landtag. Ich finde auch, dass hier die Sichtweise erweitert werden sollte.

Nun komme ich zu dem, was ich in meiner Rede sagen wollte. Wir haben die Situation, dass die Agrarwirtschaft, die Ernährungswirtschaft und die Landwirtschaft inzwischen in den Medien fast zum Thema Nummer 1 geworden sind. Es gibt keine großen Zeitungen, von der „ZEIT“ über den „SPIEGEL“ bis hin zur „Financial Times“ oder dem „Handelsblatt“, die nicht das Thema „Agrar“ in den unterschiedlichen Facetten thematisieren. Warum? Das hängt damit zusammen, dass die existenzielle Bedeutung dieses Sektors in den verschiedenen Aspekten deutlich wird.

(Licht, CDU: Umso größer ist die Verantwortung!)

– Das ist richtig. Die Zerstörung der Agrarflächen rückt ins Bewusstsein. Wir müssen sehr besorgt sein, dass fast 40 % unserer weltweiten für die Kultur geeigneten Flächen von Erosionen, Versalzen und Verarmung bedroht sind. Die Weltbevölkerung steigt und gleichzeitig die enorme Lebensmittelverschwendung. Das ist ein riesiges Thema in allen Medien. Dazu gehört auch das Artensterben. Ich nenne auch das Thema „Spekulation“, das zu Recht angesprochen worden ist, die Nutzungskonkurrenz und den Kampf um die Rohstoffe, den ich in Brasilien im Zusammenhang mit Rio sehr hautnah miterleben durfte.

Herr Johnen hat recht, den Kampf um die Rohstoffe gibt es auch in Rheinland-Pfalz, Rheinhessen und in anderen Teilen des Landes. In dem Sinne wird auch deutlich, dass die Agrar- und Ernährungspolitik zutiefst mit der sozialen Gerechtigkeit verbunden ist. Das merken die Menschen in diesem Land und in den Entwicklungsländern in einem existenziellen Ausmaß.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das merken Sie auch, wenn hier die Lebensmittelpreise zur Diskussion stehen. An dem Punkt will ich auf den Agrarbericht konkret zu sprechen kommen. Über den Weinbau reden wir morgen noch einmal. Herr Schwarz hat viel dazu gesagt.

Ich will nur auf die Situation der Erzeuger eingehen. Ich meine, man kann natürlich sagen, das ist ganz toll. Die Einkommenssteigerungen betragen fast 40 %. Schön wäre es – das sehe ich auch so –, wenn es nicht die anderen Aspekte gäbe. Die Situation der schweinehaltenden Betriebe und der Milchviehbetriebe ist durchaus nicht rosig. Die niedrige Basis ist schon erwähnt worden.

Die Stundenlöhne im Weinbau und in der Landwirtschaft liegen unter 10 Euro. Sie können sich vorstellen, wie das in einzelnen Betriebsbereichen aussieht. Es gibt keinen Grund zur Euphorie. Ich bin weit davon entfernt, irgendetwas zu feiern. Die ganzen Rahmenbedingungen sind äußerst problematisch.

Ich habe die Milchpreise erwähnt. Die Übermengen, aber auch eine drohende Deregulierung sorgen für eine

Situation, die äußerst schwierig ist. Auf die Kostenentwicklung werde ich gleich noch einmal zu sprechen kommen.

Die Volatilität auf den Märkten, aber auch die Wetterbedingungen, die Dürren und die Fröste, die wir zum Beispiel auch im Weinbau gespürt haben, sind Rahmenbedingungen, die nicht einfach sind. Insofern ist es richtig, dass Sie auf die Ausgleichszahlungen hingewiesen haben. Herr Johnen hat es auch noch einmal erwähnt. Die Ausgleichszahlungen stellen auch in Rheinland-Pfalz mehr als die Hälfte des Einkommens unserer bäuerlichen Betriebe dar. Es ist wichtig, sich das vor Augen zu führen.

Insofern ist es bei aller Euphorie, die es übrigens auch in den landwirtschaftlichen Zeitungen gibt, wichtig, auf die Kostenentwicklung zu sprechen zu kommen: Energiepreise plus 25 % gegenüber 2011, Mineraldünger plus 28 %, Frachtraten plus 30 %. – Das sind die Zahlen aus Österreich. Ich denke, sie sind in Deutschland nicht anders. Die Futtermittelpreise steigen um 19 %, und das bei Milchauszahlungspreisen um 26 Cent. Da kann man sich ausrechnen, dass die Erzeugerpreissteigerungen, die wir jetzt bei „top agrar“ oder „Agra Europe“ in den Grafiken sehen, leider nicht mit einem besseren Einkommen der Erzeuger korrespondieren.

Dazu muss man auch noch sagen, dass die Verbraucherpreise auch steigen. Das hat aber wenig mit den Erzeugerpreisen zu tun. Von jedem Brötchen bekommt der Erzeuger gerade einmal 5 Cent. 2007 – das konnten wir sehr gut sehen – haben sich die Getreidepreise verdoppelt. Aber das Brötchen ist nur um 0,5 Cent gestiegen. Es ist ganz klar. Diese Effekte liegen ganz woanders. Von den Preissteigerungen, die im Verbrauchersegment liegen, profitieren ganz andere. Insofern gilt es – das ist das, was die Landesregierung gemeinsam versucht –, die Position der Erzeuger zu stärken. Hier komme ich genau zur GAP.

Herr Billen, Sie haben keine einzige fundierte Kritik äußern können. Aber ich kann sehr viel fundierte Kritik an Ihrem Verhältnis und Ihrem politischen Handeln im Verhältnis zu GAP sagen. Das ist eine reine Weiter-so-Politik, die nicht den neuen Herausforderungen im Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft auch nur annähernd antworten kann.

Ich komme auf die Deregulierung zu sprechen. Sie haben es gemerkt. Beim Wein hat es nicht so hingehauen. Es war auch ein CSU-Minister, der das gemacht hat. Da sieht man, dass die Marktordnung noch ihren Sinn hat. Wir wollen sie jetzt nicht nur im Weinbereich, sondern auch beim Zucker wiederhaben, wie es die CDU-Länder gerade wieder fordern.

Die Industrialisierung ist ihre Richtung, kein Capping, kein Wertlegen auf die Wertschöpfung, sondern rein in die Massenproduktion. Wir sehen an allen Ecken und Enden, dass eine solche Politik für die bäuerliche Landwirtschaft und für die Verbraucher und Verbraucherinnen gar nichts bringt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sehen im Übrigen auch bei all den Euphorien, die Sie auf die Weltmärkte richten, dass das Agrarhandelsdefizit in Deutschland gestiegen und nicht gesunken ist. Das heißt, unsere Importrate ist wertemäßig weitaus höher, und die Absurdität, in riesigen Mengen teures Soja zu importieren, die Schweine damit zu füttern und zu Niedrigstpreisen dann wieder in den Export zu jagen, kann nicht aufgehen.

Wir sehen das aber auch zum Beispiel beim Baugesetzbuch oder beim Agrarstrukturgesetz. Das ist kein Schritt zur Stärkung der bäuerlichen Betriebe, sondern sie fahren eine Landwirtschaftspolitik, die mit mehr Wertschätzung der Produktion überhaupt nichts zu tun hat.

Ich sehe das auch sehr stark im Zusammenhang mit dem, was Sie gerade auf der Bundesebene treiben, nämlich dem Erneuerbare-Energien-Gesetz. Es sind gerade die Landwirtschaft und der ländliche Raum, die davon auch profitiert haben. Aber das, was Herr Rösler, Ihr Wirtschaftsminister, im Moment treibt, heißt, gegen die Einkommenschancen auch der bäuerlichen Betriebe vorzugehen. Ich finde, das ist ein Skandal.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das gipfelt dann auch in solchen Kampagnen gegen das E10. Das können Sie tun. Wir waren nie dafür. Das ist genau die Politik, die davon ablenkt, wo die eigentlichen Probleme liegen.

Ich kann mich auf ein renommiertes Institut beziehen, das immer Ihre Quelle ist. Das Kieler Institut für Weltwirtschaft hat ein Interview zum Thema „Schuld ist der steigende Fleischkonsum“ geführt. Sie sehen, die Erkenntnisse gehen doch sehr stark in eine Richtung, von der Sie immer negiert haben, dass es einen Zusammenhang zwischen den Hungertreibern und einer dramati-

schen Entwicklung gibt. Ich denke, unsere Landesregierung ist doch sehr viel besser aufgestellt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Allein die beiden Ereignisse dieser Woche, nämlich der Maiswurzelbohrer oder die Entwicklung bei den Sojapreisen, zeigen, dass die besten Argumente für die Politik dieser Landesregierung in Richtung Nachhaltigkeit und Greening die Ergebnisse einer nicht nachhaltigen Erzeugung sind. Ich denke, wir sind mit unseren Vorschlägen, und zwar dem 20-Punkte-Papier und unseren Ergebnissen im Bundesrat – übrigens gemeinsam mit den CDU-Ländern – sowie der Haltung unserer Landesregierung zum Tierschutz und zur besseren Nutztierhaltung, auf dem richtigen Weg. Wir werden auch in Zukunft daran arbeiten, dass unsere bäuerliche Landwirtschaft die Unterstützung erfährt und für sie am Ende ihrer Tätigkeit auch ein vernünftiges Einkommen herauskommt.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Braun:**

Die Fraktionen haben noch eine Redezeit von jeweils einer Minute und 20 Sekunden. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wird beantragt, die Besprechung noch einmal an den Ausschuss zu überweisen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist hiermit die Besprechung des Agrarberichts 2012 erledigt.

Damit lade ich Sie für die morgige Sitzung um 09:30 Uhr ein und schließe die Sitzung.

Ende der Sitzung: 18:00 Uhr.